

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

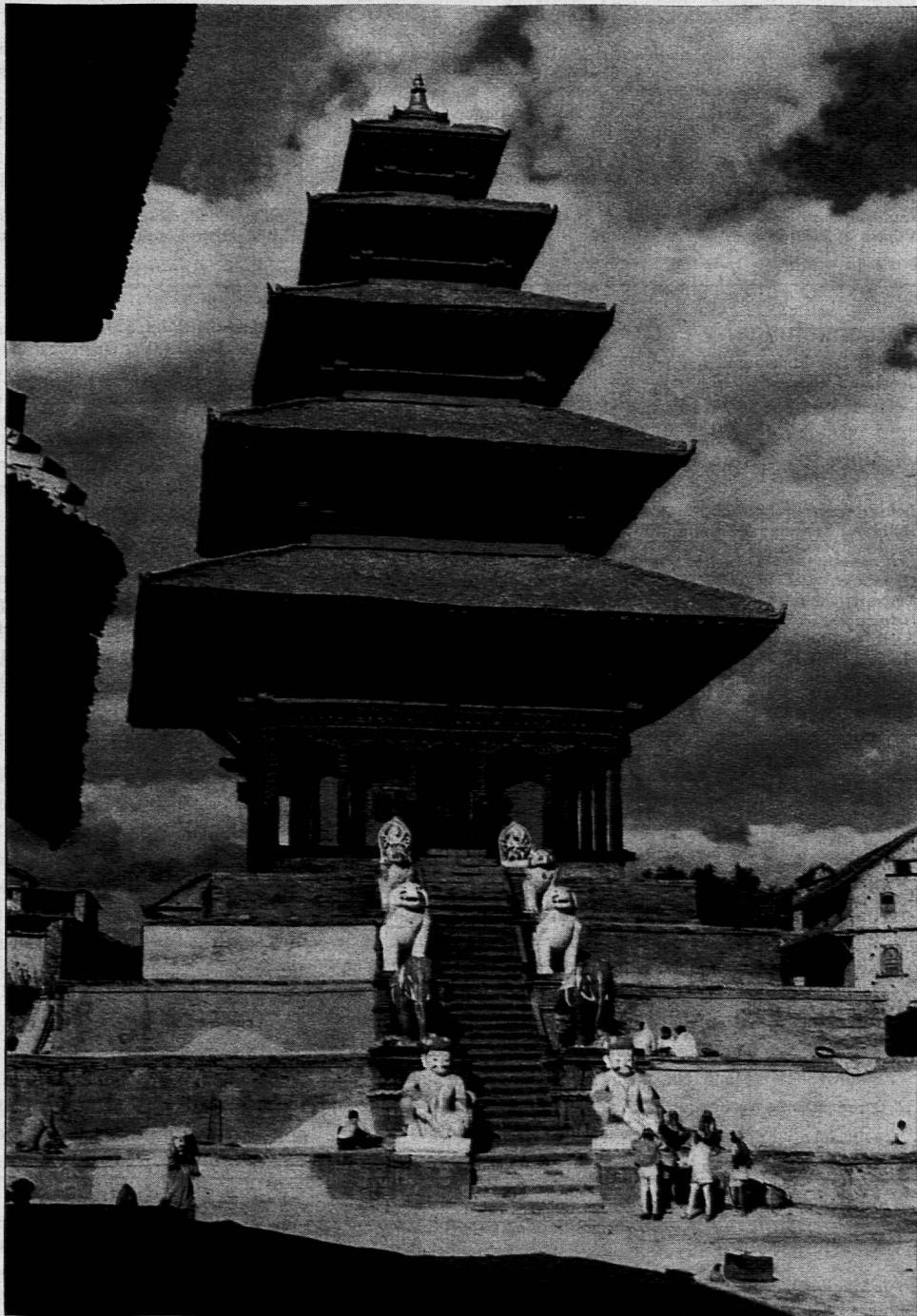
Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 12. Januar 1968



Denken wir beim Betrachten dieses Bildes nicht an andere Kulturen, an Völker mit anderen Lebensgewohnheiten, an fremde Länder, an Sonne, Wärme und Gastfreundschaft? Es lädt uns ein zur Teilnahme an einer der vielen Reisen des Schweizerischen Lehrervereins im Jahre 1968 nach allen Richtungen des Kompasses. Verlangen Sie unser Programm (siehe die Zusammenstellung der Reisen 1968 in dieser Nummer).

In Bhatgaon, einer der drei ehemaligen Königsstädte des Kathmandu-Tales (Nepal), steht der trotz seiner beachtlichen Höhe ungemein elegant wirkende Nayatapola-Tempel, ein Höhepunkt nepalischer Architektur. Aufnahme: Schweizerische Stiftung für Alpine Forschung / A. Dürst

Inhalt

Entwicklungshilfe aus pädagogischer Sicht
 Erziehung der Jugend zur Weltverantwortung
 Die Entwicklungshilfe in pädagogischer Praxis
 Remarques sur la littérature féminine française (I)
 Reisen 1968 des Schweizerischen Lehrervereins
 Die stündliche Gymnastikpause
 Beilage: «SJW»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel.

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrturnverein Zürich. Montag, 15. Januar, 18—20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Kraftschulung, Volleyball.

Lehrgesangverein Zürich. Proben für alle in der Tonhalle: Freitag, 12. Januar, 11.15 Uhr. Hauptprobe: Samstag, 13. Januar, 19.00 Uhr. Konzert: Sonntag, 14. Januar, 20.15 Uhr in der Tonhalle. «Missa Hispanica», von Michael Haydn, und «Magnificat», von Joh. Seb. Bach. — Solisten: Hedy Graf (Sopran), Verena Gohl (Alt), Kurt Huber (Tenor), Marc Stehle (Bass). Tonhalle-Orchester. Leitung: Willy Fotsch. — Kartenbestellungen W. Schärer, Telephon 95 83 20.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Die Fibel**„Schlüsselblumen“**

mit Text von Marta Schüepp und Bildern von Dora Schüepp.

Sie beruht auf der leider fast ganz vergessenen klassischen analytischen Leselehrmethode, wie sie vor Jahrzehnten die Bernerin Marie Herren, die Verfasserin der Fibel «Es war einmal», lehrte. Sie führt die Kinder langsam, schrittweise in die Kunst des Lesens ein, kann dadurch der Entstehung von Legasthenie vorbeugen und befolgt so Grundsätze Pestalozzis, der im «Schwanengesang» geschrieben hat:

«Aber so wie sich beim Kinde, das noch nicht gehen kann, die Lust zum Gehen augenblicklich mindert, wenn es bei seinen ersten Versuchen auf die Nase fällt, so mindert sich die Lust, seine Denkkraft tatsächlich durch ihren Gebrauch zu entfalten, in ihm notwendig, wenn die Mittel, durch die man es denken lehren will, seine Denkkraft nicht reizend ansprechen, sondern mühselig belästigen und eher einschläfern und verwirren als aufwecken und in Übereinstimmung unter sich selbst beleben.»

Preis der Fibel Fr. 2.10 Preis des Begleitwortes Fr. 3.—
 Lieferung durch den Lehrmittelverlag Egle, 9202 Gossau.

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV	{	jährlich	Schweiz	Ausland
		halbjährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
Für Nichtmitglieder	{	jährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Einzelnummer Fr. -.70		halbjährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
			Fr. 14.—	Fr. 17.—

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 — 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 177.— 1/8 Seite Fr. 90.— 1/16 Seite Fr. 47.—

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
 Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Entwicklungshilfe aus pädagogischer Sicht

Paul Binkert

Aide au développement du point de vue pédagogique

ARBEITSTAGUNG
für Redaktoren und Mitarbeiter
der pädagogischen Presse

JOURNÉES DE TRAVAIL
pour rédacteurs et collaborateurs
de la presse pédagogique

Evangelisch-reformierte Heimstätte Gwatt am Thunersee
5. bis 7. November 1967

Die Sektion Erziehung der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission hat zu dieser Tagung eine Reihe namhafter Referenten eingeladen, die Ziel, Notwendigkeit und Schwierigkeiten der Entwicklungshilfe darzulegen hatten. Den Teilnehmern war die Aufgabe gestellt, Möglichkeiten zu suchen und Mittel zu prüfen, welche die Entwicklungshilfe in unserem Lande bekannter, den Schülern vertrauter machen könnten.

Die Tagung wurde durch Dr. F. Wartenweiler eröffnet, der betonte, dass der Unterschied zwischen dem einstigen Völkerbund und der UNO zuwenig bekannt sei. Während über die Misserfolge der politischen Organisation – Sicherheitsrat und Generalversammlung – in aller Breite berichtet werde, sei die Bevölkerung über die Tätigkeit der Spezialorganisationen zuwenig informiert.

Um die Entwicklungsschwierigkeiten der seit dem Zweiten Weltkrieg selbständig gewordenen Staaten verstehen zu können, sollten wir Werden und Wachsen unseres Bundesstaates besser kennen.

Aber unser Verständnis für die jugendlichen Völker ist nicht nur von einer besseren Information abhängig: Verstehenwollen ist weitgehend eine Frage der Haltung, also eine erzieherische Aufgabe. Wir sind allzu sehr in unserer Umwelt gefangen, darum dem Wesensfremden gegenüber befangen und einer objektiven oder wohlgesinnten Beurteilung der anders bedingten Verhältnisse unfähig. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die Jugendlichen so zu erziehen, dass sie sich wirklich als Glieder einer integrierten Weltgesellschaft sehen – und fühlen oder so handeln können. Daraus könnte eine notwendige Ausweitung und Intensivierung unserer technischen Hilfe oder gar der Aufbau eines Friedenskorps erwachsen.

Herr Pierre Rebetez, Chef der Sektion Heer und Haus, zeigte in einem glänzenden Referat, wie die Solidarität über die nationalen Grenzen hinweg auf verschiedenen Stufen der Vergangenheit schicksalhaft geübt worden ist. Ausführlich stellte Herr Rebétez dar, wie in der Schweiz – trotz ihrem Neutralitätsstatus – in vielfacher Art das Prinzip der Solidarität befolgt worden ist. Ihr Wirken auf politischer Ebene – Missionen und Vertretungen – im Dienste internationaler Organisationen oder ihr Einsatz in Hilfsaktionen ist beachtlich. Bedeutende Schweizer sind immer wieder mit internationalen Aufgaben betraut worden und haben dank ihrer Integrität, Menschlichkeit und Sachkenntnis Ehre für unser Land eingelegt.

Der Vortrag von Professor Dr. L. Räber über Erziehung der Jugend zur Weltverantwortung folgt anschliessend an diesen Artikel.

Professor Robert Dottrens sprach über Les problèmes de l'alphabétisation. Nach seiner Meinung ist die Alpha-

betisation ein primärer und wesentlicher Teil der Wirtschaftshilfe. Mannigfache Widerstände erschweren sie:

1. Mangels eines schriftlichen Alphabets der Umgangssprache muss eine zweite, weiterverbreitete Verkehrssprache eingeführt werden. («Jedesmal, wenn ein Greis stirbt, verschwindet eine Bibliothek.»)

2. Das Verständnis für den Wert der Bildungsausgaben ist oft nicht vorhanden.

3. Auf die schulische Alphabetisation folgt häufig keine weitere geistige Tätigkeit, was zu einem gefährlichen Halbwissen führt.

4. Ausgebildete Kinder entfremden sich von ihren Eltern, wandern in die Stadt ab und gehen in Slums unter.

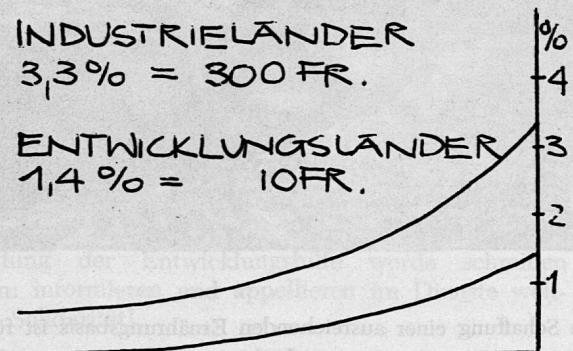
5. Viele Staatsmänner junger Völker ahnen blind westliche Zivilisationsformen nach, sei es aus Machtstreben, Prestigedenken oder dass sie der technischen Faszination erliegen.

6. Umgekehrt hat man im Westen noch nicht überall erkannt, dass es falsch ist, den Entwicklungsvölkern unsere Kultur aufzudrängen zu wollen.

Die UNESCO leistet auf bilateralem und multilateralem Weg Bildungshilfe. Im Rahmen der Erwachsenenbildung ist die Ausbildung von Lehrkräften ganz besonders dringlich: «Die Zukunft der Menschheit hängt davon ab, wie die Unwissenheit bekämpft werden kann!»

Herr A. Dunkel von der Handelsabteilung der internationalen Entwicklungshilfe stellte die *wirtschaftlichen Aspekte der Entwicklungshilfe* dar. Die materielle Hilfe über die verschiedensten Finanzquellen können den Entwicklungsländern nicht aus den Schwierigkeiten herausheften, solange deren eigene Produktion ungenügend bleibt. Vorläufig müssen wir feststellen, dass die Reichen reicher, die Armen aber ärmer geworden sind:

EINKOMMENSZUNAHME PRO KOPF UND JAHR



Herr Dr. R. Pestalozzi, Stellvertreter des Delegierten für Technische Zusammenarbeit, stellte den Beitrag der Schweiz an die Entwicklungshilfe dar. Armut, Hunger und Unwissenheit der Entwicklungsvölker werden nur durch eine koordinierte Zusammenarbeit aller Industriestaaten überwunden werden können. Wir – d. h. Private, Hilfsorganisationen, Industrie und Eidgenossenschaft – leisten einen beachtlichen Beitrag daran, wobei



Die Schaffung einer ausreichenden Ernährungsbasis ist für manche Länder der wichtigste Ansatzpunkt zur Entwicklungsförderung. Denn nur wer nicht hungert, kann ganze Arbeit leisten. Doch durch das Drängen der Entwicklungsländer auf raschen wirtschaftlichen Aufschwung und die Verkennung der wirklichen Bedürfnisse dieser Länder durch die Industriestaaten wurde nicht selten zu starkes Gewicht auf die Industrialisierung gelegt. Heute ist man sich hüben und drüben im klaren, dass die Förderung der Landwirtschaft das dringendste Anliegen ist. Denn noch immer sind schätzungsweise zwei Drittel der Weltbevölkerung schlecht ernährt oder unterernährt.

Photo UNESCO: Reis

Rud. Frei, Delegierter des Bundesrates für technische Zusammenarbeit,
Informationsschrift, April 1967

wir Wert auf direkte und praktische Arbeit legen. Entwicklungshilfe ist ein Akt der Solidarität. Wir wissen, dass wir dabei nicht auf Dankbarkeit zählen dürfen, sondern blos hoffen wollen, mit jenen Völkern, deren menschliche Würde jahrhundertelang mit Füßen getreten worden ist, in fruchtbare Beziehungen treten zu können. Dies ist vor allem eine Herausforderung an unsere Jugend! – 90 % unserer Entwicklungshilfe geht aus privater Initiative hervor. Am wirkungsvollsten ist sie, wenn sie von einer internationalen Organisation in eine multilaterale Aktion eingebaut werden kann. Ueber nationale Institutionen geben den Entwicklungsländern das beruhigende Gefühl, nicht von einzelnen Hilfsmächten – Nachkommen der einstigen Kolonialherren – abhängig zu werden, sofern sie in jenen selbst Sitz und Stimme haben.

Der vom Bund beschlossene Beitrag von 100 Millionen Franken für die nächsten zweieinhalb Jahre wird zu $\frac{2}{3}$ als bilaterale Hilfe eingesetzt. Alle unsere privaten Institutionen, die mit Unterstützung des Staates arbeiten (Hilfskredite, Risikogarantie u. a.), gehen nach dem Prinzip vor: *Hilfe zur Selbsthilfe*. Die schweizerischen Behörden verteilen die Mittel nach folgender Regelung:

1. Erstens soll jenem geholfen werden, der selber möglichst viel zur Entwicklungsförderung beiträgt und bereit und fähig ist, die Aktion bald allein weiterführen zu können.
2. Das Entwicklungsland soll gute Beziehungen zur Schweiz haben.
3. Die Hilfe wird in folgender Prioritätsfolge zugesprochen: a) Hilfe an die Landwirtschaft, b) Hilfe an die Industrialisation, c) Beitrag zur Kaderausbildung.

Leider müssen wir feststellen, dass die Erfolge bis jetzt bescheiden sind. Die meisten Entwicklungsländer sind durch die Entkolonialisierung der führenden Kader beraubt worden; zahlreiche revolutionäre Änderungen haben zu einem organisatorischen und wirtschaftlichen Rückschlag geführt. Aus blindem Prestigedenken sind die eigenen Möglichkeiten überschätzt und unsinnige Projekte angepackt worden. Inzwischen hat die UNO in allen Entwicklungsländern Sachverständige für Entwicklungshilfe eingesetzt, und zum Teil haben die jungen Nationen selber Koordinationsstellen aufgebaut, die heute in der Lage sind, Hilfsaktionen vernünftig und wirkungsvoll zu steuern. Als Lehrer haben wir vornehmlich die Aufgaben, gegen jeden nationalen Egoismus und alle Ueberheblichkeiten zu kämpfen. Nicht zu loben oder zu tadeln sind wir aufgerufen, sondern den andern – jeden Farbigen – in seinem Anderssein zu verstehen.

Herr Renato Bürgy, Genève, sprach von seinen Erfahrungen, die er als Experte in Ruanda gemacht hat:

Un Suisse a-t-il quelque chose à apporter au tiers monde? Menschliche und sprachliche Probleme stehen im Vordergrund. Jeder Experte macht ganz neue – und oft ganz einmalige Erfahrungen. Jeder muss sich aber

bewusst sein, dass er als «Gesandter unseres Landes» angesehen wird. Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Hingabe, Bedürfnislosigkeit, Robustheit, Anpassungs- und Kontaktfähigkeit, gründliche Allgemeinbildung und technisches Rüstzeug sind Voraussetzungen für jede erfolgreiche Expertentätigkeit.

Wer aber mit der Einstellung «il n'y a point comme nous!» an den Entwicklungsdienst heranginge, müsste zuerst eine gehörige Gehirnwäsche über sich ergehen lassen.

Education civique et aide au développement lautete das Thema, das Herr J. Rial, Informationschef der Technischen Entwicklungshilfe, behandelte. Er zeigte, dass es gefährlich ist, mit zu grossem Idealismus in die Expertenarbeit hineinzusteigen. Oft ist es ein undankbares Unterfangen, Berater ohne Kompetenzen sein zu müssen. Farbige, die bei uns ausgebildet worden sind, machen aus jeder Aktion ein Politikum. Der Experte muss darum nicht nur fachlich auf die Aufgabe vorbereitet werden; er sollte befähigt und gewillt sein, seine sprachlichen, kulturellen, mitmenschlichen und formellen Beziehungen im Geist der Partnerschaft aufzubauen: «La façon de donner vaut mieux que ce qu'on donne.»

Berufliche, gesundheitliche und menschliche Anforderungen sind so gross, dass es schwerhält, genügend technische Experten zu rekrutieren. Der persönliche Gewinn, den jeder Experte aus seiner Wirksamkeit in fremder Welt davonträgt, ist demgegenüber aber so einzigartig, dass viel mehr junge Schweizer sich dazu serten entschliessen können.

In Arbeitsgruppen sind Schulerfahrungen mit Themen der Entwicklungshilfe ausgetauscht worden.

1. Les «Ecoles associées» (siehe SLZ Nr. 48, S. 1523, 1967).

2. Lektionsbeispiele auf der Primarstufe, verfasst von Dr. U. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen (siehe S. 45).

3. Lektionsskizzen für die Sekundarschulstufe, verfasst von Dr. Ch. Lattmann, Direktor des Instituts Rosenberg, St. Gallen (siehe Nr. 1, S. 24).

Andere Beispiele aus Bern und Basel zeigten, wie vielseitig diese Bildungsarbeit zur Völkerverständigung angepackt werden kann.

In einem letzten Vortrag behandelte Dr. Ch. Hummel, Generalsekretär der NSUK, praktische, organisatorische und grundsätzliche Fragen der Redaktions-tätigkeit.

Der Präsident der Sektion Erziehung der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, Herr Th. Richner, schloss das Seminar in der Hoffnung, dass die gesamte pädagogische Presse im Jahr 1968 – dem Jubiläumsjahr der Charta der Menschenrechte – aus reicher Sachkenntnis und mit tiefer Ueberzeugung über die Bedeutung der Entwicklungshilfe werde schreiben können: informieren und appellieren im Dienste weltweiter Solidarität!

Erziehung der Jugend zur Weltverantwortung

Vortrag von Prof. Dr. L. Räber, Freiburg, im Rahmen einer Studientagung der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission für die pädagogische Presse. Gwatt, 5.-7. November 1967.

Das Thema, das uns hier zur Behandlung aufgegeben, ist eine Frage. Nämlich die Frage: Wie gelingt es, unsere Jugend zur Weltverantwortung zu erziehen? Warum aber stellt sich diese Frage? Wir haben sie uns

ja selber gestellt. Ich glaube, aus einem zweifachen Grund: Einmal deshalb, weil unsere moderne Welt der verantwortungsbewussten Führung, einer zielklaren Steuerung bedarf. Denn das Wort des Apostels, «die Welt liegt im argen», ist heute wohl wahrer denn je. Dann aber stellt sich uns – wir meinen die Schweiz – die zweite Frage: Ist unsere Jugend bereit und auch dazu fähig, diese Verantwortung zu übernehmen, zu tragen, durchzuhalten? Oder treffen die Charakteristika, mit denen die Philosophen und Psychologen unsere Zeit und unsere Jugend belegen, im schweizerischen Raum nicht zu? Nämlich die Angst, die Skepsis, die Sattheit, der mangelnde Mut zum vollen Engagement? Wie immer dem sei, ganz unbegründet ist eine Kritik auch in Helvetien sicher nicht. Es darf aber nicht beim Zweifel und bei der zögernden Skepsis bleiben. Denn die Welt drängt voran – mit uns oder ohne uns. Aber wenn ihre Dynamik und ihr Tempo uns überholen, dann entgleitet uns die Möglichkeit eines fruchtbaren Beitrages an die werdende Zukunft, und wir selber verlieren die Möglichkeit, den Pulsschlag dieser Zeit zu verspüren, in ihrem Rhythmus zu schwingen, von ihrem Leben selber durchblutet zu werden. Es fehlt nicht an Propheten, die der Schweiz von morgen diese traurige Prognose stellen. Aber die Prophezeiungen haben sich auch im Alten Bunde nicht immer erfüllt. Sie waren oft zugleich ein Warnruf der Gnade. Der König von Ninive warf sich in Sack und Asche, und das Wort des Jonas erfüllte sich nicht...

Der Sinn unseres Themas ist damit klar umrissen: Wie gelingt es, unsere Jugend zur Weltverantwortung zu erziehen?

Die Antwort, nach der wir suchen, erfordert die Klärung einer dreifachen Frage:

1. Das Bild der Welt von heute?
2. Die Motive unserer Verantwortung?
3. Mittel und Wege der Erziehung zur Verantwortung?

I. Das Bild der Welt von heute

Es wäre natürlich vermesse oder auch kindisch-naiv, zu glauben, man könnte mit wenigen Seiten ein adäquates Bild unserer modernen Welt entwerfen. Schon Abraham blickte staunend in das Geheimnis des nächtlichen Himmels – und die nachfolgenden 4000 Jahre haben die Antwort auf den Sinn aller menschlichen Wirrnis nicht leichter gemacht. Aber darum geht es auch gar nicht.

Wohl aber möchten wir fragen, weshalb die Welt von heute – so wie sie der junge Mensch dieser Jahre erlebt und erleben muss – uns allen, ob jung oder schon gebeift, das Verständnis besonders erschwert und darum auch unser Engagement für diese Welt erschwert. Darauf die Antwort: Die Welt von heute ist eine *pluralistische* Welt, an der man irre werden kann. – Der junge Mensch, der heute durch das Fenster seiner Augen den Horizont der Zeit absucht, sieht keine Landschaft von geordneter Weite und strahlender Helle, so wie die Maler der Renaissance den Herzog von Urbino oder die Giovanna Tornabuoni in den festgefügten Rahmen einer klar umrissenen Welt, eine Welt der Ordnung, der Schönheit und des verklärten Zaubers hineinstellten. Der sinnende Blick unserer jungen Menschen gleicht in mancher stillen Stunde vielmehr jener grübelnden Frage, jenem zerwühlten Antlitz, das der 21jährige Dürer in erschütternder Ehrlichkeit von sich selbst gezeichnet hat.

Und trotzdem hat unsere Jugend Grund, viel Grund, sich glücklich zu preisen, gerade heute leben zu dürfen. Denn gab es je eine Zeit, die mit gleicher *Dynamik* die Jugend mit sich riss?

Das sind die beiden Aspekte, von denen wir meinen, dass sie unser Zeitverständnis besonders erschweren und unseren Einsatz besonders verlangen: der Pluralismus und die Dynamik der modernen Welt.

1. Der Pluralismus unserer Zeit

a) Tatsache des gesellschaftlichen Pluralismus

Mit dem Begriff «gesellschaftlicher Pluralismus» bezeichnen wir die Tatsache der Koexistenz verschiedener Wertesysteme: Rasse, Religion, Sprache, soziologische Strukturen, politische Wertsysteme, kulturelle Werte und Bewegungen usw. – Ohne Zweifel gab es auch in früheren Epochen gewisse Formen von Pluralismus: man denke an den geistigen Assimilationsprozess in der griechischen Oekumene zur Zeit des Hellenismus, an das römische Reich der Kaiserzeit mit seinem völkischen und religiösen Synkretismus, an die Völkerwanderung, an die geistige Umschichtung Europas zur Zeit der Kreuzzüge, an die vielschichtigen Integrationsprozesse in den europäischen Kolonien oder das innere Wachstum der USA im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. – Was aber alle diese Prozesse unterscheidet von dem, was heute – unter unseren Augen – sich in den europäischen Ländern (aber natürlich nicht nur in Europa!) vollzieht, ist die umfassende, durchgreifende Breite dieses Phänomens. Dieser Prozess einer durchdringenden «Osmose» der verschiedenen kulturellen, religiösen, politischen und sozialen Werte erfasst heute nicht nur eine führende Oberschicht, sondern alle Bevölkerungskreise, insbesondere gerade auch die Jugend. Und vor allem vollzieht sich heute dieser Prozess der Durchdringung und Angleichung nicht im Tempo einer langsam, organisch ablaufenden Bewegung, sondern in einem unglaublich raschen, sich überstürzenden Tempo. Sowohl die Tatsache der Universalität dieses Vorganges wie auch das Zeitmass und die Tiefenwirkung dieser Vorgänge sind derart erstmalig und neuartig, dass wir es hier tatsächlich mit einem höchst bedeutsamen gesellschaftlichen Phänomen zu tun haben, wie es in gleicher oder auch nur ähnlicher Art noch von keiner Generation zu erleiden und zu bewältigen war. Jeder Versuch der «Verharmlosung» wäre fehl am Platz und eine höchst gefährliche Vogel-Strauss-Politik.

Die Ursachen dieses Vorganges sind weitgehend *technischer* Art. Dank der Erfindung der Dampfmaschine sowie des Kolben- und Düsenmotors und neuestens dank den atomaren Errungenschaften sind die Probleme des Personen- und Güterverkehrs in der Welt weithin bewältigt. Die Folge davon ist gerade bei uns das immer raschere Ansteigen des Export- und Importvolumens, in jedem Warenhaus das Angebot der Produkte der ganzen Welt, und als Folge davon die bis ins Ungemessene gesteigerte Begehrlichkeit der Käufer, tiefenpsychologisch bearbeitet durch die gelenkte Reklame. Das «Reisen» – ein weiteres Verkehrsphänomen – ist gerade bei den Jungen bereits zu einer solchen Selbstverständlichkeit geworden, dass die Befriedigung dieser Ansprüche und Bedürfnisse für sie zu den minimalen Forderungen eines anständigen Lebensniveaus gehört.

Aber noch bedeutsamer erscheint uns die Tatsache der unbeschränkten geistigen Kommunikation dank den Errungenschaften der *Publizistik* und *Fernmeldetechnik*.

nik. Das Informationsangebot der Massenmedien überbietet sich von Monat zu Monat. Sammelände, Bildbände und Enzyklopädien jeden Niveaus und Formates verschaffen sich Eingang in alle Milieus. Dazu der tägliche, oft stundenlange Konsum von audiovisuellen Eindrücken und Informationen. Weiter der musikalische Markt der Schallplattenproduktion – von den billigsten Songs Hawaiis bis zu den grossartigen Leistungen hochwertiger Langspielplatten. Und schliesslich, vor allem auch wieder im Hinblick auf die Jugend, eine noch vor zwanzig Jahren ungeahnte Breite kultureller Information durch das Taschenbuch: die Wissenschaft, Zivilisation und Kultur der ganzen Welt – von der Religion über die Philosophie und Literatur, über die Medizin und Technik bis zur Erotik – sind in den Einzugsbereich des Portemonnaies Minderjähriger gerückt. – All diese Tatsachen müssen wir als Erwachsene zu «realisieren» versuchen. Denn sie bedeuten für die Jugend vermutlich weitgehend etwas anderes als für uns, die bereits gereifte ältere Generation.

Diese Tatsachen und geistigen Vorgänge begründen vor allem bei der Jugend, und weitgehend sogar bei der ganzen Bevölkerung, ein neues *Kulturbewusstsein*. Bei- nahe über Nacht bildet sich vor unseren Augen eine neue «Universalkultur», die sich von den geschichtlichen Formen der bekannten Weltkulturen wesentlich unterscheidet. Und parallel zu diesem objektiven Geschehen bildet sich im Geist unserer Zeitgenossen ein *universales Weltbewusstsein*. Das psychologische Erlebnis interkontinentaler Solidarität – vom Sport bis zum Krieg – ist bereits auf breitesten Ebene ein unleugbares Faktum. Die Welt ist zu einem einzigen kommunizierenden Gefäss geworden, zu einem Feld geistiger Schwingungen, die mit zeitloser Raschheit den ganzen Globus umspannen. P. Teilhards «Noosphäre» ist durch den Bildschirm des Fernsehens und der Tages- schau im Kino zu einer so selbstverständlichen und intensiven Wirklichkeit geworden, dass nur wenige noch in der Lage und willens sind, sich davon zu distan- zieren und dispensieren.

Auf sozialer und politischer Ebene sind wir gleichfalls die Zeugen der Koexistenz der gegensätzlichen Systeme: Ost- und Westblock, die «Dritte Welt», der freie Markt und die geschlossene Planwirtschaft. Innerhalb einzelner Länder die rasche Umbildung der Form und Zielsetzung politischer Parteien und Strukturen. Auf dem sozialen Sektor das Ende einer ständig geordneten Gesellschaft und die Schaffung neuer Wertkategorien, die weithin ökonomisch-wirtschaftlich fundiert sind. Ausdruck dieser Nivellierung ist die Bekleidung, deren Formen einzig den Gesetzen der Mode, der Zweck- dienlichkeit und der finanziellen Situation des Käufers unterworfen sind.

Im internationalen Staatengefüge findet der bestehende Pluralismus immer mehr seine Bestätigung und Organisation durch die Schaffung neuer politischer und wirtschaftlicher Superstrukturen: die UNO und ihre 15 Zweigorganisationen, von denen einige, z. B. die UNESCO, uns ja sehr wohl vertraut sind; weiter die kontinentalen Wirtschaftsblocks – EWG, EFTA, OECD; auf politischer Ebene die Machtgruppierungen der NATO und paralleler Organisationen im Ostblock, im pazifischen Raum und auf der amerikanischen Hemisphäre. Ferner die naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen internationalen Verbände, Forschungszentren (im Stil des CERN), Konventionen und Kongresse. Schliesslich – keineswegs bedeutungslos –

die Welt des Sportes, deren Kohäsionskraft – man denke an die Olympiade – kaum überschätzt werden kann.

Dies alles ereignet sich in der Geschichte der Menschheit in diesem eben geschilderten Ausmass der Breitenwirkung und des Tiefgangs unter den Augen *unserer Generation* zum erstenmal!

b) die Bejahung des Pluralismus

Wie stellen wir uns nun zu diesem Pluralismus? Es ist nämlich nicht gleichgültig, ob wir die Tatsache dieser völlig veränderten Welt nur resigniert und verdrossen hinnehmen, als unabänderliches, leidiges Faktum, oder ob wir den Pluralismus annehmen als ein Phänomen, das wohl seine grossen Probleme mit sich bringt, zugleich aber auch ungeahnte neue Möglichkeiten der Bereicherung und sinnvollen Lebensführung schafft. Es scheint uns kein Zweifel darüber bestehen zu können, dass wir – und vorab doch die Jugend – diese neue Situation nicht nur zur Kenntnis nehmen sollen, sondern als *Chance und Auftrag der Zeit* – und für den Glaubenden als Auftrag Gottes – annehmen und bejahen müssen. Und dies aus folgenden Gründen.

Der Pluralismus ist heute die einzige mögliche Form eines friedlichen und fruchtbaren Zusammenlebens der Menschen und Völker, der Kulturen und Religionen. Wer heute diese pluralistische Existenz prinzipiell verneint, stürzt sowohl die einzelnen Nationen wie auch die Menschheit als Ganzes in den Krieg und das Chaos. Wir sprechen mit dieser Auffassung freilich kein globales Verdammungsurteil aus über alle autarken «Blöcke» früherer Jahrhunderte und deren Versuche, ihren Ideen und Lebensformen mit Waffengewalt zur Herrschaft zu verhelfen oder mit bewaffneter Macht die eigene Fortexistenz zu sichern. Ja, diese «Blöcke» bedurften damals sicher auch weithin dieser Abgeschlossenheit und inneren Geschlossenheit, um sich organisch entfalten zu können. Aber diese Periode des geschützten und abgeschlossenen Wachstums ist vorbei! Der Integrationsprozess hat begonnen, und niemand wird ihn mehr aufhalten können! Wir wollen und können nicht «zurück». Niemand wünscht sich die «Missionierungsmethode» der Kreuzzüge zurück, niemand die «Erziehungsmethode» der Inquisition, niemand das Chaos der Religionskriege, niemand die Leidenschaft des Kulturmordes im 19. Jahrhundert. – Und wenn wir uns fragen, auf welcher Basis sich die Welt von morgen zusammenfinden kann und verstehen soll, dann ist das demokratische Denkmodell «England» dem Denkmodell «Spanien» vorzuziehen, und der schweizerische Föderalismus verspricht für die Zukunft der Menschheit mehr als der russische Totalitarismus. –

Der Pluralismus schafft ferner herrliche Möglichkeiten geistiger Bereicherung

Jede Reise, jedes Buch, jeder Kongress, jedes Museum, jeder persönliche Kontakt bestätigt in vielfältiger Art das Gesagte. Und eigens möchte ich betonen, dass diese Aussage meines Erachtens auch für den religiösen Bereich zu gelten hat. Die vertiefte Kenntnis des inneren Lebens anderer christlicher Bekenntnisse sowie die Begegnung mit der religiösen Welt des Judentums, des Islams oder der östlichen Mystik bedeuten für jeden Christen, welchem Bekenntnis er auch selber angehören mag, eine Bereicherung, die ihn im komplementären Sinn nicht nur ergänzen darf, sondern sogar soll. Dass diese Haltung eingenommen werden kann, ohne dass man

sich damit ipso facto dem absoluten Relativismus und Indifferentismus ausliefert, wird weiter unten noch zu zeigen sein. Der Pluralismus ist natürlich keine «bequeme» Situation. Denn er setzt uns dauernd dem Angriff des «Gegners» aus. Wir können uns nicht mehr hinter geistigen Zollmauern verschanzen. Aber er gibt zugleich auch jedem geistig Schaffenden ganz *neue Möglichkeiten geistiger Strahlung*. Die verschiedenen Formen demokratischer Freiheitsrechte – Gewissen, Religion, Information, Schule, Beruf, Wohnort, Vereinsrecht usw. – sind ebenso viele Möglichkeiten, im Rahmen der geltenden Gesetze jene Ueberzeugung zu vertreten und auszustrahlen, die unserem eigenen Leben Sinn und Auftrag ist.

c) Die Bedeutung der Bildung in der pluralistischen Welt

Wie wir einleitend sagten, bedeutet der Pluralismus die «Koexistenz verschiedener Wertsysteme». Diese Koexistenz wird aber praktisch erst dadurch möglich, dass die Bürger – heute die «Weltenbürger» – die relative Begrenzung jedes einzelnen Wertsystems begreifen und anerkennen. Dieses «Begreifen» und «Anerkennen» setzt aber eine gewisse Wertempfänglichkeit, einen wachen Wertsinn voraus. Und dies bedeutet nichts anderes als ein gewisses Mass von Bildung. Man kann mit Berauschten nicht diskutieren und mit Kopfjägern nicht am grünen Tisch verhandeln. Die Schaffung einer breit gelagerten allgemeinen «Volksbildung» und die Entwicklung des Bildungsniveaus der führenden Kreise sind somit die Voraussetzung für die Möglichkeit jeder friedlichen Koexistenz. Und dies sowohl im Bereich der einzelnen Völker wie auch international und auf Welt ebene.

Dabei stellt uns dieser Bildungsprozess gerade bei den jungen, im geistigen Umbruch und Aufbau begriffenen Völkern vor ganz gewaltige Probleme: Wie können die aussereuropäischen Völker und Kontinente die technisch-zivilisatorische Ueberlegenheit der westlichen Völker bewundernd anerkennen und ihre Arbeitsmethoden zum Teil übernehmen – denn ohne Angleichung und Uebernahme der technischen Errungenschaften verbleiben sie dauernd im Zustand der «Unterentwicklung», und damit des Hungers und des Bildungsrückstandes –, wie können sie dies tun, fragen wir, ohne dabei das eigene Wesen, die eigene Seele, den eigenen Kulturauftrag und die eigene religiöse Mission zu verraten und zu verlieren?

Schliesslich ist die Bildung sowohl im privaten Bereich wie auch auf staatlicher Ebene die Voraussetzung für jede Art erfolgreichen Wirkens. Insbesondere aber ist sie die unabdingbare Voraussetzung für die volle Entfaltung und Wahrung der «Personenwürde» – ein Gedanke, der gerade in den Verlautbarungen des Vatikanums II, u. a. in der «Erklärung über die christliche Erziehung», mit allem Nachdruck und in vielfacher Wiederholung betont wurde.

d) Ein Letztes: die Erziehung zur richtigen Haltung gegenüber dem Pluralismus

Pluralismus bedeutet die Koexistenz von verschiedenen Werten, nicht deren Negation und Auflösung. Es darf in der pluralistischen Welt von morgen nicht darum gehen, alle geistigen Niveaugefälle einzuebnen, sondern darum, den Geist und das Herz zu weiten und zu öffnen. Das Ziel der Erziehung, gerade auf der Stufe der höheren Bildung, darf nicht ein blasser, resignierter

Relativismus sein, sondern die staunende Erkenntnis, dass *alle Wahrheit komplementär ist*. Keine Zeit und kein System besitzt für sich allein die «ganze» Wahrheit. Die Wahrheit als Ganzes ist – gestatten Sie mir dieses persönliche Bekenntnis – identisch mit Gott, und darum unendlich. Folglich kann kein Einzelmensch und keine Zeit und kein System auf einmal die ganze Wahrheit wissen und zur Darstellung bringen. Jede Epoche, jede Kultur ist beschränkt. Wir erfassen auf einmal stets nur einen minimalen Bruchteil, einen winzigen Ausschnitt der globalen Wirklichkeit. Es bedeutet darum meines Erachtens keine Bejahung des absoluten Relativismus, wenn ich zugebe, dass auch «der andere» etwas weiß, dass auch er Wert besitzt und etwas kann, auch wenn seine Werte mit den meinigen nicht identisch sind. Gewiss, es gibt konträre Werte, die sich ausschliessen wie Feuer und Wasser; aber es gibt auch komplementäre Werte, die sich ergänzen und – richtig verstanden – sogar gegenseitig stützen.

Diese Haltung der «Oeffnung» ohne Preisgabe der Ueberzeugung – diese schwierige, aber einfach notwendige «apertura» – ist heute zu begründen oder zu vertieften Entfaltung zu bringen.

Es geht bestimmt nicht darum, alles anzunehmen, jeden Standpunkt gelten zu lassen. Aber wir müssen bereit sein, alles zu prüfen und alles Positive anzuerkennen, wenn möglich in unser eigenes Denken und Leben einzubauen. Und umgekehrt reagieren unsere jungen Menschen auf jede Form geistiger Enge und Intoleranz wie auch auf jede Form von Angst und Verkrampfung äusserst allergisch.

Und darum ist die Anerkennung des modernen Pluralismus, vor allem aber die innere Oeffnung für den Reichtum der modernen Welt, die erste Voraussetzung für ein modernes Weltverständnis und die fruchtbare Mitarbeit am Aufbau der Welt.

2. Die Dynamik der modernen Welt

Weisen wir vorerst nochmals kurz auf den Sinn dieser Analyse hin: Es geht nicht darum, über die «Welt an sich» zu sprechen, sondern über «das Bild der Welt von heute», wie es der junge Mensch erlebt. Wir fragen also nach jenen Aspekten, welche der jungen Generation, die für die Welt von morgen die Verantwortung tragen soll, die Uebernahme dieser Verantwortung erschweren oder erleichtern. – Und haben wir richtig gesehen, dann müssen wir sagen, dass der *Wertpluralismus* diesen Einstieg um vieles erschwert. Anders dagegen verhält es sich mit der *Dynamik* unserer Zeit, für die unsere Jugend begeistert fiebert und von ihr getragen wird.

Was aber besagt hier das Wort «Dynamik»? Wir meinen damit nicht nur den Bewegungsrausch, wie ihn die Jugend im rasanten Rhythmus der Technik und Forschung erlebt. Wir meinen vielmehr unser gesamtes *modernes Weltbild*, das «von einem mehr statischen Verständnis der Ordnung der Gesamtwirklichkeit zu einem mehr dynamischen und evolutiven Verständnis» (Vatikanum II, Kirche und Welt, Nr. 5) hinübergewechselt hat. Die Welt ist nicht nur ein Kosmos im dreidimensionalen Raum, sie ist auch hineingestellt in die vierte Dimension der Zeit; die Welt ist in *Evolution*.

Vielleicht wird eine spätere Geschichtsschreibung einmal zeigen, dass unter allen Ideen der Neuzeit keine das Denken der Menschen so sehr beherrschte und die Erkenntnisse auf allen Wissensbereichen so stark befruchtete wie der Begriff der «Evolution». Denn dies

steht ausser Zweifel: die Welt von heute ist nicht die Schöpfungstat eines einzigen Augenblicks, wer immer auch am Grunde dieser Schöpfungstat als letztes Agens postuliert wird – die Materie, der Weltgeist oder der Schöpfergott der Bibel. Die Welt von heute ist «geworden», als gigantischer Entwicklungsprozess von Jahrmilliarden. Die Evolution als Phänomen der Vergangenheit steht also ausser jedem Zweifel. Und ausser Zweifel steht auch das Fernziel einer künftigen Evolution der Erde, so ungewiss und rätselhaft im einzelnen der künftige Weg unserer Milchstrassengalaxie durch die unausgeloteten Tiefen des unermesslichen Universums sein mag. Kein Zweifel also: sowohl die Vergangenheit wie auch die ferne Zukunft unserer Erde stehen im Zeichen einer durchgehenden Evolution. – Aber viel weniger klar ist vielen Zeitgenossen, dass auch die kurze Spanne unserer selbstgelebten Gegenwart im stürmischen Tempo evoluiert. Wir alle sind nicht nur die Zeitgenossen, sondern das Subjekt und Objekt einer an uns und in uns sich vollziehenden Evolution.

Wohin aber bewegen wir uns? Denn dies müssten wir wohl doch wissen, bevor wir sinnvoll und erfolgreich dieses Geschehen miterleben, fördern und steuern können. Und eben dies ist ja gemeint, wenn wir von «Weltverantwortung» zu sprechen wagen.

Was also «geschieht» in diesen Tagen – nicht oberflächlich, sondern am Grunde der Dinge und «hinter» den Dingen?

a) *Biologisch* befindet sich die moderne Menschheit in mehrfacher Hinsicht in einer tiefgreifenden Mutation: Bei der heranwachsenden Jugend stellen wir die Phänomene der Akzeleration, des rapiden Längenwachstums und der sehr bedeutsamen psycho-physi- schen Phasenverschiebung fest. – Ein biologisches Phänomen von weittragender Bedeutung ist ferner die Bevölkerungsexplosion, die in wenigen Jahrzehnten zu fundamentalen Umstrukturierungen des familiären Lebens (Geburtenregelung usw.) und der sozialen Ordnungsgefüge führen wird. Selbst die stabile Schweiz entzieht sich nicht diesem universalen Gesetz des Wachstums. 5,593 Millionen, mit einer schätzungsweisen Zunahme von 73 000 im letzten Jahr, sind die neuesten Ziffern des Eidgenössischen Statistischen Amtes.

b) *Psychologisch* befindet sich die Menschheit in einem Zustand des Erwachens. Zum erstenmal in der Geschichte wird sich die Menschheit als umfassendes Kollektiv ihrer Würde und Sendung bewusst: «Die Einzelpersonen und die Gruppen begehren ein erfülltes und freies Leben, das des Menschen würdig ist, indem sie sich selber alles, was die heutige Welt ihnen so reich darzubieten vermag, dienstbar machen. Die Völker streben darüber hinaus immer stärker nach einer gewissen alle umfassenden Gemeinschaft.» Dieses Zitat entnehmen wir nicht Karl Marx, sondern einer offiziellen Erklärung der konservativsten geistigen Macht der heutigen Welt, der Konstitution über «Kirche und Welt» (Nr. 9) auf dem Vatikanum II.

c) *Soziologisch* «erfahren die überlieferten örtlichen Gemeinschaften, wie patriarchalische Familien, Clans, Stämme, Dörfer, die verschiedenen Gruppen und sozialen Verflochtenheiten einen immer tiefgreifenden Wandel» (Kirche und Welt, Nr. 6). «Der Typus der Industriegesellschaft» gestaltet «jahrhundertealte Denk- und Lebensformen der Gesellschaft tiefgreifend um» (Kirche und Welt, Nr. 6).

d) *Politisch* vollzogen sich und vollziehen sich weiterhin in diesen Jahrzehnten die Emanzipation der farbigen Völker und Kontinente, die Verdrängung Europas aus seiner jahrhundertelangen Hegemonie, die Eingliederung der neuen Staaten in neue Machtblöcke und Interessengruppen, die Auflösung patriarchalischer Feudalstrukturen und gleichzeitig die neue Versklavung ganzer Völker und Kontinente durch andere (aber nicht weniger «interessierte») politische Machtssysteme und wirtschaftlich-politische Superstrukturen.

e) *Die wissenschaftlichen und technischen Errungen- schaften* der letzten drei bis vier Jahrhunderte, vorab jedoch der letzten Jahrzehnte bedeuten gleichfalls eine in dieser Art erstmalige Erscheinung der Menschheitsgeschichte. Der Mensch von heute ist durch die Technik in einen Entwicklungsrythmus hineingerissen worden, der in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden auch nicht annähernd eine Parallele aufzuweisen hat. Noch ist nicht abzusehen, nur zu ahnen, in welchem Ausmaße der Mensch in seiner physischen und psychischen Struktur durch diesen Wandel verwandelt wird.

f) Auch in *sittlicher Hinsicht* «scheinen die von früheren Generationen überkommenen Institutionen, Gesetze, Weisen des Denkens und Empfindens dem heutigen Stand der Dinge nicht mehr recht angepasst» (Kirche und Welt, Nr. 7).

g) *Selbst das religiöse Empfinden* des modernen Menschen erfährt tiefgreifende Wandlungen. Er befreit sich, unter dem Einfluss der Technik, von vielen Formen «magischer Weltsicht» und weiteren «abergläubischen Elementen» traditionellen religiösen Lebens, um dadurch vielfach zu einem «lebendigen Gespür für Gott» zu gelangen. Aber gleichzeitig wenden sich «breite Volksmassen» von jeder Art religiöser Praxis ab, so dass «die Leugnung Gottes und der Religion und der völlige Verzicht darauf keine Ausnahme und kein Einzelvorkommnis» mehr sind (Vatikanum II, Kirche und Religion, Nr. 7).

Was ist nun der tiefere Sinn von alledem?

Es ist eine «Wachstumskrise» der Menschheit. Es «geschieht» heute etwas! Die Welt ist auch heute, und gerade heute, im «Werden»; sie liegt, bildhaft gesprochen, auf der Abschussrampe für den Flug ins All. Diese Erkenntnis ist für die ältere Generation unserer Zeitgenossen vielleicht nicht sehr angenehm. Denn sie bedingt eine tiefgreifende Umstellung in unserem Denken. Unsere geistige Formung, die sich vor drei bis vier Jahrzehnten vollzog, geschah noch in einer Welt der Statik bzw. die Denkkategorien unserer Lehrer waren noch statisch.

Für unsere Jugend aber liegen die Dinge anders. «Arkadien» sucht sie nicht in Griechenland, sondern auf den Planeten. Das ist die Jugend, von der wir nun reden, und die wir zur Weltverantwortung erziehen möchten. Doch seien wir uns völlig klar: Das wird uns nur dann gelingen, wenn wir selber in der Lage sind, auf die Optik dieser Jugend einzugehen. Wer dies nicht tut, der redet an dieser Jugend vorbei und wird sie darum auch nicht begeistern und nicht formen.

Was aber bringt uns die Zukunft, und was soll sie uns bringen?

Wir unterscheiden:

Die nahe Zukunft. Diese nahe Zukunft bedeutet zunächst die Verlängerung jener Entwicklungslinien, die wir im vorausgehenden Abschnitt aufzuzeigen ver-

suchten. Das Grundanliegen aber, das hinter der Sehnsucht der Besten steht, ist die brennende Sehnsucht aller «nach einem wahrhaft freien und menschenwürdigen Leben». Dies ist es, was die Politiker, die Soziologen, die Männer der Wirtschaft und Technik, die stillen Forscher in den Laboratorien, die lauten Sozialreformer, die Priester und Gottesmänner aller Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die Philosophen, die gelehrten Hüter der Vergangenheit und die Erzieher der Jugend wollen: «eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, die besser im Dienst des Menschen steht und dem Einzelnen wie der Gemeinschaft dazu hilft, die eigene Würde zu behaupten und zu entfalten» (Kirche und Welt, Nr. 9). – Scheinbar ein sehr bescheidenes Zukunftsziel. Wer aber bedenkt, was dies in Wirklichkeit bedeutet, der wird sich bald bewusst, dass schon dieses sehr bescheidene Zukunftsziel ein Arbeitsprogramm von gigantischem Ausmass bedeutet: Es bedeutet Arbeit und Brot für alle (und auch genügend Reis!), Kleidung und Behausung für sechs Milliarden Menschen im Jahre 2000. Ferner die soziale Gleichberechtigung von Mann und Frau, Schulung und Bildung für zwei Milliarden schulpflichtiger Menschen im Jahre 2000 – also auch genügend Lehrer, genügend Bücher, genügend Mikroskope! Und vor allem doch auch eine sittlich-religiöse Bildung der Menschheit auf der Höhe der Probleme des 21. Jahrhunderts. Welch ein Programm, würdig der Besten, und nur mit zyklopischem Einsatz zu bewältigen!

Und die ferne Zukunft? Von dieser Zukunft haben viele Propheten gesprochen, nicht nur Teilhard de Chardin. Man lese z. B. die wertvolle Anthologie von Franco Fortini, «Profezie e realtà del nostro secolo. Testi e documenti per la storia di domani» (Bari 1965). Diese ferne Zukunft – und vielleicht ist sie näher, als wir glauben – schliesst unerhörte Möglichkeiten in sich: Fortschritt und Zerfall, Aufstieg zu nie geahnten geistigen Höhen, oder aber die Entwürdigung des Menschen in biologischer Entartung und moralisch-religiöser Zersetzung, Reichtum des Lebens in schöpferischer Freiheit oder Vernichtung des Lebens in der atomaren Weltkatastrophe. Diese Zukunft liegt nicht in unserer Hand. Aber wir können bereits an sie glauben, für sie fürchten, ihr entgegensehen, für sie wirken, leiden und beten ...

II. Die Motive unserer Weltverantwortung

Wir haben soeben versucht, «das Bild der Welt von heute» zu entwerfen. Nehmen wir einmal an, als «Arbeitshypothese», dass unser «Bild» und die objektive Wirklichkeit sich einigermassen decken. Vorausgesetzt, dass dem so ist, stellt uns die Gegenwart die Frage, in welcher Haltung wir dieser Wirklichkeit begegnen sollen und wollen. Denn dies darf doch nicht sein, dass wir die Zeitsymptome richtig erfassen, anschliessend Prognosen richtig stellen – und dann als letzte Konsequenz der ganzen Welt – in ihrem Jammer und ihrer Hoffnung – doch nur die kalte Schulter zeigen. Gewiss, es gibt diese akademische Schizophrenie, die sich in geistreichen Analysen gefällt und schliesslich das ganze Gespräch mit einer Tasse Tee zum Abschluss bringt. Es gibt ja auch die Moralpredigt ohne die Kraft des Beispiels und die politische Wahlrede ohne die Konsequenz der Verwirklichung. Aber das alles ist innerlich faul, unwahr, und vor allem nicht jung.

Wir stellen also die *Frage: Zu welcher Haltung verpflichtet uns diese moderne Welt?*

1. Eine erste mögliche Haltung ist die Angst

Denn wir haben hierzu allen Grund. Der atomare Tod, die biologische Entartung, die Vergiftung des Lebens (Trinkwasser, Nahrung, Luft), die Verwüstung der Landschaft (von der gähnenden Kiesgrube bis zur zerklüfteten Lösslandschaft), der Aufstand der Entrechten (man denke an die Rassenunruhen in den USA), die gelbe Flut (der «Hunneneinfall» des 21. Jahrhunderts), die Erstickung des individuellen Menschseins im Riesenmolekül von «Metropolis», der Hungertod des übervölkerten Planeten – dies alles sind Zukunfts-perspektiven, die nicht jeder Möglichkeit entbehren. Eine Zukunft, die uns mit Angst und Grauen erfüllt. Dass man so denken und fühlen kann, beweisen Namen wie Kierkegaard, Kafka, Heidegger, Sartre. –

Es wäre also denkbar, dass uns die Angst zum Handeln zwingt. Und auf dem politischen Sektor ist es tatsächlich sehr oft die Angst, die nackte Angst, die das Gesetz des Handelns bestimmt – und für den Augenblick den Sprung ins Nichts verhindert. Aber die Angst ist keine schöpferische Kraft. Angst zeugt wiederum Angst, Verkrampfung, Flucht, Verzweiflung. Angst ist die Haltung der Besitzenden, aber nicht die schöpferische Kraft der Jugend.

2. Weltverantwortung aus innerer Einsicht, als sittliche Haltung der Verantwortung

Unsere Welt ist ein Dom, an dem die Jahrtausende gebaut. Darf dieser Dom verbrennen im Höllenfeuer der Megatonnenbomben? Der Teppich des Lebens, der unseren Planeten deckt, ist das farbenfrohste Bild, das je ein Künstler auf die Leinwand bannte. Ist es erlaubt, dieses Gemälde mit einer ätzenden Lauge zu übergießen? Wäre es denkbar, dass sich die Menschen, die doch «mit Vernunft und Gewissen begabt sind und einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen sollen» (Charta der Menschenrechte, Artikel 1), über all diese Werte hinwegsetzen und in einer einzigen Stunde vernichten, was eine ganze Menschheitsgeschichte in rastlosem Streben nach dem Höchsten aufgebaut? Wem krampft sich nicht das Herz zusammen, wenn er bedenkt, dass alle jene Werte, an die er glaubt, für die er lebt, um die er ringt, auf einmal nicht mehr bestehen sollten? Und doch, gerade darum geht es heute. Wir müssen der Jugend zeigen, dass heute alles und jedes bedroht ist, alles und jedes in Frage steht. Und jeder, der dieser Entscheidung für die Werte ausweicht, ist ein Parasit – denn wir leben ja alle nur deshalb, weil diese Werte – Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Vaterland, Kirche, Heimat, Wissenschaft, Schönheit, Liebe und Freude – von unseren Zeitgenossen geschützt, getragen und gemehrt werden.

Oder ganz konkret gesprochen, an die Adresse des jungen Schweizers: wir alle sind privilegiert. Die Schweiz ist reich und schön und glücklich. Wer das nicht weiss, ist schuldbar ignorant und undankbar. Während wir sicher schlafen – sterben in anderen Ländern Kinder und Soldaten. Während wir reichlich essen – hungern ganze Völker. Während wir unbekümmert reisen – wälzen sich Massen Vertriebener auf den Strassen des Elends. Wir horten Gold und Geld und geben es wieder unbedenklich aus – und wiederum gibt es Millionen, die nicht mehr besitzen als ihre nackte Haut. – Wäre es möglich, dies alles zu wissen und dennoch nichts zu tun? Gibt es ein junges Herz, das diesem Druck der Verantwortung widersteht – Verantwortung vor den flehenden Augen des Enterbten, Ver-

antwortung vor der Geschichte, Verantwortung vor dem Gewissen?

3. Weltverantwortung im jungen Schaffensdrang

Ein Physiker, Hochschullehrer und Forscher, den ich nach dem Grunde seines Schaffens fragte, sagte mir in seinem Dialektjargon: «Ich finde die Physik einfach glatt.» Diese Antwort ist durchaus nicht platt; sie offenbart vielmehr eine ganz wesentliche Seite des schöpferischen Menschen: das schöpferische Tun beglückt. – Nicht anders die Antwort eines Politikers, der erklärte: «In meiner Jugend wäre ich beleidigt gewesen, wenn ich bei der Kanalisation des Dorfes nicht hätte mitwirken dürfen.»

Es gibt kein «Leben» ohne Bewegung und Tat. Dies ist der innerste Grund für den dynamischen Bewegungsgrund der Jugend, für ihren unersättlichen Tatendrang. Wo aber ist das Ventil für diese drängende Kraft? Wird unsere kleine Schweiz nicht täglich kleiner! Erscheint unsere interkantonale Koordination manchmal nicht schwieriger als die interkontinentale Kooperation? Aber gerade dies könnte ja auch ein Ansporn sein, die Gesetze des Handelns und Lebens im engsten Raum zu entwerfen. Welcher Phantasie wird es bedürfen, unsere Schulsysteme auszubauen, die nötigen Mittel dafür zu finden, unseren Absatz auf dem Weltmarkt zu erhalten, unsere geistige Eigenart zu wahren und dennoch Weltbürger der neuen Zeit zu sein, zehn Millionen zwischen Alpen und Jura anzusiedeln und dennoch die Landschaft nicht restlos zu zerstören, Farben zu produzieren und die Fische im Rhein nicht zu vergiften, kantonale Kultur zu pflegen und in der UNO mitzureden. Wem aber die Grenzen zwischen Alpen und Jura, zwischen Rhone und Rhein dennoch zu eng sind, der spanne seine Flügel weiter, die Welt ist voller Möglichkeiten: ein Werkjahr in Afrika, Lehrer in Indien, Arzt auf Haiti, Samariter im Dienst des Roten Kreuzes, Architekt in den Slums von Rio... und hundert andere Riesenprojekte... Schwester der Leprosen, Mutter verwaister Kinder, Dienst an der entrichteten Frau... die Bildung der Massen... der Hunger der Welt... der Dienst am Ewigen Wort. All diese Tore stehen heute offen, alle diese Straßen führen bis an die Grenzen der Erde. Und das Auge des Forschers dringt vor bis an die Grenzen der Lichtjahre und hinab in die Mikrostruktur der Welt des CERN.

Weltverantwortung als Aufgabe der schöpferischen Phantasie! Alle grossen Ideen begannen als Utopie – die obligatorische Volksschulbildung, die Gewerkschaften und staatlichen Versicherungen, die Eisenbahnen und die Flugtechnik, die Glühbirne, die Kartoffelkultur und der Gotthardtunnel, demokratische Wahlschlachten ohne Todesopfer, der Oekumenismus, der Völkerbund, Panneuropa und die UNO. Alles «Utopien», an die nur Phantasten und nonkonformistische Ketzer glaubten.

Warum soll unsere Jugend nur glauben an den Flug auf die Planeten und nicht an den Höhenflug des menschlichen Herzens; warum nur glauben an den ungehobenen Reichtum der Bodenschätze und nicht an den ungehobenen Reichtum geistiger Werte; warum nur glauben an interkontinentale Luftbrücken und nicht noch viel mehr an die interkontinentale Zukunft der Menschheitsfamilie? Diplomatie und Wissenschaft besitzen heute eine gemeinsame Weltsprache; ist es nicht denkbar, dass auch die Sprache der Bergpredigt einmal in allen Ländern verstanden wird?

Zeigen wir der spielenden Phantasie unserer Jugend, dass ihr ganzes Leben nichts anderes ist als ein «Phantasieaufsatz», der den Verfasser und Leser um so mehr beglückt, je kühner seine gewagten Bilder und Perspektiven sind.

4. Weltverantwortung aus Liebe

Die Liebe ist ein Wort, das man nicht zerreden sollte. Liebe heisst einfach Liebe. Liebe ist die Hand der Mutter – Liebe ist das Auge des Freunden – Liebe ist der Kuss der Braut – Liebe ist das befreende Lachen und der Strom der Tränen – Liebe ist Seligkeit und Qual – Liebe ist das Gravitationsgesetz der Welt – die Liebe ist das, was bleibt, wenn alles vergeht – die Liebe ist Gott, denn «Gott ist die Liebe». – Weltverantwortung aus Liebe, weil der, der am Grunde der Welt ist, sie zuerst geliebt hat. – Aber damit stehen wir beim letzten Motiv der Weltverantwortung:

5. Weltverantwortung aus dem Glauben

Es liegt mir natürlich fern, mit diesem Hinweis irgend jemand zu verletzen oder zu einer Haltung zu verpflichten, der diese Haltung nicht nachvollziehen kann. Wohl aber weisen wir hin auf eine Kraftreserve, die für unser Volk und seine Jugend noch immer bereitliegt. Denn 98,7 % der Schweizer von 1960 bekannten sich zu einer der drei christlichen Konfessionen unseres Landes. Wir meinen die Kraftreserven unseres gemeinsamen «Vaterunser».

Die «Fraternité» der Französischen Revolution ist im letzten nur eine Konsequenz jenes Glaubens, der in Gott den Vater aller Menschen verehrt. Der «Name Gottes» wird «geheiligt», wenn wir uns sorgen um die Welt, das Werk seiner Hände. Das «Reich» Gottes, um dessen Kommen wir beten, ist ein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe. Der «Wille Gottes» geschieht an uns, wenn wir bereit sind, den Eigenwillen Seinem Willen zu unterstellen. Das «tägliche Brot» schenkt uns Gott durch die Hände aller Tätigen, auf dem Acker oder an der Maschine. Und unsere «Schuld» wird uns vergeben genau in jenem Mass, als wir bereit sind, fremde Schuld verzeihend auszutilgen. Die «Versuchung» aber, die uns bedroht, ist mehr als jede andere unerlaubte Begierlichkeit die Versuchung zur Trägheit, zur Lauheit des Herzens, die Versuchung der Sattheit, die Versuchung der Verzweiflung am Sinn unseres Lebens und unserer Zeit. Und welches «Uebel» wäre das grösste, das einem Menschen widerfahren könnte? Wäre es nicht das Uebel, den Sinn seines Lebens zu verfehlten, den Auftrag Gottes an seine Lebensjahre zu überhören, das Talent seines Geistes und Herzens keine Zinsen tragen zu lassen?

Wer so zu beten vermöchte und im Glauben zu beten vermag, der steht auf jenem Punkt des Archimedes, von dem aus man die Welt bewegen kann – und in der Sprache des Evangeliums; er besitzt jene Kraft, die Berge versetzt. Es gibt also keinen Glauben ohne Weltverantwortung; und Weltverantwortung aus dem Glauben wird zur Weltgestaltung.

III. Mittel und Wege der Erziehung zur Weltverantwortung

Es wäre nicht schwer, diesen dritten Punkt unseres Vortrages beinahe endlos auszuweiten. In der Pädagogik ist ja alles mit allem verwandt. Es gibt kein isoliertes Tun. Jeder Gedanke hat seine Strahlungskraft und jede Tat ihre fernste Auswirkung. Alles Tun am Menschen,

mit dem Menschen und für den Menschen hat einen Bezug zur «Welt», in der er steht und lebt. Direkt oder indirekt können wir uns also nirgends der Weltverantwortung entziehen.

Anderseits soll dieser Vortrag nicht vorwegnehmen, was den folgenden Referaten aufgegeben ist. Wir beschränken uns darum in aller Kürze auf drei Gedanken:

1. Wir müssen die Weltverantwortung lehren. Wir meinen damit die Aufgabe und Pflicht aller Erziehungsberechtigten und aller Jugendbildner, die Dimension der «Welt» in ihrer Bildungsarbeit nicht zu übersehen und zu übergehen. Elternhaus und Schule, Staat und Kirche müssen sich bewusst sein, dass jeder Mensch heute hineingestellt ist in das Weltganze und mitverantwortlich ist für das Weltganze. Es war schon immer falsch, im Kind, Schüler und Zögling nur das kleine «Ich» zur möglichst harmonischen Entfaltung zu führen. Das «Ich» wird erst am «Du» erweckt. Dieses «Du» ist aber restlos jeder, kann jeder sein, der an meiner Seite und zu meiner Zeit über diese Erde geht. Der Sinn für die Weltverantwortung beginnt also im Erwecken des Sinnes für den Nachbar, den Spielgefährten, den Mithörer, den Glaubensgenossen. Dass aber auch diese Grenzfähle noch überschritten werden, dafür sorgen ja die Massenmedien, die durch einen sinnvollen Einbau in die Gesamterziehung wertvollste Wegbereiter auf dem Weg zum Weltverständnis und zur Weltverantwortung zu sein vermögen. Diese Weitung des Horizontes – *apertura a sinistra e a destra* – führt dann zu jenem Verständnis der «Komplementarität» aller Werte, von der wir früher sprachen, eine Haltung, ohne die wir in der Welt von heute nie zum sozialen und geistigen Frieden kommen werden.

2. Wir müssen die Weltverantwortung vorleben

Dieses «Vorleben» vollzieht sich nicht auf einer anderen Ebene oder in einem anderen Raum als das «Lehren». Vielmehr, unsere beste «Lehre» ist unser Leben, und unser «Vorleben» ist die überzeugendste Lehrmethode. Wir meinen damit vor allem eine *Haltung der Ehrfurcht*: Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des Kindes, Ehrfurcht vor seinem Gewissen und seinem Empfinden; Ehrfurcht vor dem Leid der Leidenden, Ehrfurcht vor der Armut der Armen. Ehrfurcht vor den Werten der Vergangenheit; Ehrfurcht vor unseren Ahnen; Ehrfurcht vor denen, die nach uns kommen und unser Erbe übernehmen. Ehrfurcht vor der stummen Kreatur, Pflanze und Tier. Und Ehrfurcht vor allem, was über uns ist – das Wahre und Schöne, das Heilige, Gott. Es ist eine nie vollendete Lebensaufgabe, unsere Seele den hohen und höchsten Werten zu öffnen und diesen Werten ihren Glanz zu erhalten. Das Mass unserer eigenen Werterfülltheit entscheidet über das Mass unserer Fähigkeit, auch andere wertempfindlich und wertempfänglich zu machen.

3. Wir können die Weltverantwortung nicht vorschreiben – und können sie niemandem abnehmen

Verantwortung ist eine ganz persönliche Haltung, eine Tat der eigenen inneren Entscheidung. Verantwortung ist «Antwort» auf einen Anruf. Dieser Anruf ist immer einmalig, unwiederholbar, immer individuell. Diese Antwort hat nur Wert, wenn sie in innerer Freiheit gegeben wird. Wir müssen darum die Freiheit des Kindes, des Schülers, des Bürgers achten. Die Freiheit seiner Entscheidung anzuerkennen, auch wenn sein Entscheid uns schmerzlich trifft.

Der Sinn für Verantwortung kann also nur dort sich entfalten, wo man dem jungen Menschen den freien Raum einer freien Entscheidung gibt. Verantwortungsfreude kann nur dort gedeihen, wo das Risiko einer falschen Entscheidung offenbleibt.

Verantwortung übernehmen und tragen ist schön und schmerzlich zugleich. Beides erfährt nur der, dem man das Vertrauen der freien Entscheidung schenkt. Die jungen Bäume erstarken im Sturm und die jungen Menschen in der Atmosphäre des Vertrauens. Vertrauen und Verantwortung bedingen sich gegenseitig.

Darum wurzelt die echte Weltverantwortung in einem tiefen Weltvertrauen. Wer aber schenkt mir Weltvertrauen? Das ist eine Grundhaltung der Seele. Mutterwärme und Elternhaus, Umwelt und Lebensschicksal tragen vieles dazu bei. Der letzte Grund unseres Ja oder Nein zum Weltvertrauen ist eine metaphysische Frage und meistens wohl eine Frage des religiösen Glaubens.

Wir dürfen der Welt vertrauen und tragen die Last der Weltverantwortung, weil Gott die Welt in seinen Händen hält.

Seul peut endosser une pleine responsabilité l'être humain qui, formé spirituellement et moralement, sait pourquoi et de quoi il est responsable. L'intention de cet article est de montrer que «le monde d'aujourd'hui» est un objet qui met à contribution notre sens des responsabilités et d'abord celui de la jeunesse.

«Le monde d'aujourd'hui» est une réalité très complexe, qu'on ne comprend pas sans peine; car le monde dans lequel nous vivons est un monde pluraliste en même temps qu'un monde engagé dans une puissante évolution.

Le pluralisme du monde moderne est un phénomène nouveau: ce sont les réalisations techniques des dernières décennies qui ont permis la prise de conscience d'un monde aux dimensions universelles (la «noosphère» de Teilhard de Chardin). L'homme moderne, et surtout le jeune homme, devient toujours plus conscient d'un lien spirituel intercontinental, d'une communauté de destin. Il n'y a plus de phénomènes isolés; tout événement qui survient sur notre planète prend signification universelle (R. Maheu: La civilisation de l'universel). Ce pluralisme des systèmes de valeurs et des idées requiert de notre génération un haut état de formation, sous peine pour l'être humain de se voir dépassé, et comme écrasé par ce pluralisme même.

Non moins significative est l'évolution extraordinairement rapide et profonde du monde moderne, dans tous les domaines: biologique, psychologique, sociologique, politique, scientifique et technique, moral, religieux. Celui qui méconnaît ce fait manque à l'exigence de l'heure, au devoir de collaborer consciemment à l'orientation de cette évolution. Il en va finalement du vrai destin de l'homme même – de son existence physique, intellectuelle, spirituelle et morale.

Les motifs qui justifient une collaboration consciente de ses responsabilités peuvent se rattacher à des degrés de valeur très divers: depuis la peur, le sentiment de responsabilité morale, le désir ardent de travailler et de créer, jusqu'à ces motifs les plus profonds que sont l'amour et la foi religieuse.

L'éducation au sens d'une responsabilité mondiale est d'abord une tâche de l'école, de l'enseignement, de la formation intellectuelle et morale: élargir l'horizon mental, «voir» les problèmes! Mais plus décisive encore est l'influence exercée sur les jeunes gens par l'exemple moral, par la responsabilité «vécue». Car la responsabilité est toujours un fait personnel, une «réponse» individuelle à un appel que nous adressent notre temps, la détresse de notre temps et, pour les croyants, le maître du temps, Dieu. La «responsabilité au monde» est toujours le fait d'une décision personnelle, d'une attitude morale et d'une croyance religieuse.

Rä/Bo.

«Entwicklungshilfe» in pädagogischer Praxis

Lektionsskizzen für die Primarschulstufe, verfasst von Dr. U. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen

1. Einleitende Bemerkungen

Allgemeines Ziel der folgenden Lektionen ist die Entfaltung des *Solidaritätsgefühls* bei Primarschülern für die Mitmenschen in den Entwicklungsländern.

Widerspricht die durch die Schule willkürlich herbeigeführte Begegnung des Primarschülers mit den Problemen der Entwicklungshilfe nicht dem *Prinzip der Lebensnähe?* Diese Frage ist insofern zu verneinen, als sich das Kind für alles Fremdartige prinzipiell interessiert und die modernen Massenmedien lebendige Bilder aus den fernsten Zonen in den Intimraum der Familie hineinragen. Zudem sind aus dem Lebensraum der Kinder die Fremdarbeiter und die immer zahlreicher auftauchenden Neger, Inder und Chinesen nicht mehr wegzudenken. Die Kinder stellen dazu ihre Fragen; dadurch aber ordnet sich das Fremde allmählich in das kindliche Weltbild ein. Im heutigen Zeitalter, in dem Satelliten in weniger als zwei Stunden unseren Planeten umkreisen, ist unsere Erde nicht mehr unermesslich gross und selbst für das Kind in grober Gliederung überblickbar geworden.

Die wahre Lebensnähe unseres Problems zeigt sich im wesentlichen jedoch nicht in diesen äusseren Erscheinungen; sie liegt vielmehr in der persönlichen und doch allgemein menschlichen Erfahrung von Freud und Leid im Leben der Kinder. Diese persönlichen Erfahrungen ermöglichen die Identifikation mit dem leidenden fremden Menschen. Jemand muss jedoch die nötigen Impulse geben und fundiertes Wissen vermitteln. Die langen durchaus positiven Erfahrungen der Missionsgesellschaften sprechen hier eine deutliche Sprache. Als sprechendes Beispiel sei abschliessend Pestalozzi erwähnt, der von sich selbst berichtet, wie sehr ihn schon als Kind das soziale Elend der Landbevölkerung bedrückt habe.

2. Unsere Ziele und die Primarschullehrpläne

«Gute und glückliche Generationen heranzubilden ist das Ziel unserer Erziehung überhaupt. Diesem Ziele dient die Weckung und Stärkung der körperlichen und seelischen Kräfte, ganz besonders aber die Erziehung des Gemüts- und Willenslebens durch Ausbildung und Veredlung der religiösen, ethischen und ästhetischen Grundgefühle und Anlagen.»

Dieses Zitat aus dem thurgauischen Primarschullehrplan zeigt deutlich, wie genau unser Ziel dem Willen des Gesetzgebers entspricht. Es gibt wohl kaum einen Primarschullehrplan, der die Weckung sittlicher Gefühle nicht wünscht. Genau dies jedoch ist die Aufgabe der Schule innerhalb der globalen Anstrengungen für die Entwicklungshilfe.

3. Der Einfluss der Familienerziehung auf die Grundeinstellung der Schüler zu unserem Thema

Die Schule kann nicht alles leisten. Da sich vor allem die Grundlegung der Gefühle und die Willensbildung innerhalb der Familie vollzieht, muss sich die Schule weitgehend darauf beschränken, die Gefühle und Vorstellungen bewusst zu machen und zu aktivieren. Die Aufgabe, die Solidaritätsgefühle zu wecken, ist nicht in jedem Falle leicht, weil die Grundstimmungen, Gefühle und affektiven Einstellungen gegenüber den Mitmenschen in der Frühkindheit entstehen und sich rasch fixieren. Wir können bei unseren Schülern, soziologisch gesehen, drei verschiedene Grundeinstellungen feststellen:

a) Die Mutter hat eine gute Du-Beziehung zu ihrem Kinde aufgebaut und diese Beziehung über die eigene Familie hinaus auf ihre nächsten Mitmenschen übertragen, so dass

sich das Kind zu den Mitmenschen, die der Hilfe bedürfen, positiv verhält. Solche Kinder sind in ihrem Fühlen und Wollen bereits so vorgeprägt, dass sie sich rasch in die Lage der Mitmenschen in den Entwicklungsländern hineinversetzen können und für Hilfsaktionen leicht begeistern lassen.

b) Eltern lassen ihr Kind mitmenschlichen Problemen gegenüber in neutraler Gleichgültigkeit aufwachsen. Solche Kinder verhalten sich andern gegenüber gleichgültig und suchen in jeder Situation nur ihre eigenen Vorteile. Der Lehrer wird hier zuerst eine positive Gefühlseinstellung wecken müssen; denn eine blosse Erweiterung des geistigen Horizonts würde nicht genügen. Gefühlsbildung und Willensschulung müssen in diesem Falle mit dem Unterricht verbunden werden.

c) Die Eltern haben aus irgendwelchen Gründen (einmalige persönliche, negative Erfahrung) eine allgemeine Abneigung gegenüber der Entwicklungshilfe oder sie sind so geizig, dass sie sich mit entlehnten, unechten Motiven gegen jede eigene Hilfeleistung wenden. Diese Eltern äussern sich auch ihren Kindern gegenüber absichtlich negativ und schüren unter Umständen sogar den Hass gegen fremde Bevölkerungsgruppen im In- und Ausland. Hier steht der Lehrer vor einer der schwierigsten Aufgaben. Will er bei den Schülern die negative Grundeinstellung abbauen, dann muss er innerlich ausdrücklich gegen die Eltern Stellung nehmen, ohne dass dies dem Kinde bewusst werden darf.

4. Stoffliche Grundlagen

An Impulsen, anschaulichen Anknüpfungspunkten und Stoff für Unterrichtslektionen fehlt es wahrlich nicht. Wir möchten hier nur einige Stichworte geben.

a) Persönliche Begegnung mit fremden Personen, die das Interesse der Kinder erwecken (Tibeter, Araber, Neger usw.)

b) Fremdarbeiter im eigenen Quartier oder Dorf.

1. Begegnung im Dorf, in der Stadt, am Arbeitsplatz des Vaters usw.

2. Fremdarbeiterkinder in der Schulklasse, in Nachbarklassen usw.

c) Probleme der Entwicklungsländer auf Plakaten und in Aktionen zugunsten solcher Länder:

1. Hunger

2. Analphabetismus

3. Naturkatastrophen in solchen Gebieten.

NB. Anknüpfungspunkte z. B. Produkte aus solchen Ländern.

4. Schulreise zum Pestalozzidorf

5. Tänze, Singspiele und Lieder aus fremdsprachigen Gebieten (Unesco-Progr.)

6. Literatur und Anschauungsmaterial zu diesen Themen
a) Bücher und Zeitschriften (Siehe Beilage)

1. Vereinfachte Erzählungen von Geschichten durch den Lehrer.

2. Vorlesen

3. Klassen- und Einzellektüre

4. Berichte in Zeitschriften (Sammeln der Bilder)

b) Berichte von Mitarbeitern der Unesco aus den Entwicklungsländern (Sammlung von der Schweiz. Unesco-Kommission geplant, eventuell verbilligte Abgabe an Schulen).

c) Filme und Diapositive: Kindervorstellungen guter Kulturfilme oder Dia-Serien.

d) Fernsehen: Unesco-Mitarbeit bei Kinder- und Schulfernsehsendungen wäre sehr erwünscht.

Lektionsskizzen für die Primarschule

1. Lektion: «*Kwami*», eine afrikanische Geschichte von Rosmarie Merz (Unterstufe 1.-3. Schuljahr).

Methodische Vorbemerkungen

Der Unterstufenschüler steht mitten in der Entfaltung seiner mitmenschlichen Gefühle. *Lebendig erzählte, lebensnahe familiäre Geschichten aus den Entwicklungsländern* stimulieren die Uebertragung dieser Gefühle auf Menschen anderer Rasse und Farbe. Durch die Massenmedien und die Aktualität der Entwicklungshilfe hört schon der Unterstufenschüler die Namen fremder Kontinente und Länder häufiger als früher und formt sich bereits ein einfaches geographisches Weltbild. Dass durch solche Geschichten in die typische Sachwelt dieser Länder eingeführt und dem interessierten Kinde anhand einer kindertümlichen Weltkarte die Lage dieser Länder gezeigt wird (am besten wäre ein Globus), ist von einer ganzheitlichen Entwicklungspädagogik her nur zu begrüßen.

1. Ziel der Lektion: Einblick in die Armut der ländlichen Bevölkerung Afrikas und «Hinweis» auf das mitmenschliche Fühlen und Handeln afrikanischer Pflege-Eltern.

2. Material: Rosmarie Merz «*Kwami*», Basileia-Verlag, Basel, (Bilderbuch); Weltkarte für Kinder oder Globus; Bilder oder Wandtafelzeichnungen zu den Begriffen: Negerhütte, Negerdorf, afrikanische Schlange, Leopard, Bananenbaum.

2. Lektion: «*Ein neuer Schüler*» (Gastarbeiterkind tritt in die Klasse ein; für alle Stufen, mit den entsprechenden Abwandlungen).

Vorbemerkung

Bei Kindern im Primarschulalter beeinflusst die Gesinnung des Lehrers wesentlich die werdende innere Einstellung des Schülers zum Ausländer. Der neue Schüler ist immer der Schwächere und bedarf der Hilfe des Lehrers für ein möglichst reibungsloses Einleben in die Klassengemeinschaft. Der Primarschüler soll einerseits die Andersartigkeit im «Sich geben» des Fremden wie anderseits die Gleichartigkeit im mitmenschlichen Verhalten anschaulich erleben und dabei das Fremdartige als Besonderheit begrüßen und sich im Gleichartigen identifizieren lernen. Wenn es dem Lehrer gelingt, dass seine Schüler jeden neu eintretenden Schüler als Bereicherung der Gemeinschaft erleben, dann hat er sein Ziel erreicht.

1. Ziel der Lektion: Genauere Kenntnisse über die neuen Mitschüler und sein Heimatland.

2. Material: Welt- und Schweizerkarte, typische Bilder aus dem Heimatland des Gastarbeiterkindes.

3. Lektionsbeispiel: «*Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen*» («Ein Modelldorf der Brüderlichkeit»; 5./6. Schuljahr).

Vorbemerkung

Da bis spätestens im 6. Schuljahr Schweizergeographie und Schweizergeschichte unterrichtet wird, kann dieses Thema in einem dieser Fächer behandelt werden. Das Kinderdorf hat die Aufgabe, «heimatlosen Kindern vieler Nationalitäten eine neue Heimat zu geben und sie in einer Atmosphäre internationaler Brüderlichkeit und Verständigung aufwachsen zu lassen» (UNESCO-Dienst 14, 12). Von dieser Aufgabenstellung her gesehen, eignet sich dieses Thema ganz besonders gut für den Einstieg in unser Problem der Solidarität unter den Völkern. Selbstverständlich kann in der Primarschule das Thema nur angegangen, niemals erschöpfend behandelt werden. Dieser erste Einblick muss durch eine wiederholte Betrachtung auf der Sekundarschulstufe, an den Gymnasien und Berufsschulen vertieft werden.

Den Primarschüler interessiert ein anschaulicher, lebendiger Bericht über das Dorfleben und die Dorfgestaltung. Wenn möglich sollte die Klasse das Dorf besuchen können (Schulreise), zum mindesten jedoch die Diapositivserie ansehen, die das Dorf uns Lehrern gratis zur Verfügung stellt.

Ziel der Lektion: Die Schüler sollen sich erstmals die Exi-

stenz des Dorfes, seinen Aufbau, seine geographische Lage und seine Aufgabe bewusst machen.

Vorarbeiten und Material: Rekognoszierung im Dorf, Studium der Dias (früh genug bestellen), Bezug der Dorfzeitung für die Schüler (kleine Entschädigung), Jahresbericht für die Hand des Lehrers, Bilder des Dorfes und Darstellung der geschichtlichen Entwicklung auf grossem Bogen, Weltkarte, Schweizerkarte.

Der Lehrer zeigt die Dias mit freiem Kommentar und lässt die Schüler Fragen dazu stellen. Aus diesem «Vortrag» erwirbt sich der Schüler folgendes Sachwissen: Gründung 1946 durch Robert Walter Corti, Beitrag zur Linderung des Elends nach dem Zweiten Weltkrieg; im Dorfe wohnen etwa 200 Kinder aus 12 Nationen (Franzosen, Briten, Italiener, Griechen, Finnen, Ungarn, Tibeter, Koreaner, Tunesier, Deutsche, Österreicher und Schweizer); jede Nation hat für sich ein Haus mit eigenen Hauseltern, eigenem Schulzimmer und Haustieren.

4. Lektionsbeispiel: Wir lesen Kinderberichte aus fremden Ländern.

Vorbemerkung

Gelegentlich werden auch Familienväter für die Entwicklungshilfe eingesetzt. Sie reisen dann mit Frau und Kindern an den betreffenden Ort. Pädagogisch begabte Eltern begeistern nicht selten ihre Kinder zur Abfassung von Tagebüchern oder Briefen an frühere Schulkameraden. Solche Kinderberichte eignen sich für die Lektüre in Primarklassen ausgezeichnet, da sie ja in der betreffenden Altersmundart geschrieben sind, die jedes Kind versteht. Sehr wahrscheinlich wird die UNESCO-Kommission einige gesammelte Berichte herausgeben. Wir stützen uns hier auf einen Bericht, der 1964 in der «Schweizer Jugend» veröffentlicht worden ist: «Briefe aus Nigeria», «Schweizer Jugend» Nr. 8-13. – Herr Seiler, Gewerbelehrer in Chur, weilt mit seiner Familie im Auftrag der Schweizerischen Stiftung für technische Entwicklungshilfe ein Jahr lang in Nigeria. Seine Tochter Maja, Primarschülerin, hat ihrem Klassenlehrer wöchentlich einen Brief geschickt; ihre Klassenkameraden haben ihr jeweils darauf geantwortet. Die Berichte Majas sind interessant und stufengemäss geschrieben und mit instruktiven Bildern bereichert.

Ziel der Lektion: Einfachste Kenntnisse über das Leben in Nigeria oder allgemein gefasst: Wecken des Interesses für fremde Länder und Völker und der Freude am Reichtum der Lebensformen an andern Orten.

Material: vervielfältigte Briefe, Weltkarte, Bilder aus Nigeria.

Weitere geeignete Berichte (Depot bei der UNESCO-Kommission):

Arnold Furrer: Tagebuch über eine Reise nach Afghanistan. Werner Küdlig: Andere Länder, andere Sitten (Kinderelend in Kamerun).

Gertrud Brack: Köstliches Brot (Vom Brotbacken im Kongo).

L. Rossier: Eine Geschichte aus Bagdad – ohne Happy-End.

H. G. Winkelmann: Aus meinem indischen Tagebuch.

5. Lektionsbeispiel: Entwicklungshilfe (6. eventuell schon 5. Klasse).

Vorbemerkung

Obwohl die Entwicklungshilfe in erster Linie auf Aktionen angewiesen ist, müssen in der Schule Notwendigkeit, Durchführung und Folgen solcher Aktionen deutlich bewusst gemacht werden. Im wesentlichen wird sich dieses Bewusstmachen auf die Zeit nach der Primarschule beschränken, doch können und sollen erste Impulse schon auf der Primarschulstufe erfolgen. Diese Lektion eignet sich vor allem für die Zeit vor einer Sammelaktion (Abzeichenverkauf usw.).

Ziel der Lektion: Einsicht in die Hilfsbedürftigkeit der Nepalesen.

Material: Die «*Helvetas*» (Kantstrasse 12, 8044 Zürich, Telefon 051 / 47 23 00) stellt den Schulen gerne Material zur Verfügung.

Für den Lehrer:

Schweizerische Lehrerzeitung, Sonderheft «Nepal»,

Jg. 110/42.

Boger Bernheim: Flug nach Nepal, Zürich 1963.

Dschai Nepal, Filmreportage (Zur Orientierung der Lehrer). Partnerschaft, Mitteilungsblatt der «Helvetas».

Für die Schüler:

Stellphotos, z. B. Nr. A 401, 410–416, 420–422, 430 und 451.

Durchführung der Lektion

1. Der Lehrer hängt folgendes Sprichwort in Plakatschrift vor die Klasse: «Gib einem Hungernden einen Fisch, so sättigst du ihn einen Augenblick lang; lehre ihn aber fischen, so wird er sein Leben lang essen können.» (Asiatisches Sprichwort.) Die Schüler äussern sich in einem kurzen Schülertgespräch. (Wo liegt Asien? Bedeutung des Wortes? Was ist einfacher? Auf die Dauer besser? usw.)
2. Anwendung des Bedeutungsgehaltes auf andere Erwerbszweige: Viehzucht, Ackerbau, Gewerbe, Industrie.
Allgemeine Folgerung: Der Mensch muss lernen (Grundfertigkeiten, wie Lesen und Schreiben und Beruf). Von Analphabeten und Hilfsarbeitern.
3. Schweizer Hilfe in Nepal. (Einfache, lebendige Schilderung durch den Lehrer an Hand der Stellphotos usw.)
4. Wie wird diese Hilfe bezahlt? Sammlungen, Abzeichenverkauf usw. Appell und Durchführung einer Aktion (Ertrag einer Theateraufführung usw.).

Auswertung

Sofern die Lektion unmittelbar zu einer Aktion führt, kann die Auswertung auch wegfallen.

Beschreibung der Stellphotos.

Nacherzählung: «Schweizer helfen in Nepal.»

Weltkarte skizzieren und Reiseweg einzeichnen usw.

Tageslauf einer Familie im Entwicklungsland (aus Briefwechseln mit Lehrern in diesen Ländern).

Literatur zur Entwicklungshilfe

1. Fachliteratur für den Lehrer

Behrendt, Richard: Welt im Werden, Bern 1965.

Bill, Arthur: Ein Modelldorf der Brüderlichkeit, in: UNESCO-Dienst der deutschen UNESCO-Kommission 14, 12.

Deutsche UNESCO-Kommission: Toleranz im Weltbild der Volksschule, Köln 1967, 10 Jahre deutsche UNESCO-Modellschule, Köln 1967, 2. Auflage.

Greenough, Richard: Perspectives africaines, Paris 1966.

Kägi-Fuchsman, Regina: Vom Werden der schweizerischen Entwicklungshilfe, in: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Januar/Februar 1966.

Schweizerische UNESCO-Kommission: Der Tag, an dem Togo lächelte, Bern 1966, UNESCO-Material für Gruppenleiter, Feldmeilen 1965.

Scotney, Gordon: The associated schools project at the primary level, Hamburg 1967.

UNESCO: Asia, arab states, africa – education and progress, Paris 1961.

La compréhension internationale à l'école, Circulaires sur le Système UNESCO d'écoles associées.

Wartenweiler, Fritz: Abenteuer im Kampfe gegen den Hunger, Gute Schriften, Zürich 1961.

2. Zeitschriften

UNESCO-Kurier, Monatsschrift der UNESCO, Hallwag Bern, 1967, im 8. Jahrgang.

3. Lesestoffe für die Schüler

Braenne, Berit: Tamar, Trine und Tai-Mi, Zürich 1961.

Brunner, Fritz: Kilima, das Mädchen aus Tansania, Aarau 1965.

Freuchen, Pipaluk: Ivik (Eskimogeschichte), Zürich 1948.

Gardi, René: Tambaran, Aarau 1967 (Auswahl für Primarschüler beim Besprechen der Pfahlbauer), Kiligei, Aarau 1964 (Auswahl zum Erzählen).

Keller, Anna: Das Findelkind, in: Kindermärchen, Basel 1987.

Merz, Rosmarie: Kwami, eine afrikanische Geschichte, Basel o. Jg.

Marjorie, Fribourg: Tsching-Ting und die Enten, Zürich o. Jg.

Reinhard, Marguerite: Urida, die kleine Rose, Zürich 1967, SJW 755 (Auswahl für Primarschüler zum Erzählen).

Die Mistel (Viscum album) Von A. Moor, Olten

Es gibt im Tierreich Lebewesen, die sich auf dem Körper anderer Tiere aufhalten und ihnen mit Hilfe bösartiger Saugorgane (z. B. Rüssel) Blut abzapfen und sich damit ernähren. Zu diesen bekanntesten Parasiten zählen Wanze, Floh und Laus. Auch das höchste Geschöpf, der Mensch, mit Vernunft ausgestattet und geistesbegabt, steht üblem Schmarotzertum ab und zu nicht völlig fern.

Unter diesen Umständen wäre es falsch und ungerecht, sich an pflanzlichem Parasitismus zu stossen und ihn mit Verachtung zu strafen. Es darf vermerkt werden, dass die parasitären pflanzlichen Einzelwesen, im Lichte botanischer Betrachtung und Beurteilung besehen, von nicht geringem Interesse sein können. Es sind jene Pflanzen, die sich die Nahrung nicht auf die übliche Weise beschaffen: Aufnahme der notwendigen Nährstoffe in flüssiger Form durch die Wurzeln und durch die grünen Pflanzenteile.

Ein typisches Beispiel von pflanzlichem Parasitismus bietet uns die Mistel (Viscum album). Album heisst weiss und bezieht sich auf die Farbe der Beeren. Sie bewohnt meist in kräftiger Buschform die verschiedensten Bäume (nicht alle) und tritt vorab im Spätherbst und Winter nach dem Laubfall in Erscheinung. Es muss hier daran erinnert werden, dass die Pflanze stets seltener anzutreffen ist, was im Vergleich zu vergangenen Zeiten mit der gründlicheren Baumpflege, an gewissen Orten auch mit Bräuchen zusammenhängt.

Botanisch der interessanteste Pflanzenteil ist die Beere. Viele kleine Samen sind in ihr stark klebrig Fruchtfleisch

eingebettet. Sie gelten für bestimmte Vögel, vor allem die Misteldrossel, als Leckerbissen. Die Vögel sorgen für die Verbreitung des Samens. Des Klebstoffs wegen bleiben die Samenkörnchen am Schnabel und den Füssen des Vogels hängen. Das schleimige, hinderliche Anhängsel wird von ihm an einem Baumzweig abgestreift (abgewetzt), oder er lässt den Kot mit den unverdaulichen Sämlingen auf einen Ast fallen. Hier wächst aus ihnen ein Keimling hervor, der seinerseits ein feines Saugwürzelchen (Haustorium) entwickelt, das in die Baumrinde und damit in den Saftstrom der Wirtspflanze einzudringen vermag. (Es gibt botanische Werke, die darauf hinweisen, dass der Same nur dann keimfähig sei, wenn er den Vogeldarm passiert habe.)

Die Mistel beraubt ihren Wirt bloss des Wassers, das gelöste Bodensalze enthält. In der Folge verarbeitet sie die Flüssigkeit, da sie über Blattgrün verfügt, aus eigener Kraft weiter und bildet Stengel, Blüten und Beeren. Das sonderbare Baumgewächs gehört somit nicht zu den Schmarotzern im üblichen Sinn, sondern zu den «Halbschmarotzern». Vollschmarotzer besitzen kein Blattgrün oder bloss äußerst spärliches, weshalb sie gezwungen sind, der Wirtspflanze die völlig umgewandelten (assimilierten) Nährstoffe zu entziehen. Die Halbschmarotzer dagegen sind nicht allzu arge Schädlinge der Bäume, die sie bewohnen. So sind nicht gar selten Bäume von einer grösseren Anzahl von Mistelbüschchen besetzt, ohne dass sie sichtlich darunter leiden oder gar sterben. Grossen Schäden können hingegen Vollschmarotzer verursachen, beispielsweise die Efeu-Sommer-

wurz (*Orobanche hederae*), der Kleeteufel (*Orobanche minor*) und der Hanfwürger oder Tabakstod (*Orobanche ramosa*). Die schmarotzenden Pflanzen verfügen im allgemeinen über keine eigentlichen Blätter. Diese sind zu schuppenartigen Gebilden verkümmert, da die gesamte Nahrung durch Raub erworben werden kann. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die Botanik auch von Scheinschmarotzern spricht. Dabei handelt es sich um pflanzliche Gebilde, die in der Art von Schmarotzern Bäume bewohnen oder ihrer bedürfen, obschon sie ein Eigenleben führen. An den Enden der Zweige sitzen die eingeschlechtigen Blüten, die auf verschiedene Pflanzen verteilt sind (zweihäusig). Bestäuber sind Insekten, vorab Fliegen, die durch den ausgeschiedenen Honig und den Geruch der Blüten angelockt werden. Auffallend sind die lederartigen, immergrünen Blätter. Ihrer derben, widerstandsfähigen Oberhaut ist es zuzuschreiben, dass die Pflanze im Winter kaum der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt ist, und auch gegen zu starke Austrocknung ist sie geschützt.

Einer botanischen Betrachtung entnehmen wir, dass sich die Mistel auf folgenden Baumarten (sie soll auch auf Sträuchern gedeihen) ansiedeln kann: Robinien, Stechpalmen, Ahornen, Wegedornen, Weinreben, Linden, Eschen, Ligner, Nussbäumen, Erlen, Birken, Haselnüssen, Buchen, Kastanien, Rosen, Sauerkirschen, Süßkirschen, Zwetschgen, Traubenkirschen, Aprikosen, Ulmen, Maulbeeräumen, Vogelbeeren, Mehlbeeren, Birnbäumen, Weissbuchen, Besenginstern, Tamarisken, Eukalyptus, Alpenrosen, Flieder, Oleander, Zürgelbäumen, Sauerdornen, Tulpenbäumen, Johannisbeeren, Christusdornen und Goldregen. (Der Schreibende hat sie im Oktober 1967 im Tessin auf einem Zierstrauch, der Felsenmispel [*Cotoneaster*] zu seiner grossen Verwunderung angetroffen.) Es sei der Hinweis nicht ver-

gessen, dass die eigenen Beobachtungen hinsichtlich der Wirtsbäume sich nur auf wenige Baumarten beschränken.

Die über hundert erforschten und beschriebenen Mistelarten sind fast alle aussereuropäisch beheimatet; sie sollen vornehmlich in Indien heimisch sein.

Wenn in unseren Gegenden etwa der immergrüne Efeu, der Lorbeer oder die Fichte als Symbol ewigen Lebens gelten, so ist es in England die Mistel. Die Versinnbildlichung hatte das beinahe gänzliche Aussterben zur Folge. In Skandinavien soll sie unter staatlichem Schutz stehen. Zu Adventskränzen und Tannengebinden wird auch hierzulande zur Weihnachtszeit die Mistel mit ihren grünen Blättern und den wachsweissen Beeren zu Ehren gezogen.

Die seltsame Gestalt und Lebensweise dieser Mitbewohnerin der Bäume hat seit urdenklichen Zeiten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und Staunen und Bewunderung beim Menschen hervorgerufen. In grauer Vorzeit witterte der Mensch in ihr gefährliche, verderbliche Kräfte. Der Aberglaube indessen verlieh ihr Macht: Wenn ein Mistelzweig an den Baum gelegt wird, zieht das Wetter (Unwetter!) schadlos ab.

In der Heilkunst des Altertums fand die Mistel Verwendung gegen Krämpfe und vorab gegen die Epilepsie der Kinder. Heute schätzt sie die Medizin als Mittel gegen zu hohen Blutdruck. In einem botanischen Werk von 1678 steht in deutscher Uebersetzung geschrieben, der römische Lustspieldichter *Plautus* (254–180 v. Chr.) habe gesagt: Dieser Vogel (gemeint ist die Misteldrossel) bereitet sich den Tod selbst, indem er die Mistel sät, durch die er alsdann von den Vogelstellern gefangen wird. (Daher der Ausdruck: auf den Leim gehen.)

Bis in unsere Tage haben sich mindestens noch Reste des Glaubens erhalten, die immergrüne Mistel – im Volksmund «Hexenbusch» genannt – sei ein Glücksbringer.

Remarques sur la littérature féminine française (I) *Serge Berlincourt, Delémont*

Il manquerait – et dans toutes les littératures – beaucoup d’éléments essentiels si la femme n’y avait laissé sa marque; non seulement par l’inspiration qu’elle a provoquée ou l’influence exercée sur un artiste, mais par des productions personnelles et originales. Qui nierait l’incontestable apport à la littérature universelle d’œuvres comme celles de Sapho, de Louise Labé, de Mme de Sévigné, de Mme de Staël, d’E. Brontë, de G. Eliot, de Colette ou de Simone Weil?

Forces et faiblesses

Il est frappant de constater que la femme excelle, depuis toujours, dans trois genres surtout: la *poésie lyrique* (Louise Labé, Comtesse de Noailles, C. Sauvage, Marie Noël, etc.); la *correspondance* (Mme de Sévigné, Mlle de Lespinasse, etc.); enfin le roman – mais attention! une section du roman, le *roman confession* (Mme de La Fayette, G. Sand, Colette, Fr. Sagan, etc.).

Il est difficile à la femme, en effet, de créer des personnages ou un monde en dehors d’elle-même; d’où sa faiblesse dans le théâtre ou le roman autre que le roman confession. (Les exceptions sont rares mais elles existent, dans la littérature anglaise par exemple.)

Il est non moins surprenant que l’amour, dans la littérature féminine française, soit presque toujours trouble, brutal, sensuel, génératrice non de joie et de vie mais, au contraire, de dégoût, de pessimisme, même de haine, de crime et de mort.

Et quel pauvre rôle que celui qui est accordé à l’enfant! Et quel sinistre fantoche, le plus souvent, que l’homme, toujours peint comme le mâle grossier, méchant, lâche et veule (voir les romans de Colette, par exemple)!

La femme apporte à la littérature ses qualités et dons incontestables, ainsi que quelques défauts évidents: l’émotivité, une sensibilité délicate, le sens des nuances, la force et la lucidité psychologiques, souvent l’intensité et le pathétique. En revanche, on est frappé parfois, à la lecture, par la banalité dans l’invention, par une certaine pauvreté d’imagination, par quelque monotonie et fadeur dans la sentimentalité, enfin par le peu de variété et de puissance dans les moyens d’expression. Il arrive que l’abondance des détails et un penchant au verbalisme nuisent à l’effet d’ensemble.

Aussi est-il rare qu’un roman écrit par une femme laisse l’impression d’un tout puissamment construit, solide et cohérent. Il est fréquent aussi que l’auteur manque de souffle... et le roman se réduit à une nouvelle plus ou moins longue (ni Françoise Sagan ni, quelquefois, Colette n’échappent à ce défaut).

Mais enfin, nous l’accordons volontiers, quand la femme a du génie, elle présente dans la littérature une originalité qui marque définitivement l’œuvre et la fait durer.

Dernière constatation – qu’il faut bien faire, tellement elle est surprenante: les plus belles, les plus vraies, les plus attrayantes figures de femmes, entrées à jamais dans la littérature universelle, sont dues à des hommes. Songeons à Antigone (Sophocle); à Andromaque, à Bérénice, à Hermione, à Phèdre (Racine); à Ophélie, à Cordélia, à Desdémone, à Cléopâtre (Shakespeare); à Marguerite, à Mignon (Goethe); à Natacha ou Anna Karénine (Tolstoï); à Clélia Conti, à la Sanseverina, à Mathilde de la Mole ou à Mme de Rénal (Stendhal); à Mireille (Mistral); à la baronne Hulot, à Mme de Mortsau (Balzac); à Albertine (Proust); etc.

Il n'y a pas lieu ici – mais le jeu en serait passionnant – d'analyser en quoi, comment et dans quelle mesure chacune de ces héroïnes célèbres représente spécifiquement la femme, l'éternelle fille d'Eve et... la féminité. Natacha, par exemple – une des plus réussies entre ces figures immortelles – ne symbolise-t-elle pas de façon admirable toute la femme, avec ce qu'il y a de grâce délicieuse, d'aisance, de naturel, de beauté, d'ingénuité mais aussi d'ardeur cachée, de sensualité discrète, de mobilité, de souplesse, d'esprit instable, d'inconstance? Et pourtant, quand il le faut, quel caractère, quelle volonté! Et aussi quelle réserve de tendresse, de dévouement et d'amour vrai!

XVII^e et XVIII^e siècles

Passons maintenant en revue*, très rapidement, quelques-uns de ces écrivains qui honorent à la fois la femme, un pays et une littérature.

Louise Labé (XVI^e siècle) brille, dans ses «Sonnets», par l'intensité du cri et l'absolue sincérité du sentiment. L'amour qui la possède et la brûle, elle le chante avec une force, une sobriété et une émotion qu'on ne peut oublier. A la vérité, quelques-uns des vers d'amour les plus beaux et les plus passionnés écrits dans notre langue, ces «Sonnets» nous les donnent:

Je vis, je meurs, je me brûle et me noye.

J'ai chaut extrême en endurant froidure.

La vie m'est et trop molle et trop dure.

Mme de Sévigné mérite pleinement d'être placée au rang des grands classiques. Elle est, dans ses «Lettres» – et avec quelle vivacité, quel pittoresque, quelle vie et quel don d'observation! – peintre de son époque, comme l'ont été (avec encore plus de génie), dans la tragédie et la comédie, Corneille, Racine et Molière.

Quelle fraîcheur dans la vision, par exemple, quelle impression de spontanéité nous laisse ce tableau (Mme de Sévigné passe une partie de l'automne à Livry, en 1677):

Je suis venue ici achever les beaux jours, et dire adieu aux feuilles; elles sont encore toutes aux arbres; elles n'ont fait que changer de couleur: au lieu d'être vertes, elles sont aurores, et de tant de sortes d'aurore, que cela compose un brocart d'or riche et magnifique, que nous voulons trouver plus beau que du vert, quand ce ne serait que pour changer. (Lettre à Bussy.)

En revanche, quelle vivacité d'expression, quel naturel et quelle ardeur dans le récit, quand elle narre à sa fille un accident de route:

L'archevêque de Reims revenait hier fort vite de Saint-Germain, c'était comme un tourbillon; il croit bien être grand seigneur, mais ses gens le croient encore plus que lui. Ils passaient au travers de Nanterre, tra tra tra! Ils rencontrent un homme à cheval, gare, gare! Ce pauvre homme veut se ranger, son cheval ne veut pas; et enfin le carrosse et les six chevaux renversent cul par-dessus tête le pauvre homme et le cheval, et passent par-dessus, et si bien par-dessus que le carrosse en fut versé et renversé; en même temps l'homme et le cheval, au lieu de s'amuser à être roués et estropiés, se relèvent miraculeusement, remontent l'un sur l'autre, et s'enfuient et courrent encore, pendant que les laquais de l'archevêque, et le cocher, et l'archevêque même, se mettent à crier: «Arrête, arrête ce coquin, qu'on lui donne cent coups!» L'archevêque, en racontant ceci, disait: «Si j'avais tenu ce maraud-là, je lui aurais rompu les bras et coupé les oreilles.» (Lettre à Mme de Grignan, du 5 février 1674.)

Mme de La Fayette, la discrète, secrète et délicate amie de Mme de Sévigné, mérite les mêmes éloges. Elle a moins écrit mais reste admirable par la vérité psychologique, la finesse, la distinction et la sobriété. Son roman, «La Princesse de Clèves», confession indirecte, est toujours lu et commence, avec quel éclat, la lignée, si spécifiquement française, du court roman psychologique. L'abbé Prévost, Laclos, B. Constant, Fromentin ou Gide, dans le même genre – chacun avec son tempérament, sa personnalité, ses qualités et ses défauts – ne feront pas mieux.

Le ton, chez Mme de La Fayette, est celui d'un grave débat, d'une profonde méditation (la princesse de Clèves décide de ne plus voir M. de Nemours, qu'elle aime pourtant, et qui l'aime aussi):

Cette vue si longue et si prochaine de la mort fit paraître à Mme de Clèves les choses de cette vie de cet œil si différent dont on les voit dans la santé. La nécessité de mourir, dont elle se voyait si proche, l'accoutuma à se détacher de toutes choses, et la longueur de sa maladie lui en fit une habitude. Lorsqu'elle revint de cet état, elle trouva néanmoins que M. de Nemours n'était pas effacé de son cœur, mais elle appela à son secours, pour se défendre contre lui, toutes les raisons qu'elle croyait avoir pour ne l'épouser jamais. Il se passa un assez grand combat en elle-même. Enfin elle surmonta les restes de cette passion qui était affaiblie par les sentiments que sa maladie lui avait donnés: la pensée de la mort lui avait reproché la mémoire de M. de Clèves. Ce souvenir, qui s'accordait avec son devoir, s'imprima fortement dans son cœur. Les passions et les engagements du monde lui parurent tels qu'ils paraissent aux personnes qui ont des vues plus grandes et plus éloignées. Sa santé, qui demeura considérablement affaiblie, lui aida à conserver ses sentiments; mais, comme elle connaissait ce que peuvent les occasions sur les résolutions les plus sages, elle ne voulut pas s'exposer à détruire les siennes, ni revenir dans les lieux où était ce qu'elle avait aimé. Elle se retira, sur le prétexte de changer d'air, dans une maison religieuse, sans faire paraître un dessein arrêté de renoncer à la cour. (La Princesse de Clèves.)

(A suivre)

* Il n'est pas inutile de rappeler — quitte à les citer seulement ici — les noms des femmes qui se sont fait connaître dans les lettres françaises du Moyen Age au XX^e siècle:

— au Moyen Age: *Marie de France*, puis *Christine de Pisan*;

— au XVI^e siècle: la truculente *Marguerite de Navarre*, par ailleurs protectrice des poètes et des humanistes; *Louise Labé*, la poétesse passionnée et encore actuelle;

— dans la période classique: *Mlle de Scudéry*, illustre à l'époque, grâce à ses interminables romans, et bien oubliée aujourd'hui; *Mme de Sévigné*, la célèbre épistolière; son amie, *Mme de La Fayette*, romancière toujours lue. On sait qu'au XVII^e siècle, comme au XVIII^e d'ailleurs, les salons jouent un rôle exceptionnel; et quelques femmes ne se contentent pas d'y trôner, elles écrivent: *Mme de Maintenon*, *Mme Geoffrin*, *Mlle de Lespinasse*, la comtesse de Genlis, etc.;

— au XIX^e siècle, plusieurs noms illustres: *Mme de Staël* et *G. Sand*; deux poétesses, *Marceline Desbordes-Valmore* et *Louise Ackermann*;

— le XX^e siècle compte par dizaines les talents intéressants. En poésie: *Renée Vivien*, *Gérard d'Houville*, *Rosemonde Gérard*, la comtesse de Noailles, *C. Sauvage*, *Marie Noël*, *Gisèle Prassinos*, *Marcelle Auclair*, *Henriette Charasson*, *Andrée Corinth*, *Lucie Delarue-Mardrus*, *Yanette Delétang-Tardif*, *Hélène Picard*, etc. Dans le roman, l'essai, la nouvelle: *Marguerite Audoux*, *Louise de Vilmorin*, *Rose Celli*, *Colette*, *Raymonde Vincent*, *Marguerite Yourcenar*, *Marcelle Tinayre*, *Rachilde*, *Elsa Triolet*, *Thyde Monnier*, *Simone*, *Monique Saint-Hélier*, *Colette Yver*, *Suzanne Normand*, *Irène Némirovsky*, *Germaine Beaumont*, *Germaine Acremant*, *Zoé Oldenbourg*, *Claire Sainte-Soline*, *P. de Coulevain*, *Isabelle Rivièvre*, *Elissa Rhais*, *Simone Ratel*, *Camille Marbo*, *Jeanne Galzy*, *Gyp*, *Princesse Bibesco*, *Céline Bertin*, *Simone de Beauvoir*, *Françoise d'Eaubonne*, *Marguerite Duras*, *Geneviève Fauconnier*, *Lucie Favre*, *Myriam Harry*, *Marie Ler*.

nérus, Daniel Lesueur, Raymonde Marchard, Marie Lefranc, Marie-Louise Pailleron, Dominique Rollin, Beatrix Beck, Séverine, Isabelle Sandy, Edith Thomas, Albertine Sarrazin, Christiane Rochefort, Françoise Mallet-Joris, Nathalie Sarraute, Françoise Sagan, Pernette Chaponnière, etc., etc.

Disons, pour nous résumer, que dominent de haut cette formidable masse les noms suivants (en remontant assez loin dans le temps): Louise Labé, Mme de Sévigné, Mme de La Fayette, Mlle de Lespinasse, Mme de Staél, G. Sand, M. Desbordes-Valmore, la comtesse de Noailles, Colette, Simone Weil et Simone de Beauvoir. Et tenons-nous-en à cette dizaine de célébrités.

Association suisse des enseignants

Délibérations du Comité central

Séance du 2 décembre 1967, à Zurich

Présents: 11 membres du Comité central, les rédacteurs SLZ et le secrétaire central.

Excusée: Mlle B. Graenicher, Fribourg.

1. Le Comité central honore la mémoire du professeur Willi Marti, d'Oeking, président de la KOFISCH, décédé le 17 novembre 1967.

2. Ordonnance concernant la maturité fédérale

En dépit de la lettre commune des comités SPR et ASE (du 12 mars 1967) et de la résolution votée par l'Assemblée des délégués de 1967, les revendications formulées pour qu'intervienne une solution adaptée aux exigences actuelles semblent, selon des sources non contrôlables, avoir peu de chance d'être prises en considération.

A Brunnen, le 10 juin 1967, les délégués ont demandé que tous les certificats de maturité puissent être obtenus aussi par voie de formation non continue, c'est-à-dire en ayant fréquenté des écoles qui n'ont pas exclusivement un caractère progymnasial. Cette revendication minimale vise à préserver une possibilité d'orientation (professionnelle ou scolaire) encore en 8^e ou 9^e année. Il est surprenant que la Commission compétente, dont la composition est publiquement critiquée, passe si facilement sur les innombrables cas individuels de ceux, d'une part, qui se sont engagés trop tôt sur une voie fausse et, d'autre part, qui se décident tardivement à acquérir la maturité.

Le Comité central décide à l'unanimité d'entreprendre les démarches qui s'imposent à la suite de la discussion.

3. «Schweizerische Lehrerzeitung»

La convention entre SIB et ASE, relative à la fusion de *L'Ecole bernoise* avec la *Schweizerische Lehrerzeitung*, est approuvée. Il est aussi pris connaissance des dispositions générales concernant la collaboration des rédacteurs.

Approbation des directives en vue de la discussion avec le Comité de la Société suisse des institutrices au sujet de l'avenir du journal de cette corporation.

Discussion sur les prix d'abonnement à la SLZ pour les sections, ainsi que sur l'obligation de s'abonner.

4. Questions d'édition

Le Comité est informé des démarches faites pour éditer des séries de diapositives sur la biologie.

Les photos reçues, à la suite du concours annoncé, pour l'illustration de la brochure «La profession enseignante», sont transmises pour examen à la Commission ad hoc.

5. Conférence suisse pour la défense spirituelle du pays

Approbation du projet de statuts et de la participation de l'ASE en tant que membre.

6. Modification des statuts

Le Comité directeur reçoit mandat d'étudier comment, en modifiant ou en complétant les statuts, pourraient être assurées au sein de l'ASE la collaboration et la consultation de groupements distincts (selon degrés ou disciplines scolaires).

7. Collaboration avec les organisations pédagogiques africaines

Les rapports et décomptes relatifs aux cours de perfectionnement de Nkongsamba et Yaoundé (Cameroun), de Bukavu,

Goma et Lubumbashi (Congo) sont acceptés. La façon très positive et pleine de gratitude dont se sont exprimés les participants aux cours, les autorités et les offices responsables des écoles missionnaires souligne la portée de l'action entreprise. Malheureusement, les cours de Bukavu et Goma ont été victimes des troubles politiques. Le Comité central remercie de leur engagement personnel tous ceux qui ont collaboré à l'organisation de ces cours.

Le programme pour 1968, présenté par E. Ernst au nom de la Commission, est adopté; il prévoit des actions au Cameroun, éventuellement au Ruanda.

8. Centre suisse de perfectionnement pédagogique

M. Rychner annonce que la Commission de travail - instituée par une assemblée de représentants de la Société suisse des maîtres de gymnase, de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, de la Société pédagogique romande et de l'Association suisse des enseignants - a rempli la mission qui lui avait été confiée et qu'elle en informera l'assemblée des délégués convoquée pour le 13 décembre 1967.

Le crédit demandé pour couvrir les frais des travaux préparatoires (10 ct. par membre, pour 1967 et 1968) est accordé à l'unanimité.

9. Statistique des traitements

Les formules pour la statistique de 1968 seront réimprimées pour tenir compte des projets d'amélioration proposés.

10. Collaboration SPR, SSPES et ASE

Le Comité approuve les recommandations concernant une collaboration plus efficace - recommandations qui seront aussi soumises aux deux autres comités.

11. Une décision est prise au sujet d'un *prêt pour études* et d'un *prêt hypothécaire*.

12. Il est pris connaissance des *rapports* concernant 33 séances et assemblées qui se sont tenues depuis la dernière réunion du Comité.

Th. Richner, secrét. central ASE
(Adapt. franç.: F. Bourquin)

Schweizerischer Lehrerverein



Reisen 1968 des Schweizerischen Lehrervereins

1968: 10 Jahre SLV-Reisen!

Alle Studienreisen werden von sprachgewandten, *wissenschaftlichen schweizerischen Leitern begleitet*. Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, teilnahmeberechtigt. Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Urlaube: Wir versuchen immer, unsere Reisen in die Schulferien zu legen. Zufolge verschiedener Ferienansetzungen in den Kantonen ist dies leider nicht immer möglich. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass die Schulbehörden genügend frühzeitig eingereichte Urlaubsgesuche zur Teilnahme an unseren Studienreisen immer sehr wohlwollend behandeln und bewilligen.

Frühjahrsreisen:

- **Heiliges Land:** Alt- und Neujerusalem – Bethlehem – Hebron – Jericho – Qumran – Samaria – Nazareth – See Genezareth (Kaperbaum usw.) – Akko – Haifa – Beersheva – Masada – Sodom – Jaffa – Tel Aviv. Ausflug nach Eilath möglich. 31. März bis 14. April Fr. 1540.–
 - **Frühlingskreuzfahrt** mit M/S «San Giorgio» ab Genua und bis Venedig mit Besuch von Neapel (Pompeji) – Athen – Istanbul (2 volle Tage) – Izmir (Ephesus). 5. bis 15. April. Ab Fr. 910.– (Viererkabine) und Fr. 1105.– (Doppelkabine).
 - **Rom und Umgebung:** Reise 1: 31. März bis 10. April. Reise 2: 9. bis 19. April. Fr. 595.– mit Bahn, Fr. 875.– mit Flug, Fr. 505.– mit eigenem Auto.
 - **London und Umgebung:** Flug Zürich – London – Zürich. Ausflug nach Eton-Windsor und nach Cambridge. 5./6. bis 14. April. Fr. 655.–
 - **Sizilien:** Grosse Rundfahrt mit Standquartieren und Möglichkeit zu kleinen Wanderungen. Mit Bahn bis Messina, dann Rundfahrt; Schiff Palermo – Neapel, Bahn Neapel – Schweiz. 31. März bis 14. April. Fr. 910.– (mit Liegewagen). Mit Flug Zürich – Rom – Neapel – Rom – Zürich. 31. März bis 13. April. Fr. 1170.–
 - **Provence – Camargue:** Mit Wandermöglichkeiten. Reise 1: 31. März bis 9. April. Reise 2: 9. bis 18. April. Fr. 625.– mit Bahn. Fr. 565.– mit eigenem Auto.
 - **Klassisches Griechenland:** Attika, Böotien, Peloponnes (mit Bassä und Mystra). Ausflug zur Insel Aegina. 31. März bis 14. April. Fr. 1285.– mit Flug Zürich – Athen – Zürich. Mit **Inselkreuzfahrt:** 31. März bis 16. April ab Fr. 340.– Zuschlag.
 - **Frühlingswanderungen im Peloponnes:** Mit Rucksack und Wanderschuhen werden die Kostbarkeiten des Peloponnes, bekannte und unbekannte, besucht. Ständige Begleitung durch Charterbus. 7. bis 21. April. Fr. 1180.– mit Flug Zürich – Athen – Zürich.
 - **Marokko:** Rundfahrt Königsstädte, Wüste und Kasbahs. Spätnachmittag 30. März bis 14. April. Fr. 1540.– mit Flug Schweiz – Marokko – Schweiz.
 - **Sardinien:** Grosse Rundfahrt. 31. März bis 12. April. Fr. 830.– Voraussichtlich letzte Durchführung.
 - **Portugal:** Gegensätzliche Landschaften, seltene Kulturgüter, traditionsgebundene Menschen. 31. März bis 14. April mit Flug Zürich – Paris – Lissabon – Zürich.
 - **8 Tage Berlin:** Mit Vorträgen und Diskussionen über die Situation Berlins, Schulen und Erziehung in West und Ost, Kirche in der DDR. 31. März bis 7. April. Fr. 515.– mit Flug ab und bis Zürich, Fr. 295.– mit eigenem Auto.
 - **Paris und Umgebung:** 1. bis 9. April. Fr. 565.– mit Bahn, Fr. 785.– mit Flug, Fr. 490.– mit eigenem Auto.
 - **Thailand:** Tempel und tropische Vegetation. Mit Besuch von **Delhi** (Taj Mahal) und **Rangoon**. Mit Düsenflugzeug. 2. bis 19. April. Fr. 2460.– mit Besuch von Nordthailand. Ausflug 4 Tage Angkor Wat Fr. 270.– Zuschlag.
- Sommerferien:**
- **Israel für alle:** Mit Schiff (30 Tage) 14. Juli bis 12. August, mit Flugzeug (21 Tage) 19. Juli bis 8. August, beide Varianten 21 Tage in Israel selbst. Wie der Titel sagt, haben wir diese Sommerreise nach Israel, welche bei jungen und älteren Teilnehmern immer so grossen Anklang findet, stark erweitert, indem verschiedene Möglichkeiten geschaffen wurden. Diese sind: **nur Schiffsreise** und in Israel freier Aufenthalt (ab Fr. 890.–). **Schiffsreise oder Flug und Unterkunft mit voller Verpflegung** in den Kibbuzhotels Gesher Haziv oder Shavei Zion, beide am Meer bei Nahariya (ab Fr. 1670.–). Dazu besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an Ausflügen: **4 Tage Jerusalem und Umgebung, 4 Tage Negev** (Beersheba, Sodom, Totes Meer, Eilath), Tagesausflüge nach **Obergaliläa und Golan**, zu den **christlichen Stätten am See Genezareth**. Etwas ganz Neues ist unser Programm «Wunder Israel», welches ein **Israelseminar** ist mit 10 Tagen Standquartier in Jerusalem, ferner in Haifa, im Jordantal (Ayelet Hashahar) und in Beersheba. Dieses Seminar steht unter dem Patronat der Universität Jerusalem und umfasst Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen und Ausflüge (z. B. Jericho, Bethlehem, Golan, Masada, Totes Meer). Die Vorträge werden durch hervorragende Fachleute, meistens Universitätsprofessoren, in deutscher Sprache gehalten. Dieses Programm eignet sich nicht nur für erstmalige Besucher Israels, sondern vor allem auch für solche Personen, die Israel und Jordanien schon früher besuchten. Die Kosten (ab Fr. 1840.–) enthalten Unterkunft, volle Pension, Teilnahme an sämtlichen Vorträgen, Führungen, Ausflügen und natürlich Reise.
 - **Bekanntes und unbekanntes Kreta**, mit Flug Zürich – Athen – Kreta – Zürich, mit 2 vollen Tagen in Athen. Baden – Ausflüge – **kleine Wanderungen**. 15. Juli bis 3. August. Fr. 1545.–
 - **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit Erstklaßschiff M/S «Illiria». Bahn Schweiz – Triest. Schiff: Triest – Venedig – Dubrovnik – Katakalon (Ausflug nach Olympia) – Nauplia (Ausflug nach Epidaurus) – Delos – Mykonos – Rhodos – Kreta (Ausflug nach Knossos) – Santorin – Athen – Itea (Ausflug nach Delphi) – Venedig. Bahn Venedig – Schweiz. 22. Juli bis 2. August. Ab Fr. 1145.–
 - **Indien – Nepal – Kaschmir:** 16. Juli bis 11. August (27 Tage). Fr. 3950.– mit allen Ausflügen. Flug Swissair Zürich – Bombay. Besuche im höher gelegenen Dekan (Aurangabad, Ellora, Ajanta), dann in Nordindien: Delhi – Amber – Jaipur – Fatehpur – Agra (Taj Mahal) – Gwalior – Khajuraho – Benares. 5 Tage in Nepal (Katmandu und Umgebung) mit Besuch bei der schweizerischen Entwicklungshilfe (Helvetas). 4 Tage in Kaschmir (Srinagar, Amritsar). Rückflug Kursdüsenumflugzeug Delhi – Zürich.
 - **Serben – Mazedonien**, mit Flug Zürich – Dubrovnik – Zürich. 2 Wochen nicht anstrengende Rundreise durch landschaftlich schönste Gebiete im byzantinisch-islamischen Kulturland (Sarajewo, Klosterstrasse, Skopje, 3 Tage Ohrid). 1 Woche Badeferien in Budva. 14. Juli bis 4. August. Fr. 1605.–; ohne Badewoche 14. bis 28. Juli Fr. 1330.–
 - **Türkei, grosse Anatolienrundfahrt**, mit Flug Swissair Zürich – Istanbul – Zürich. Istanbul (3 Tage) – Ankara – Hattusa (ehemalige Hauptstadt der Hethiter) – Kayseri – die Höhlenkirchen von Göreme – Konya (ehemalige Hauptstadt der Seldschuken) – Side – Aspendos – Perge – Antalya (türkische Riviera) – die Naturwunder von Pamukkale und das alte Hierapolis – Bursa – Nikäa – Istanbul. 19. Juli bis 1. August. Fr. 1550.–
 - **Kilimanjaro und Tiersafari**, mit Düsenflugzeug Zürich – Nairobi – Zürich. 18. Juli bis 1. August. Fr. 2650.–. Safari in den Tierparks: Tsavo, Manyara, Ngorongoro, Amboseli.
 - **Quer durch Island**, mit Flug Zürich – Kopenhagen – Reykjavik – London – Zürich. Zweimalige Islanddurchquerung mit Gelände bussen. Unberührte Landschaften, Vulkane, heiße Quellen, Gletscher. 15. Juli bis 2. August. Fr. 2190.–, 4 Tage Ausflug nach Westisland rund um den Snaefellsjökull Zuschlag Fr. 330.–. 4 Tage Ausflug nach Grönland Zuschlag Fr. 830.–. Rückflug bei Teilnahme an einer der Anschlussvarianten am 6. August.
 - **Irland, die grüne Insel**, mit Flug Zürich – Dublin – Zürich. Nicht anstrengende Rundfahrt mit Standquartieren: 4 Nächte Dublin (mit Ausflug nach Glendalough, Wicklow Berge), Cashel, Tipperary, 5 Nächte Killarney (Ausflüge Glengariff und Bantry Bay, Ring of Kerry, Dingle-Halbinsel, Wanderungen), 3 Nächte Galway (Ausflug Connemare, Wanderungen, Fahrt zu den Aran-

- Inseln möglich), Achill Island, Wallfahrtsberg Croagh Patrick, Enniskillen, Hügel von Tara, Mellifont-Abtei, Monasterboice. 14. bis 30. Juli. Fr. 1490.-.
- **Süd- und Mitteldeutschland** als Ergänzung und Fortsetzung unseres Programmes Kleinode in Deutschland. Bahn Zürich – Ulm – Zürich. Bus zu den landschaftlichen und kunsthistorischen Herrlichkeiten: Ulm – Zwiefalten – Steinhausen – Dinkelsbühl – Rothenburg ob der Tauber – Würzburg (3 Nächte), ins Maintal (Amorbach, Miltenberg) – Bamberg (3 Nächte) – Bayreuth – Nürnberg – Altmühlental – Eichstätt – Donauwörth. 15. bis 30. Juli. Fr. 845.-.
 - **Die Dänen und ihr Leben.** Dies ist keine touristische Dänemarkreise, sondern etwas ganz Neues. Wir lernen die Dänen, ihre Lebensweise und ihre Institutionen kennen. Dazu wohnen wir 10 Tage in einem Dorf in der Umgebung von Aarhus, erhalten Sprachunterricht und nehmen an einem der drei Kurse teil: Soziale Institutionen, Das Leben der Dänen, Freizeitbeschäftigung. Zum Abschluss sind wir noch 4 Tage in Kopenhagen. 27. Juli bis 11. August. Ab Fr. 880.-.
 - **Finnland – Land am Polarkreis**, eine Rundreise durch das Land der Seen und Wälder, beginnend mit einem Flug Zürich – Stockholm, dann mit der Bahn nach Nordfinnland. Der Bus bringt uns nach Rovaniemi am Polarkreis und dann kreuz und quer durch Finnland, teilweise mit Schiff. Turku – Stockholm erfolgt mit Schiff die Fahrt durch die Schären und wieder mit Flugzeug die Heimkehr nach der Schweiz. 16. Juli bis 6. August. Fr. 1670.-.
 - **Sonderflug Zürich – Stockholm – Zürich:** 16. Juli bis 6. August. Fr. 310.-.
 - **Traumlandschaften in Mittelschweden:** Für Nichtwanderer und Wanderer. Leichte Wanderungen, leichter Rucksack, Uebernachtung und Verpflegung in bewirteten Touristenstationen. Flug Zürich – Stockholm – Zürich. 16. Juli bis 6. August. Fr. 1275.-. Mit siebentägiger **Norwegenrundfahrt** mit Schiff, Bus und Bahn Fr. 630.- Zuschlag.
 - **Wanderungen in Lappland:** Wanderungen mit Rucksack, Uebernachtung in einfachen Berghütten, gruppenweise Zubereitung der Verpflegung. Kleine Wandergruppen, 9 bis 13 Wandertage im Gebiet von Kvikkjokk, Ritsemjokk, Staloluokta (neue Route, eine Gruppe bis Narvik mit Aufenthalt in Abisko. 16. Juli bis 6. August mit Flug Zürich – Stockholm – Zürich. Fr. 1470.-.
 - **Wanderungen in Nordfinnland**, mit Flug Zürich – Stockholm – Zürich. Mit Bus und Schiff Helsinki – Inari. Zweimal 5 Tage Wanderungen mit Zelt (von uns geliefert) in der unberührten Landschaft nördlich des Polarkreises. 16. Juli bis 6. August. Fr. 1630.-.
- Herbstferien:**
- **Budapest und Puszta**, mit Flug Zürich – Budapest – Zürich. Ausflug nach Eger, Debrecen und die Puszta Hortobagy in Südgarn. Neben Besichtigungen in Budapest und Eger Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen. 6. bis 13. Oktober. Fr. 645.-.
 - **Klassisches Griechenland.** Wiederholung der gleichnamigen Reise vom Frühjahr. 6. bis 20. Oktober, mit Flug Zürich – Athen – Zürich. Fr. 1285.-.
 - **Burgund**, Bahn Schweiz – Dijon – Schweiz. Busrundfahrt zu den landschaftlichen und kulturhistorischen Schönheiten des ehemaligen Herzogtums. Standquartiere in Dijon, Autun und Avallon. 6. bis 13. Oktober. Fr. 545.-.
 - **Wien und Umgebung:** 6. bis 13./14. Oktober. Fr. 520.- mit Bahn, Fr. 655.- mit Flug, Fr. 420.- mit eigenem Auto.

Aktuelle Beiträge zum Thema Haltungsschäden Hans Ulrich Beer

Übungen für die tägliche, mehrmalige Gymnastikpause

Die Wirbelsäule Ihres Kindes verdient Ihre ganze Sorgfalt, Vita-Ratgeber, Nr. 139, Januar 1967, 8022 Zürich.

R. Münchinger, Dr. med., Arbeitsarzt des Biga, Zürich, Die Beanspruchung der Wirbelsäule durch Erschütterungen und Stöße in Beruf, Sport und Alltag, erschienen in «Genossenschaft», Nr. 33/34, Basel.

N. Fellmann, Dr. med., Bewegungsübungen für Rheumakranke, 4. Auflage, 48 Seiten, viele Skizzen, Schweizerische Rheumaliga, Seestr. 120, 8002 Zürich, Preis Fr. 2.—.

Fit durch Fernsehen, 80 Seiten, 40 Bilder, 2. Auflage, Paul Haupt, Bern, Fr. 8.80.

Th. Hettinger, Dr. med., Fit sein, fit bleiben, isometrisches Muskeltraining für den Alltag, 53 Seiten, 110 Abbildungen, 2. Auflage, Thieme-Verlag, Stuttgart.

M. Scharll, So lernt das Kind sich gut halten, 7. Auflage, 36 Seiten, 39 Abbildungen, Thieme-Verlag, Stuttgart, DM 3.90.

M. Scharll, Fussgymnastik mit Kindern, 8. Auflage, 21 Seiten, 22 Abbildungen, Thieme-Verlag, Stuttgart, DM 3.90.

Die stündliche Gymnastikpause, in «Schweizer Illustrierte», Nr. 15, 1967.

Die Haltungsfehler von heute führen zu den Wirbelsäuleleiden von morgen. 70 % aller Wirbelsäule-Deformationen werden durch fehlerhafte Körperhaltung verursacht. Nach dem Schuleintritt nehmen die Haltungsfehler rasch zu: der Schulalltag mit dem stundenlangen Sitzen in meist schlechter Haltung ist in keiner Weise geeignet, die Auswirkungen der heutigen Wohlstandszivilisation auf die Jugend zu korrigieren. Fellmann propagiert Bewegungstherapie für Band-

scheibenerkrankte. «Man muss dem Kranken die Möglichkeit geben, sich von den passiven Behandlungsmethoden zu lösen und mit eigenen Kräften die Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Ein schönes Ziel der Heilkunst!» Eine ebenso dankbare Aufgabe der modernen Schule wäre es, nach Kräften dafür zu sorgen, dass der junge Mensch schon gar nicht erst von halbungsbedingten Rückenschäden bedroht würde: Allein die Bandscheibenleiden verursachen in der Schweiz jährliche Behandlungskosten von 200 Millionen Franken; die oft unerträglichen Schmerzen können nur Eingeweihte ermessen. Erfahrungsgemäss genügen Willensappelle und Ermahnungen zur guten Haltung nicht, und fehlende Kraft und versäumte Gewöhnung können nicht durch Belehrung wettgemacht werden. Der sitz- und schreibmüde Schüler weicht in eine mehr oder weniger ausgeprägte Ruhestellung aus mit nach hinten abgekipptem Becken, in Schulterhöhe gestützten Rundrücken, ausgestreckten Beinen, in jedem Fall aber strapazierter Lenden- und Halswirbelsäule. Was können wir tun? Die einzige tauglichen Massnahmen sind Turnen, Spiel und Sport, täglich allen Schülern in genügenden Dosen verabreicht. Dazu fehlen leider immer noch die gesetzlichen Grundlagen, Lehrer, Sportanlagen und die Zeit auf dem Stundenplan. Das Berner Schularztamt empfiehlt deshalb als Sofortmassnahmen die «stündliche Gymnastikpause», 1–2 Minuten pro Lektion gezielten isometrischen Muskeltrainings. In einem zweijährigen Versuch mit je einer Klasse der Unter- und Mittelstufe ist eine reiche Sammlung kleiner Trainingsprogramme zusammengestellt und erprobt worden. Sie stehen der Lehrerschaft zur Verfügung und können sofort und überall verwendet werden. Die Fachzeitschrift «Jugend und Sport» wird in einer der nächsten Nummern die Programme publizieren.

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 3, 5430 Wettingen

Urschweiz

Lehrer aller Stufen tagten in Erstfeld

Am Samstag, dem 2. Dezember, tagten in Erstfeld die dem Schweizerischen Lehrerverein angehörenden Lehrer aus den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden. Es war dies bereits das zweite Mal in diesem Jahr, dass der Kanton Uri der Sektion Urschweiz Gastrecht gewährte. Immer mehr Lehrer aller Schulstufen des Kantons Uri gehören der Sektion Urschweiz an.

Im ersten Teil der Tagung hatten die Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit, unter kundiger Führung das Eisenbahndepot Erstfeld zu besichtigen. Die Führung gab einen Einblick in ein Teilgebiet der SBB. Zweck dieser Besichtigung, der Lehrerschaft durch Anschauung Gelegenheit zu geben, den Schülern dieses wichtige eidgenössische Unternehmen im Unterricht näherzubringen.

Der geschäftliche Teil wurde im Hotel «Hof», Erstfeld, abgewickelt und brachte unter anderem auch eine Aussprache über schulpolitische Angelegenheiten der Urschweiz. Aufgelockert wurde dieser Teil durch einen interessanten Lichtbildervortrag über das Erstfelder Tal und durch Musikvorträge der Erstfelder Knabenumusik, geleitet von Kollege Michel Huser.

Für die Kolleginnen und Kollegen aus dem Kanton Uri wurde eine Kommission gewählt, welche innerhalb der Sektion Urschweiz die Weiterbildung fördern soll. Dieses Postulat der Weiterbildung unserer Lehrerschaft ist von den Kolleginnen selber gestellt worden und in diesen Kreisen dringendes Bedürfnis. Die Schule beschäftigt sich mit Schülern, also mit jungen Menschen. Wo es aber um Menschen geht, bleiben Methodik, Weltanschauung und Wissenschaft im Fluss. Die Schule hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Es wird vom Lehrer ein bedeutend gröserer Einsatz als nur vor zehn Jahren gefordert. Wenn die Lehrerschaft erkannt hat – und das kam deutlich zum Ausdruck –, dass Stillstand Rückschritt bedeutet, so muss uns um die Zukunft unsere Vaterlande nicht bange sein. -egm-

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Neues von der IMK

Der Jahresbericht erscheint diesmal Mitte Januar. Die Mitglieder der IMK erhalten ihn gratis. Nichtmitglieder bezahlen ihn für Fr. 2.50 auf dem Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6301 Zug.

Die Hauptversammlung der IMK findet am 3. Februar 1968 in Glarus statt. (Programm siehe SLZ vom 22. Dezember.)

Das Handbuch zur IMK – Prüfungsreihe ist erst ab Mitte Januar lieferbar. Bezugsbedingungen und weitere Einzelheiten siehe Inserat.

Für Einführungskurse in die Prüfungsreihe wenden sich interessierte Lehrerorganisationen an den Chef des Sektors A der IMK, Herrn Seminardirektor Dr. Ulrich Bühler, 8280 Kreuzlingen.

Die Studiengruppe für Sprachlehre gibt auf Ende 1968 eine Handreichung zum neuen Grammatikunterricht heraus. Weitere Einzelheiten siehe Jahresbericht 1967.

Die Studiengruppe für Rechnen befasst sich mit neueren Strömungen im Rechenunterricht der Volksschule. Neuinter-

essenten wenden sich direkt an den Leiter der Studiengruppe: Herrn Prof. Dr. Werner Durrer, Oberwiler Kirchweg 19, 6300 Zug.

Die Studiengruppe für Fremdsprachunterricht bedarf noch einer Erweiterung durch Primarlehrer aus der Nordost- und Zentralschweiz. Anmeldungen direkt an den Chef der Studiengruppe: Herrn Dr. Hans Stricker, Nidaugasse 8, 2500 Biel.

Praktische Hinweise

Reisen und Lager frühzeitig planen!

Adressen – Adresses

Schweiz. Bund für Jugendherbergen

Fédération suisse des Auberges de la Jeunesse

I. Bundesgeschäftsstelle – Secrétaire général

Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Briefadresse: Postfach 747, 8022 Zürich, Telefon (051) 32 84 67. Postcheckkonto 80 – 15207.

II. Kreisgeschäftsstellen – Secrétaire locaux

Aargau: Schweiz. Bund für Jugendherbergen. Kreis Aargau. Pfisterstrasse 5, 5400 Baden. Tel. (056) 6 17 37. Postcheckkonto 50 – 2034. (Für den Kanton Aargau.)

Basel: Verein für Jugendherbergen Basel. Weiherweg 48, 4000 Basel. Tel. (061) 38 99 21. Postcheckkonto 40 – 6153. (Für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, Solothurn nördlich Sonnenberg und Berner Jura.) Bürostunden: Montag bis Freitag von 14–18 Uhr. Samstag geschlossen.

Bern: Verein für Jugendherbergen, Schläflistrasse 6, 3000 Bern. Tel. (031) 42 50 94. Postcheckkonto 30 – 5914. (Für die Kantone Bern, ohne Berner Jura, Wallis und Freiburg.)

Genève: Association genevoise des Auberges de la Jeunesse, Taconnerie 5 (Bureau central de bienfaisance), 1200 Genève. Tel. (022) 24 97 90. Chèques postaux 12 – 6415. (Pour le canton de Genève.)

Innerschweiz: Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Kreis Innerschweiz, Frau E. Wölle, Weinberglistrasse 83, 6000 Luzern. Tel. (041) 3 08 63. Postcheckkonto 60 – 2965. (Für die Kantone Luzern, Schwyz [südlicher Teil], Obwalden und Nidwalden, Uri.)

Neuchâtel: Fédération suisse des Auberges de la Jeunesse, section neuchâteloise. Office des apprentissages, 14, rue de la Serre, 2300 La Chaux-de-Fonds. Tel. (039) 3 30 17. Chèques postaux 23 – 621. (Pour le canton de Neuchâtel.)

Schaffhausen: Kreis Schaffhausen des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Läufergässchen 9, 8200 Schaffhausen. Tel. (053) 5 15 18. Postcheckkonto 82 – 2092. (Für den Kanton Schaffhausen.)

Solothurn: Kreis Solothurn für Jugendwandern und Jugendherbergen, Ernst Basler, Unterdorf 231, 4658 Däniken. Tel. (062) 6 12 56. Postcheckkonto 45 – 1364. (Für den Kanton Solothurn, südlich Sonnenberg.)

St. Gallen-Appenzell: St. Gallisch-Appenzellischer Verein für Jugendherbergen, Leonhardstrasse 17, 9000 St. Gallen. Tel. (071) 23 22 14 (wenn besetzt Tel. 22 75 54). Postcheckkonto 90 – 6738. (Für die Kantone St. Gallen und Appenzell.)

Ticino: Federazione svizzera degli Alloggi per Giovani, Sezione Ticino – Segretariato: Maestro E. Bernasconi, via Bertaccio 2, 6900 Lugano. Tel. (091) 2 73 89. Chèques postali 69 – 2959. (Per il cantone Ticino.)

Thurgau: Kreis Thurgau des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, J. Greuter, 8274 Tägerwilen. Tel. (072) 8 02 43. Postcheckkonto 85 – 1999. (Für den Kanton Thurgau.)

Vaud: Association vaudoise des Auberges de la Jeunesse, Eric Haldegg, secrétaire, Auberge de la Jeunesse, 1842 Montreux-Territet. Tel. (021) 61 24 30. Chèques postaux 10 – 5790.

Zug: Verein für Jugendwandern und Jugendherbergen, 6300 Zug. Geschäftsstelle: Verkehrsbüro Zug, Bahnhofstrasse 23.

Tel. (042) 4 00 78. Postcheckkonto 60 - 7151. (Für den Kanton Zug.)

Zürich: Verein für Jugendherbergen, Mutschellenstrasse 116, 8038 Zürich. Tel. (051) 45 45 61. Postcheckkonto 80 - 10969. (Für die Kantone Zürich, Glarus, Graubünden, nördlicher Teil Schwyz.)

USA-Sonderprogramm für Lehrer

Das «Experiment in International Living», eine von der UNESCO anerkannte Institution, ermöglicht seit Jahren sprachkundigen und aufgeschlossenen jungen Leuten, den Alltag fremder Länder durch Aufenthalte bei gastfreundlichen Familien kennenzulernen. Diese engen Kontakte mit dem Gastland sollen dazu beitragen, die Verständigung über die Grenzen hinweg zu fördern.

Für den Sommer 1968 ist ein *fünfwöchiges Sonderprogramm für Lehrer und Lehrerinnen* (20 bis 40 Jahre) in den USA vorgesehen. Nebst einem dreiwöchigen Familienaufenthalt in einer kleineren Stadt vermittelt es einen Einblick in das amerikanische Erziehungssystem. Während einer Woche ist die Gruppe nämlich in einer «Teacher's College» (Seminar) zu Gast und findet dort auch Kontakt mit amerikanischen Kollegen. Den Schluss des Programms bildet eine Woche in Washington und New York oder eine Woche zur freien Verfügung der Teilnehmer. Die Programm kosten belaufen sich auf total Fr. 2130.-.

Das ausführliche Programm kann beim Sekretariat des «Experiment», Dorfstrasse 53, 8800 Thalwil, bezogen werden. Es enthält auch nähere Angaben über Aufenthalte in Kanada, Mexiko, Israel, Indien, Japan, Ostafrika usw.

*The Experiment in International Living
in Switzerland*

Fachausbildung von Sprachheillehrkräften

Die erhebliche Zunahme von Sprachstörungen als Folge der Ruhelosigkeit unserer Zeit, welche auch die Sprachentwicklung des Kindes ungünstig beeinflusst, erfordert den vermehrten Einsatz von Sprachheillehrern in zahlreichen Gegenen unseres Landes.

Die von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Logopädie durchgeföhrten *Ausbildungskurse für Logopädie* erstrecken sich über zwei Semester. Der nächste, 15. Ausbildungskurs beginnt anfangs September 1968 und wird teils in Zürich, hauptsächlich aber dezentralisiert durchgeföhr. Die Schulbehörden gewähren geeigneten Interessenten für den praktischen Kursteil (mindestens drei Monate) öfters bezahlten Urlaub.

Teilnahmebedingungen u. a.: Besitz eines kantonalen Lehrer(innen)-Patentes, mindestens ein Jahr Erziehungstätigkeit, nicht über 40 Jahre, Bereitschaft zur möglichst vollberuflichen Sprachheiltätigkeit.

Anmeldeschluss: 31. März 1968. Interessenten erhalten die näheren Unterlagen bei der Geschäftsstelle der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, Postfach Pro Infirmis, 8032 Zürich, Telephon (051) 32 05 32. E. Z.

UNTERRICHTSLITERATUR

Begutachtungen der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Adresse: Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich

Sigurdur Thorarinsson: *Surtsey*. Geburt einer Vulkaninsel im Nordmeer. Verlag Rascher, Zürich 1966. 128 S. Illustriert, Ppbd. Fr. 24.50.

Dieses Buch stellt einen wertvollen Beitrag zum Geographieunterricht dar. Der Verfasser beschreibt darin einen geologischen Vorgang der jüngsten Vergangenheit. Es ist eine Reportage im besten Sinne des Wortes. Die Entstehung einer Insel unweit der Südküste Islands von 1963 bis 1965 wird in den geologischen und historischen Zusammenhang der Insel Island gestellt. Die Geburt der Insel wird in allen

Einzelheiten wissenschaftlich beschrieben. Der Leser erlebt einen Vorgang, wie er sich im Laufe der Erdgeschichte unzählige Male auf ähnliche Weise an andern Orten der Erde abgespielt hat. Zusammen mit den erläuternden Skizzen und den prächtigen, zum grossen Teil farbigen Photos erhält man einen überwältigenden Eindruck von einem Naturgeschehen, das nach wie vor den Menschen in seinen Bann zu ziehen vermag.

Verfasser und Verleger sind gleichermaßen zu beglückwünschen zu ihrem ausserordentlich gut gelungenen Dokumentarbericht. Schüler (vor allem der höheren Stufen) können das Buch als interessantes Bilderbuch benützen. Der Wissenschaftler kommt auf seine Rechnung. Der Lehrer hat ein vorzügliches Anschauungswerk, wenn er auf die Tätigkeit der Vulkane zu sprechen kommt. 54 Bilder, davon 35 farbige, und 64 Seiten Text lassen jedermann die Insel zum Erlebnis werden. Der vorzüglichen Ausstattung und des guten Papiers wegen eignet sich dieses Buch auch zu Geschenkzwecken an allgemein naturwissenschaftlich interessierte Leser.

H. H.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeige bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

4. SCHWEIZ. EXPERIMENTIERKURS FÜR PHYSIK

*für die Lehrkräfte der Sekundarschulstufe
und der Oberstufe der Primarschulen*
veranstaltet von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins

Montag, 8. April, bis Donnerstag, 11. April 1968, in Bern
Stoffprogramm:

Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper, Kalorik, Optik, Magnetismus, Einführung in die Elektrizitätslehre, Elektromagnetismus, Elektrowärme, elektrisches Licht, Induktion, Transformatoren und Generator, Elektromotor, Drehstrom, Stromversorgung naturkundlicher Unterrichtsräume.

Der Stoff wird zum Teil in Demonstrationen und zum Teil in praktischer Arbeit in kleinen Gruppen durchgearbeitet.

Das Kursgeld zur Deckung der Unkosten beträgt Fr. 50.—.
Anmeldeformulare können bezogen werden bei: M. Heinzelmann, Sekundarlehrer, Butzackerstrasse 36, 8406 Winterthur, Telephon (052) 23 88 04.

Anmeldefrist: Ende Februar 1968.

Apparatekommission des SLV
Der Präsident:
E. Rüesch, Rorschach

IMK INTERKANTONALE MITTELSTUFENKONFERENZ

Jubiläumshauptversammlung

Samstag, den 3. Februar 1968, in Glarus

09.30 Uhr Beginn der Hauptversammlung im Gemeindehaus
Referat von Herrn Seminardirektor Dr. Ulrich Bühler, Kreuzlingen:
Ergebnisse des Forschungsprogramms der IMK als Grundlage für den Übergang aus der Primarschule in die weiterführenden Schulen

Diskussion

12.00 Uhr Mittagessen im «Glarnerhof»

13.30 Uhr im «Glarnerhof»: die ordentlichen Traktanden der Hauptversammlung

14.30 Uhr Begrüssung durch den Erziehungsdirektor des Kantons Glarus, Herrn Regierungsrat Dietrich Stauffacher. Anschliessend Kurzreferate zum Thema:

Das zeitgemäss Lesebuch auf der Mittelstufe

Dr. phil. Bernhard von Arx, Kantonsschulprofessor, Zürich,
und Carl August Ewald, alt Erziehungsrat, Liestal
Anschliessend Diskussion, Podiumsgespräch

Der Vorstand der IMK

Lehrerturnvereine Basel-Stadt und Basel-Land

EISLAUFKURS

jeden Mittwoch von 17.30 bis 18.30 Uhr auf dem Feld I der Kunsteisbahn Basel

Lehrerinnen, Lehrer, Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Absolventen des Turnlehrerkurses, Seminaristinnen und Seminaristen sind zu diesem Kursen freundlich eingeladen. Auch Anfänger sind willkommen!

Für die Kursleitung zeichnet: F. Lüdin, Itingen.

DER ZÜRCHER VEREIN FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM

hat soeben ein umfangreiches und sehr interessantes Programm seiner Lehrerbildungskurse 1968 herausgegeben. Bestellungen und Auskünfte: Bruno Billeter, Gebhartstrasse 40, Winterthur, Tel. (052) 27 17 05.

SEMINAR ÜBER NORDAFRIKA

Fünfzig deutschschweizerische Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen folgten vom 15. bis 19. November im Stapfer-Haus auf der Lenzburg einem von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission organisierten Seminar über Nordafrika.

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission führt regelmässig solche Kurse durch, welche der Förderung eines besseren Verständnisses fremder Kulturreiche dienen und gleichzeitig wertvolle Kontakte innerhalb der schweizerischen Lehrerschaft herstellen. Sie bieten auch eine von allen Beteiligten sehr geschätzte Möglichkeit der Weiterbildung.

In dem diesjährigen Seminar über Nordafrika kamen, unter Mitwirkung namhafter Fachgelehrter, die verschiedenen geographischen, kulturellen und politischen Aspekte des Themas zur Darstellung. Insbesondere kamen auch die wichtigen Probleme der technischen Zusammenarbeit mit diesen Entwicklungsländern zur Sprache und wurden lebhaft diskutiert.

Der Kurs stand unter der Leitung von Dr. Charles Hummel, Generalsekretär der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Eidg. Polit. Departement

TANZWOCHE

für internationale Volkstänze im Ferienheim «Adliswil» in Schwellbrunn, Kanton Appenzell, Schweiz, 15. bis 21. April 1968.

Programm: tagsüber Tanzstunden, abends gemütliches Tanzen und Singen.

Kosten: Fr. 100.—, Verpflegung drei Mahlzeiten täglich, Unterkunft in Zweier- und Viererzimmern je nach Teilnehmerzahl.

Anmeldung: bitte sofort oder spätestens 2. April 1968 an: Richi Holz, Eisengasse 14, 8008 Zürich, Telefon (051) 34 67 42.

TURNLEHRERAUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT BASEL

1968—1971

An der Universität Basel werden ab Frühjahr 1968 wiederum Lehrgänge zur Erlangung des Turn- und Sportlehrerdiploms für die Mittel- bzw. Oberstufe durchgeführt. Sie beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmeldeschluss Ende März 1968. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro, Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4051 Basel.

SONDERKURS ZUR EINFÜHRUNG IN DIE BERUFSBERATUNG

Im Frühjahr 1968 beginnt ein neuer Kurs zur Einführung in die Berufsberatung, veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und den Kantonen.

Detaillierte Prospekte und Auskünfte: Zentralsekretariat für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich, Tel. (051) 32 55 42.

INTERNATIONALE SONNENBERG-TAGUNGEN

Terminplan

- 26. 1.—4. 2. 1968 «Probleme von Freiheit und Planung heute»
- 5. 2.—14. 2. 1968 «Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben für Gesellschaft und Erziehung»
- 5. 3.—15. 3. 1968 «Sicherheit und Koexistenz in Europa»
- 12. 4.—21. 4. 1968 «Traditionelle und prospektive Erziehung in den Industriegesellschaften des Ostens und des Westens»
- 12. 4.—21. 4. 1968 «Grundlagen der Verständigung und der Koexistenz»
- 21. 4.—30. 4. 1968 «Fremdsprachenunterricht — ein Beitrag zum internationalen Kulturaustausch» — „Kulturbegegnung und Kulturverständnis im Fremdsprachenunterricht“ (Sondertagung für Dozenten, Fremdsprachenlehrer, Studierende, junge Neuphilologen, Autoren und Verleger)
- 1. 5.—10. 5. 1968 «Die Rehabilitation der Spastiker»
- 24. 5.—31. 5. 1968 Tagung für Eltern behinderter Kinder (in Zusammenarbeit mit den Elternorganisationen)
- 1. 6.—10. 6. 1968 «Voraussetzungen und Aufgaben für internationale Verständigung und Friedenssicherung»
- 22. 6.—29. 6. 1968 «Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Rehabilitation Behindter» (Aerztetagung)
- 30. 6.—9. 7. 1968 «Voraussetzungen und Aufgaben für internationale Verständigung und Friedenssicherung»
- 31. 7.—9. 8. 1968 «Grundlagen der Verständigung und der Koexistenz»
- 1. 8.—10. 8. 1968 «Probleme von Freiheit und Planung heute»
- 10. 8.—19. 8. 1968 «Politische und kulturelle Tendenzen in Ost und West»
- 11. 8.—20. 8. 1968 «Industrieregionen und Entwicklungsländer» (Das Nord-Süd-Problem)
- 21. 8.—30. 8. 1968 «Gegenwärtige und zukünftige Probleme Europas»
- 31. 8.—9. 9. 1968
- 10. 9.—19. 9. 1968 «Politische und kulturelle Tendenzen in Ost und West»
- 30. 9.—9. 10. 1968 «Probleme von Freiheit und Planung heute»
- 10. 10.—19. 10. 1968 «Allgemeinbildung, Berufsvorbereitung Berufsausbildung in Ost und West» (für Berufsschulpädagogen und Ausbildungsteilnehmer)
- 20. 10.—29. 10. 1968 «Das Lernen der Erwachsenen — ein Ost-West-Vergleich» (für Lehrkräfte und Studierende an Abendgymnasien, Abendrealschulen, Berufsaufbauschulen)
- 30. 10.—8. 11. 1968 «Fremdsprachenunterricht — ein Beitrag zum internationalen Kulturaustausch» — „Erhöhung von Effektivität, Rationalisierung und Oekonomisie-

rung im modernen Fremdsprachenunterricht“ (Sondertagung für Dozenten, Fremdsprachenlehrer, Studierende, junge Neuphilologen, Autoren und Verleger)

- 9. 11.—18. 11. 1968 «Probleme der Sicherheit und Entspannung in Europa»
- 29. 11.—8. 12. 1968 «Die Rehabilitation der Sehbehinderten»
- 9. 12.—17. 12. 1968 «Kunstpädagogik der Gegenwart — ein Ost-West-Gespräch»
- 27. 12. 68—5. 1. 1969 «Industrieregionen und Entwicklungsländer» (Das Nord-Süd-Problem)
- 28. 12. 68—6. 1. 1969 «Probleme der Sicherheit und Entspannung in Europa»

Für die einzelnen Tagungen werden Dolmetscher je nach den erforderlich werdenden Verhandlungssprachen verpflichtet.

Anmeldung: Geschäftsstelle Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, D-3300 Braunschweig.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen Januar/Februar 1968

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

10./16. Januar: *Schären und Fjorde*. Günther Milbradt fasst die Lebenserinnerungen eines Kapitäns zu einer Hörfolge zusammen, in der mittels verschiedener Hörzzenen besonders gefährliche Situationen seiner Schiffe an den Küsten Finnlands, Schwedens und Norwegens nachgezeichnet werden. Vom 7. Schuljahr an.

11./19. Januar: *I. 10.20 bis 10.40 Uhr: Les dangers de la route au village (I. Teil)*. Raymond Stévenin, Genf, hat eine Französischsendung mit Hörzzenen über das Schulwandbild des ACS verfasst. Für die Hand des Schülers ist der Text der 1. und 2. Sendung zusammen beim Verlag Schweizer Schulfunk, Abteilung 40, 4800 Zofingen, gratis erhältlich. Vom 3. Französischjahr an.

II. 10.40 bis 10.50 Uhr (Kurzsendung): *Gut heimgezahlt!* Jürg Amstein, Zürich, lässt eine lustige Hörzene zum Nacherzählen im Aufsatunterricht vorspielen. Vom 4. Schuljahr an.

12./17. Januar: *Tiere auf Wanderschaft*. Die periodischen und ungerichteten Wanderbewegungen verschiedener Tierarten stehen in der Hörfolge von Hans Räber, Kirchberg BE, zur Diskussion. Der Autor tritt auf die Ursachen und Erscheinungsformen des tierischen Wandertriebes ein. Vom 6. Schuljahr an.

15./30. Januar: *Auf einem interkontinentalen Flughafen*. Die Hörfolge von Charles Parr zeigt, wie eine Flugzeuglandung auch bei Nebel möglich ist. Ein Reporter unterhält sich dann mit dem Flugpersonal über technische Einzelheiten beim Blindlandeverfahren und über Probleme des kommenden Luftverkehrs. Vom 7. Schuljahr an sowie für Fortbildungs- und Berufsschulen.

18./26. Januar: *Freut euch des Lebens!* Verena Guggenbühl, Zürich, geht der Geschichte des bekannten Volksliedes nach. Im Rahmen einer Hörfolge werden die Schüler mit den vermeintlichen und wirklichen Urhebern von Text und Melodie bekannt gemacht. Vom 6. Schuljahr an.

24. Januar/6. Februar: *Blitz und Donner*. In der Hörfolge von Uwe Sorjohann kann ein Flugzeug infolge eines Gewitters nicht starten. In der Wartezeit erzählt der Flugkapitän Gewittergeschichten, und ein Professor erklärt besondere Formen des Blitzes. Vom 6. Schuljahr an.

25./31. Januar: *Mancher auf der Wanderschaft kommt ans Tor auf dunklen Pfaden*. In dieser Gedichtsendung von Ernst Segesser, Wabern, gelangen folgende neuere Gedichte zu Besprechung und Vortrag: «Der alte Brunnen», von Hans Carossa, «Landstreicherherberge», von Hermann Hesse, und «Ein Winterabend», von Georg Trakl. Vom 8. Schuljahr an.

29. Januar/19. Februar: *Die Geschichte vom Soldaten*. Dr. Rudolf Häusler, Liestal, bietet Ausschnitte aus der Marsch- und Tanzmusik von Igor Strawinsky. Der Autor führt die Zuhörer auch in die Entstehung des Gemeinschaftswerkes zwischen dem Komponisten und dem Dichter Ramuz ein. Vom 7. Schuljahr an.

1./9. Februar: *Perlen für Millionen*. Dr. Werner Kuhn, Zürich, gewährt einen Einblick in das Leben des Japaners Kokichi Mikimoto. Die einzelnen zur Vorführung gelangenden Szenen berichten in chronologischer Reihenfolge vom Ringen um die Entwicklung der japanischen Zuchtpferlen. Vom 7. Schuljahr an.

2./7. Februar: *AHV — die Geschichte unserer wichtigsten Sozialversicherung*. Die Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht von Dr. Jürg Segesser, Worblaufen, gliedert sich in sieben durch Worte des Erzählers verbundene Hörbilder. Es handelt sich um einen Überblick über die verschiedenen Anläufe zur Verwirklichung der schweizerischen Altersversicherung. Vom 8. Schuljahr an sowie für Fortbildungs- und Berufsschulen.

Schulfernsehsendungen im Januar 1968

16. und 23. Januar, je 9.15 Uhr, 19. und 26. Januar, je 14.15 Uhr, 1. Teil; 16. und 23. Januar, je 10.15 Uhr, 19. und 26. Januar, je 15.15 Uhr, 2. Teil: *Drei Amerikaner zum Mond*. Dieser Film über die Raumfahrt — eine Übernahme vom Zweiten Deutschen Fernsehen — gewährt Einblick in die Anlagen und Vorbereitungsarbeiten für den Start einer Raumrakete, die in Vorbereitung der Mondfahrt eine unbemannte Apollokapsel in den Weltraum trägt. Vom 9. Schuljahr an sowie für Berufsschulen und Gymnasien.

30. Januar, 9.15 und 10.15 Uhr, 2. Februar, 14.15 und 15.15 Uhr: *Genf, die internationale Schweizer Stadt*. Es handelt sich um eine

Wiederholung der von Autor Josef Weiss, St. Gallen, und Regisseur Erich Rufer, Zürich, verfassten Bildreportage über Genfs attraktivste Denkmäler und internationale Institutionen. Vom 6. Schuljahr an.

Walter Walser

Berichtigung

Der Georg-Westermann-Verlag macht darauf aufmerksam, dass der Autor des in Nr. 47 1967, Seite 1476, angezeigten Buches «Die Maler des grossen Lichten» nicht Gottfried Lindemann, wie wir das irrtümlicherweise geschrieben haben, sondern Hans Platte ist. Der Autor ist Direktor des Hamburger Kunstvereins. — Wir bitten freundlich um Entschuldigung und Kenntnisnahme.

PEM

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin



Sportwochen

Wo? Melchsee-Frutt OW, 2000 m ü. M.
Berghotel und Jugendherberge Tannalp
Warum? Absolut schneesicheres Touren- und Übungs-
gelände. Reelle Preise. Rettungsdienst und Skilift
auf Melchsee-Frutt
Wann? Freie Daten bitte erfragen
Auskunft erteilt gerne: Familie V. Wanner, Berghaus Tannalp,
6061 Melchsee-Frutt, Tel. (041) 85 51 42

Die Gemeinde ZUOZ im Engadin
hat eine fünfte Lehrstelle geschaffen. Zwecks Ausbau der

Werkschule

sucht sie auf Frühjahr oder Herbst 1968 initiativen, vielseitig
interessierten

Lehrer(in)

Auskünfte erteilt Dr. R. Andina, Schulratspräsident, Zuoz.

Private Handelsschule (Externat) zu verkaufen evtl. zu verpachten

Anfragen unter Chiffre 5002 an Conzett+Huber, Inseraten-
abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Zürcherische Pestalozzistiftung Knonau

Wir suchen an unsere Heimschule auf Beginn des Schuljahres
1968/69 einen

Lehrer für die Oberschule (6. bis 8. Klasse).

Es sind normalbegabte, milieugeschädigte Knaben zu unterrichten. Die Betreuung der Kinder ausserhalb der Schulzeit erfolgt durch das Erziehersonal. Wir wünschen einen aufgeschlossenen, fachlich gut ausgewiesenen Mitarbeiter. Er sollte heilpädagogisch ausgebildet sein oder Erfahrung als Heimlehrer haben. Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Lehrerbildungsgesetz.

Das neue Schulhaus enthält moderne Unterrichtsräume, zwei Werkstätten, eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbecken. Für verheiratete Bewerber steht eine 5-Zimmer-Wohnung mit Garage (Einfamilienhaus) zur Verfügung.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen erbeten an die Heimleitung der Zürcherischen Pestalozzistiftung, 8934 Knonau.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

Heimerzieherinnen

zur selbständigen Führung von Gruppen von acht bis zehn normalbegabten, zum Teil verhaltengestörten Kindern. Bevorzugt werden ausgebildete, diplomierte Erzieherinnen, die fähig sind, Lehrtöchter der Berufslehre für Heimerzieherinnen anzuleiten.

Besoldung im Rahmen der Richtlinien der Schweizerischen Landeskongress.

Anstellung nach kantonalem Beamten gesetz.

Auskunft und Anmeldungen bei den Hauseltern Rufener, «Gute Herberge», Kantonales Heim für Schulkinder, 4125 Riehen, Tel. (061) 49 50 00.

Heilpädagogische Hilfsschule Toggenburg

Die Heilpädagogische Hilfsschule Toggenburg in Wattwil sucht für ihre Schulstufe

Lehrer oder Lehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung oder Praxis.
Amtsantritt im Frühjahr 1968 oder nach Vereinbarung. Gute Besoldung mit Funktionszulage.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Walter Mattle, Präsident der HPS, Wilerstrasse 44, 9630 Wattwil.

Offene Lehrstelle

An den Primarschulen Cham-Dorf, Mittel- oder Oberstufe, ist auf Frühjahr 1968 die

Stelle eines Primarlehrers

zu besetzen.

Stellenantritt: 24. April 1968.

Jahresgehalt: 17 300 bis 22 700 Fr. plus 4 Prozent Teuerungszulage. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind umgehend an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 28. Dezember 1967

Die Schulkommission

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968)

2 Primarlehrer oder -lehrerinnen

für Unter- und Mittelstufe

Besoldung nach der Gehaltsordnung, dazu Familien- und Kinderzulagen für Verheiratete. Teuerungszulage, besondere Staatszulage. Bisherige Dienstjahre werden angemessen berücksichtigt. Kantonale Pensionskasse obligatorisch. Die Gemeinde besitzt an sonniger Lage ein schönes Schulhaus, 820 m ü. M.

Anmeldungen unter Beilage sämtlicher Ausweise über Ausbildung und Praxis sind an den Schulpräsidenten Emil Bai, Böhl, 9104 Waldstatt, zu richten (Telephon 071 / 51 62 55), der auch nähere Auskunft erteilt.

Anmeldetermin 31. Januar 1968

Die Schulkommission

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968) einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung nach der Gehaltsordnung, dazu Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen. Besondere Staatszulage. Bisherige Dienstjahre werden angemessen berücksichtigt. Der Bewerber sollte auch Unterricht in englischer Sprache erteilen können. Kantonale Pensionskasse.

Nähere Auskunft gibt der Schulpräsident Emil Bai, Böhl, 9104 Waldstatt, an den die Anmeldungen unter Beilage sämtlicher Ausweise über Ausbildung und Praxis zu richten sind.

(Telephon 071 / 51 62 55)

Anmeldetermin 31. Januar 1968

Die Schulkommission

Gewerbeschule Wil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April) suchen wir einen

Hauptlehrer für Elektromonteur

für den berufskundlichen Unterricht an den Elektro- evtl. auch Mechanikerfachklassen.

Anforderungen: abgeschlossene Lehre als Elektromonteur, Diplom als Elektrotechniker (Fachrichtung Starkstrom) oder gleichwertige Ausbildung. Erfahrung im Unterricht erwünscht, aber nicht Bedingung.

Geboten wird: angenehmes Arbeitsklima, zeitgemäße Besoldung gemäss Verordnung, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der handschriftlichen Anmeldung an den Präsidenten des Gemeindeschulrates Wil, Herrn Hans Wechsler, Neulandestrasse 25, 9500 Wil SG, sind eine kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, die Zeugnisse sowie eine Photo beizufügen. Für nähere Auskünfte steht der Vorsteher der Gewerbeschule, Herr Josef Bürgi, gerne zur Verfügung. Telephon privat 073 - 6 08 26, Schule 073 - 6 43 67.

Anmeldeschluss: 25. Januar 1968.

Primarschule Reigoldswil

Wir suchen auf das Frühjahr 1968 für unsere Mittelstufe

Primarlehrer(in)

Besoldung nach kantonalem Reglement plus Ortszulage.

Anmeldung bis zum 20. Januar 1968 an den Präsidenten der Primarschulpflege Reigoldswil, B. Steiger, Pfr., T. (061) 84 94 17.

Die grossartige

Philicorda

das ideale Tasteninstrument
für Schule und Heim,
braucht keine Wartung,
verstimmt sich nicht
und wiegt nur 25 kg.

Vorführung im
Pianohaus

Ramspeck

8001 Zürich, Mühlegasse 21

Tel. (051) 32 54 36

Schulgemeinde Stäfa

Auf Frühjahr 1968 ist an der Schule Stäfa zu besetzen:

eine Reallehrstelle

Die Gemeinde richtet die maximale freiwillige Gemeindezulage aus, welche vollenfänglich der Beamtenversicherungskasse angeschlossen ist. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für die Dienstaltergeschenke auf der freiwilligen Gemeindezulage ist das vom Kanton angerechnete Dienstjahr maßgebend.

Bewerber(innen), die in unserer ländlichen und schulfreundlichen Seegemeinde unterrichten möchten, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise raschmöglichst dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Karl Giezendanner, Eichstrasse 26, 8712 Stäfa, einzureichen.

Stäfa im Dezember 1967

Die Schulpflege



Programmierter Unterricht

8. Einführender Lehrgang in die Programmierte Instruktion vom 12. 2. bis 16. 2. 1968. Dieser Kurs vermittelt durch Kurzreferate und ausgedehnte Übungen Grundsätzliches zu Wirkungsweise und Anwendungsbereich des Programmierten Instruierens.

Vom 11. 5. bis 15. 5. 1968 findet ein **Fortsetzungskurs** in Programmierter Instruktion statt für Teilnehmer mit den notwendigen didaktischen Kenntnissen und einigen praktischen Programmiererfahrungen.

Kursprospekte und Anmeldungen
Institut für Angewandte Psychologie
Merkurstrasse 20, 8032 Zürich Telephon (051) 32 16 67

Ecole d'Humanité

6082 Goldern
Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheebe)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheebe, Armin Lüthi

Schulgemeinde Feuerthalen-Langwiesen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Schule in Feuerthalen folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

5. Klasse

1 Lehrstelle an der Mittelstufe kombiniert 5./6. Klasse

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Lehrtätigkeit nach acht Dienstjahren erreicht.

Feuerthalen, dem Kulturzentrum von Schaffhausen angeschlossen, ist sehr schön am Rhein gelegen.

Interessenten, die Freude hätten, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und einer kollegialen Lehrerschaft am weiteren Aufbau unserer Schule mitzuwirken, sind eingeladen, ihre Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise so bald als möglich dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Schmid-Rissi, Scheibenäckerstrasse, 8245 Feuerthalen, einzureichen.

Feuerthalen, 23. Dezember 1967

Die Schulpflege

Offene Lehrstellen an den Schulen von Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (16. April 1968) sind zu besetzen:

2 Lehrstellen

humanistischer Richtung an der Bezirksschule

Mehrere Lehrstellen

1. bis 6. Klasse an der Primarschule

5 Lehrstellen

an der Arbeitsschule (wovon 3 zur def. Besetzung)

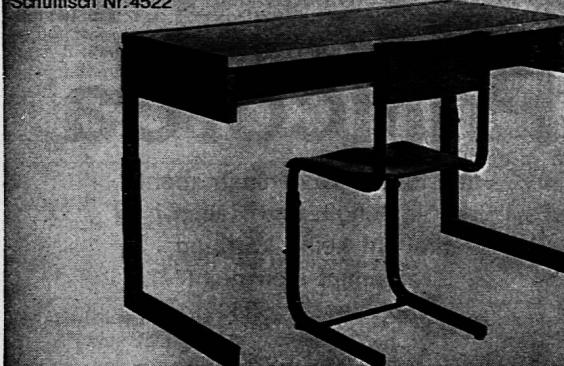
Besoldung, Teuerungszulage, Haushalt- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz, maximale Gemeinde- bzw. Kreiszulage.

Nähre Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen (Tel. 065 / 8 70 59).

Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung bis 27. Januar 1968 an die Kanzlei des unterzeichneten Departements einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn, 4500 Solothurn

Schultisch Nr. 4522



Schulstühle Nr. 4594



466

Schulmöbel – funktionell richtig
Schulmöbel der Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach

sissach



Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 38 76
Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Schülerheim Rivapiana bei Locarno

ist auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (23. April 1968) eine

Lehrstelle an der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Mehrklassenabteilung von Mittelstufenschülern, die aus gesundheitlichen, persönlichen oder familiären Gründen für einige Monate im Schülerheim weilen. Wir würden uns freuen, einen Lehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt. Diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung der Lehrer in Rivapiana ist rein extern.

Lehrkräfte, die gerne an unserer Heimschule mitarbeiten würden, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Rivapiana» bis spätestens 15. Februar 1968 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schule Niederurnen GL

Wir suchen auf Frühjahr 1968 oder nach Uebereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

für unsere Hilfsklasse

Es besteht die Möglichkeit, Kurse für Hilfsklassenlehrer am Heilpädagogischen Institut in Zürich zu besuchen.

Nähre Auskunft über die interessanten Anstellungsbedingungen (maximal 15 Schüler) erteilt Tel. 058 / 4 22 06 (vormittags). Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Der Schulrat

Sind Schulhefte ein Massenartikel?

Wir sind nicht dieser Meinung.

Zwar ist eine gewisse Vereinheitlichung zu begrüßen. Unsere Erfahrung zeigt uns aber, dass 20-30 Sorten den individuellen Ansprüchen der Lehrerschaft nicht genügen.

Dank unserer eigenen Linierei sind wir in der Lage, Ihren speziellen Wünschen zu entsprechen.

Ehrsam-Müller AG, 8005 Zürich

Limmatstrasse 34-40, Tel. (051) 42 36 40

Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

Haben Sie für Schulanfang schon bestellt?



Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager,
Schulverlegungen

Tschier: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor

St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen, Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Karl Schib

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die

Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Haupt-

thema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches, das

ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durch-

gesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50,

ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte
Auflage,
mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonialisierung fest.

Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 liniierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Musik natürlich?

Lesen und schreiben haben wir in der Schule gelernt. Nicht aber hören. Dumpf ist beliebt am Radio und schrill sei hifi. Beides ist falsch und auch nicht schön. Was ist musikalisch richtig? Stereophonie! Welche Sorte?

Natürlich
bopp

Arnold Bopp, Klangberater
Limmatquai 74/I, Zürich

Ferienheime für Skisportwochen Sommerferien Landschulwochen

Skisportwochen 1968

Noch Termine frei, teilweise auch im März 1968 oder über Ostern. Besonders günstige Bedingungen im Januar.

Häuser in Rona und Marmorera am Julier, Saas-Grund und Almagell, Randa, Täsch, Piz Mundaun, Schuls-Tarasp, Kanasterleg, Ibergeregg und bei Einsiedeln/Oberiberg u. a. m.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Juli und August

In einigen Heimen noch freie Termine, z. B. in Schuls-Tarasp, Rueras-Sedrun, Saas-Grund, Sörenberg, auf der Bettmeralp.

Landschulwochen

Für Landschulwochen eignen sich unsere Heime ganz besonders. Meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen, Zimmer à 2-6 Betten, keine Matratzenlager. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an



Dialekt Ferienheimzentrale, Postfach 196 4002 Basel 2,
Telephon (061) 42 66 40, ab 15. 1. 68: 4020 Basel 20, Postfach 41
Montag bis Freitag: 8.00-12.00 und 13.45-17.30 Uhr

In der Gemeinde

4103 Bottmingen BL

wird auf den 16. April 1968 eine

Lehrstelle an der Oberstufe

(6. bis 8. Klasse mit Sekundarschule)

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Wir suchen einen Lehrer, der sich womöglich über praktische Erfahrung auf dieser Schulstufe ausweisen kann.

Gesetzlich festgesetzte Besoldung:

Minimale Besoldung 12 471, maximal 17 636 Fr., zuzüglich eine Funktionszulage von jährlich 450 Fr. maximal, sofern die gesetzlich vorgeschriebene Spezialausbildung absolviert ist.

Die Ortszulage beträgt 1300 Fr. pro Jahr. Verheirateten Lehrern wird eine Familienzulage von 360 Fr. und eine Kinderzulage in gleicher Höhe pro Kind und Jahr gewährt. Die Teuerungs- zulage auf allen Bezügen beträgt zurzeit 35 Prozent. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung können angerechnet werden.

Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Anmel- dungen mit Lebenslauf, Bildungsgang samt Ausweisen über abgelegte Prüfungen oder über ihre bisherige Lehrtätigkeit nebst Photo und Arztzeugnis bis zum 22. Januar 1968 an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen (Tel. 061 / 47 48 19) zu senden.

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Die Schule für cerebral gelähmte Kinder bezieht auf Früh- jahr 1968 ihren Neubau, und wir suchen deshalb auf Beginn des Schuljahres 1968/69

3 Kindergarteninnen

1 Lehrer(in) für eine Schulabteilung

Es handelt sich um Abteilungen von ungefähr 8 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 23 Wochenstunden am Kindergarten und 28 Wochenstunden an der Schulabteilung (Fünftagewoche). Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderkindergärten oder Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Tel. 35 73 33).

Lehrkräfte, die sich für diese Aufgabe interessieren, sind ge- beten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen sobald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 5. Januar 1968

Der Schulvorstand

Das Handbuch zur IMK-Prüfungsreihe

verfasst von Dr. U. Bühler und Ed. Bachmann

lieferbar ab Mitte Januar 1968, enthält nebst einer Einführung, einem Mitarbeiterverzeichnis und einem wissenschaftlichen Beitrag über den Aufbau von Schultests von A. Flammer

18 geeichte Schulleistungstests für das 4. bis 6. Schuljahr mit den Wegleitungen, Schülerblättern, Bewertungsbeispielen und den Leistungsstäben für die Notenskala.

Vorzugspreise für schriftliche Bestellungen bis Ende Januar: Fr. 24.- für die Nichtmitglieder der IMK, Fr. 20.- für die IMK-Mitglieder.

Späterer Verkaufspreis: ca. Fr. 30.-

Herausgeber: Interkant. Mittelstufenkonferenz (IMK)
Schriftliche Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6301 Zug.

Primarschule Niederhasli ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Schule

**2 Lehrstellen
an der Unterstufe**

**2 Lehrstellen
an der Mittelstufe**

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Komfortable Einfamilienhäuser können für verheiratete Lehrer oder Lehrerinnen zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Scheuble, Zürcherstrasse 780, Oberhasli, Post 8154 Obergärt, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Schule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 suchen wir

**1 Lehrer für
die Fremdsprachigenklasse**

(kommunale Sonderklasse) für die Einschulung vorwiegend italienisch sprechender Schüler.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen zusätzlich Zulage als Sonderklassenlehrer von 1200 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege auf Wunsch behilflich.

Auch ausserkantonale Lehrkräfte werden berücksichtigt.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an das Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödistrasse 77, 8800 Thalwil.

Thalwil, 14. Dezember 1967

Die Schulpflege

Primarschule Benken ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. 4. 1968) ist bei uns eine

Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. H. Lichtenhahn, 8463 Benken, einzureichen.

Benken, 4. Dezember 1967

Die Schulpflege

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

zwei Lehrerinnen

zur Führung der Unter- bzw. Oberschule (mit je etwa zwölf normalen, meist verhaltengestörten Kindern).

Zur Führung der Oberschule käme evtl. auch ein

Lehrer

in Frage. Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit. Möglichkeit zum Besuch der Fachkurse für Heilpädagogik in Basel. Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengegesetz.

Anfragen beantwortet gerne und unverbindlich Chiffre 5001, im Kinderheim «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telefon (061) 49 50 00.

Englisch in England **ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**

BOURNEMOUTH

Hauptkurse 3-9 Monate, mit 26-30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat. Wahlprogramm: Handel-, Geschäftskorrespondenz - Literatur - Sprachlabor. Refresher Courses 4-9 Wochen

Staatl. anerkannt. Offiz. Prüfungs-zentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.

Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen.

Ferienkurse Juni bis September 2-8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.

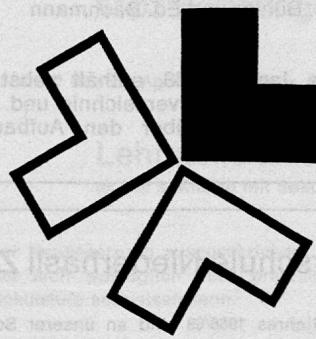
Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Telefon 051 477911, Telex 52529



LONDON COVENTRY OXFORD BELFAST

Ferienkurse im Sommer, in Universitäts-Colleges. 3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten. Einzelzimmer und Verpflegung im College.



In Ergänzung zu

Lernstudio A

eröffnen wir

Lernstudio B

Das «Lernstudio Zürich» unter Leitung von R. Stiefel-Dütsch erfährt eine Erweiterung, wodurch eine Unterteilung in Lernstudio A (wie bisher) und Lernstudio B notwendig wurde. Für dieses Studio konnte Herr R. Hasenfratz-Gross als verantwortlicher Leiter gewonnen werden. Die Unterrichtsstunden werden von bewährten Gymnasial-, Sekundar-, Primar- und Fachlehrern erteilt.

A Elternberatungsstelle

für schulische und schultechnische Belange; Abklärung der Eignung und des schulischen Leistungsvermögens; Auskunft über schweizerische, kantonale und städtische Schulen, Institute usw.

A Nachhilfeunterricht

für Primar-, Sekundar- und Mittelschüler, in allen Fächern ab 2. Primarschule bis Maturität; separate Kurse für Maturitätsvorbereitung und Technikum; Deutsch-Ferienkurse für Fremdsprachige; sämtliche Lektionen einzeln oder in kleinen Gruppen.

A Aufnahmeprüfungen

Vorbereitungskurse für Sekundarschule, Gymnasium, Handelsschule, OR, Frauenbildungsschule, Unterseminar, Kindergärtnerinnenseminar usw., erteilt durch dipl. Gymnasial-, Sekundar- und Primarlehrer.

B Berufswahlschule

Jahres- und Halbjahreskurse für schulentlassene Töchter und Söhne zwecks Abklärung der Berufseignung und -neigung; Vertiefung des Unterrichtsstoffes der obligatorischen Schuljahre; separate Klassen für Sekundar- und Realschüler.

B Jahreskurs für Mittelschulkandidaten

Intensives Lern- und Reifejahr zur Vertiefung des erlernten Wissens; durch Konzentration auf die wesentlichsten Fächer wird der Schüler zeitlich entlastet und trotzdem bestmöglich gefördert und vorbereitet für den Eintritt in eine Mittelschule; ab 1968 Ganztagsesschule.

Anmeldung

Durch die beiden Schulsekretariate erhalten Sie unsere ausführlichen Schulprogramme; für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Lernstudio A, Forchstraße 60,
8008 Zürich, Tel. 53 99 02

Lernstudio B, Forchstraße 34,
8008 Zürich, Tel. 32 32 81



Illustration
von Bruno Bischofberger
aus SJW-Heft Nr. 995
«Rösli von Stechelberg»

DAS VERLAGSPROGRAMM 1968

wird mit der Herausgabe von 8 Neuerscheinungen und 8 Nachdrucken vergriffener, immer wieder verlangter Titel eröffnet. Die neuen SJW-Hefte sind sehr verschiedenen Themen gewidmet, so dass viele Leserwünsche erfüllt werden können. Sicher freuen sich die kleinen Theaterfreunde, dass ein «Chaschperli»-Heft mit zwei lustigen Stücken erscheint; den kleinen und grösseren Mädchen wird die zu Herzen gehende Erzählung «Rösli von Stechelberg» besonders gefallen; grössere Buben werden mit angehaltenem Atem und einem leisen Schauer die traurige Lebensgeschichte von Kaspar Hauser vernehmen. In der Reihe «Reisen und Abenteuer» sind zwei Hefte erschienen, die von der weiten grossen Welt berichten. Die folgenden Bibliographietexte und Textauszüge vermitteln einen Einblick in die Neuerscheinungen.

Unter den Nachdrucken befinden sich altbekannte und geliebte Titel, vor allem für die kleinen Leser. Das seit vielen Jahren vergriffene Heft Nr. 136 «Das Schulbuch im Schnee» ist mit neuen Illustrationen erschienen und präsentiert sich deshalb beinahe als Neuerscheinung.

Neuerscheinungen

- Nr. 990 Todesmut und Heiterkeit
- Nr. 991 De Chaschperli bim König Traumbärg
- Nr. 992 Flucht aus Sibirien
- Nr. 993 Der rätselhafte Fremdling
- Nr. 994 Das verschwundene Messer
- Nr. 995 Rösli von Stechelberg
- Nr. 996 Krokodiljagd in den Lagunen
- Nr. 997 New Glarus

- Adolf Haller
- Ruth Steinegger
- Paula Grimm
- Karl Kuprecht
- Willi Birri
- Jakob Streit
- René Cardi
- Kaspar Freuler

- Biographien
- Jugendbühne
- Literarisches
- Literarisches
- Literarisches
- Literarisches
- Reisen und Abenteuer
- Reisen und Abenteuer

Nachdrucke

Nr. 136	Das Schulbuch im Schnee; 2. Auflage	Anna Keller
Nr. 151	Robinsons Abenteuer; 7. Auflage	Albert Steiger
Nr. 733	Der Wächter am Rennwegtor; 3. Auflage	Alfred Lüssi
Nr. 812	Hallo Buffli; 3. Auflage	Olga Meyer
Nr. 821	Kirala; 2. Auflage	Paul Eggenberg
Nr. 824	Florence Nightingale; 2. Auflage	Betty Wehrli-Knobel
Nr. 887	Fritzli; 2. Auflage	Thamar Hofmann
Nr. 924	Der grosse Vogelsee; 2. Auflage	Selma Lagerlöf

Für die Kleinen
Für die Kleinen
Geschichte
Für die Kleinen
Gegenseitiges Helfen
Biographien
Jungbrunnen
Für die Kleinen

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE



Illustration aus SJW-Heft Nr. 990
«Todesmut und Heiterkeit»

Nr. 990 Adolf Haller
TODESMUT UND HEITERKEIT
Reihe: Biographien
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Peter Wezel

Eine gekonnte Kurzbiographie des Sklavenbefreiers und originellen USA-Präsidenten Abraham Lincoln. Eignet sich auch vorzüglich als Stoffgrundlage für Schülervorträge.

TEXTAUSZUG:

Kein Wunder, dass immer mehr Leute zu der Ueberzeugung gelangten, das wäre der rechte Mann für die 1860 wieder freiwerdende Präsidentschaft. Nach den Schlägen, die Douglas von Lincoln hatte einstecken müssen, gab ihm nur ein Teil der Demokraten die Stimme, während die anderen einen entschiedenen Anhänger der Sklaverei auf ihren Schild erhoben. Damit wuchsen die Aussichten eines Republikaners. Lincoln hatte seine Kandidatur zuerst wenig ernst ge-

nommen; allmählich konnte er den Bestürmungen immer weniger widerstehen, und den Rest besorgte ohne Zweifel Mary. Am Parteidag der Republikaner des Staates Illinois bewegte sich unter markerschütternder Musik ein Zug in den grossen Versammlungssaal.

Nr. 991 Ruth Steinegger
DE CHASCHPERLI
BIM KÖNIG TRAUMBÄRG

Reihe: Jugendbühne
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Bruno Gentinetta

Zwei neue Mundartstücklein für die Kasperli-Bühne. Das erste Stück verlangt vier Spieler, das zweite vier Spieler und eine Spielerin. Thema: Kasperli als grosser Helfer.

TEXTAUSZUG:

(singt): Ein Dornbusch steht im Walde, ganz still und stumm, er hat aus lauter Stacheln ein Mäntlein um. Wer mag wohl der Dornbusch sein, der da steht im Wald allein, mit den vielen goldenen Beerelein. – So, do sind also die Dornbüsch, wo de Grunsiolius, de böös Zauberer, do äne ghäxt het. Das sind alles emol Möntsche gsi, richtigi, läbige Möntsche, und de Grunsiolius, dä Fräch, het si denn i Dornbüsch verwandlet. I han äxtra bim König Silberli do vor de Traumbärgtöören e paar Zauberchrüttli abgrisse, e paar Gottlobunddänkli, will i emol wott luege, was denn das für Möntsche sigid i dene Dornbüsch.

Nr. 992 Paula Grimm

FLUCHT AUS SIBIRIEN
Reihe: Literarisches
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Zwei Medizinstudenten der Universität Budapest werden, blutjung, als Soldaten in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen, kommen in russische Gefangenschaft nach Sibirien

und erleben dort all die Schrecken eines unmenschlichen Lagerlebens. Dem einen, Geza, gelingt es, unter schrecklichen Entbehrungen heimzukehren. Er kann Arzt werden, fällt aber, ein unschuldiger Helfender, im Ungarnaufstand einer russischen Kugel zum Opfer. Ein eindrückliches Zeitbild aus unserem düsteren Jahrhundert.

TEXTAUSZUG:

Seit Monaten sass Gezas Mutter stundenlang auf dem Wegstein an ihrer Gartenecke und spähte die Strasse hinunter, auf der ihr einziger Sohn vor vier Jahren in den Krieg gezogen war. Sie hatte gehört, dass Gefangene heimgekommen seien. Nun hoffte sie, auch ihr Sohn werde kommen, plötzlich da sein. Sie war ja so einsam seit dem Tode ihres Gatten, seit der Heirat ihrer zwei Töchter. Die Verhältnisse zwangen sie längst, das grosse Haus zu verkaufen, aber sie hielt zäh fest daran. «Geza, mein Sohn, muss in sein Vaterhaus zurückkehren können», sagte sie unentwegt. Sie sparte die knapp gewordenen Lebensmittel für ihn. Er sollte seine Lieblingsspeisen haben. Sie stellte Blumen in sein Zimmer, die wieder welkten. Jedermann kannte die Frau mit dem roten Kopftuch, die bei jedem Wetter auf ihren Sohn wartete. Rubinrot war Gezas Lieblingsfarbe.

Geza kam an einem heißen Augusttag in abgetragener Uniform mit einem kleinen Bündel in der Hand, doch sie rührte sich nicht. Ihre Augen mussten schwach geworden sein, wohl vom Weinen. Nun war er ganz nah. Er lächelte, aber die Mutter erkannte ihn nicht. Einen Augenblick zuckte sie zusammen, blickte ihn kurz an und spähte wieder die Strasse hinunter. Geza hätte aufschreien mögen. Die Mutter kannte ihn nicht. So sah er also aus! Leise schlich er durch den Vorgarten. Hier, bei der Türe des Vaterhauses, wollte er sie erwarten.

DER RÄTSELHAFTE FREMDLING

Reihe: Literarisches

Alter: von 12 Jahren an

Illustrationen: Margarethe Lipps

Herkommen, Leben und Sterben des merkwürdigen Jungen, der sich Caspar Hauser nannte und zwischen 1828 und 1833 in Süddeutschland auftauchte, wird wohl immer vom Schleier des Geheimnisses umwoben bleiben. Was wir von diesem tragischen Menschenleben wissen, hat der Autor zu einer stimmungsechten Erzählung verdichtet. Eine Lektüre für nachdenkliche Schüler.

TEXTAUSZUG:

«Mir ist so angst, ich will heim», bittet Caspar, der mit Fräulein Daumer auf dem Gemüsemarkt einkaufen gegangen ist. Schon die ganze Woche ist ihm nicht gut gewesen, und er hat gefrostelt. Er ist von bösen Ahnungen verfolgt worden und hat immer wieder geklagt: «Es kommt jemand und tut mir etwas an. In meiner Kammer steht ein Mann, und er geht mir auf der Strasse nach. Es ist etwas Schlimmes um mich.»

Professor Daumer hat darum an diesem Samstagmorgen, es ist der 17. Oktober 1829, zu Caspar gesagt: «Du brauchst heute nicht zu deinem Lehrer ins Rechnen zu gehen, wenn dir nicht wohl ist. Aber gewiss begleitest du gerne Käthi beim Einkaufen.» Er selber ist dann zu einem Spaziergang ausgegangen. Fräulein Käthi kehrt mit Caspar vom Markt heim. Die Wohnung liegt in einem ziemlich entlegenen Teil der Stadt und auf einem grossen, etwas öden Platz der Schüttinsel zwischen den beiden Flussarmen der Pegnitz, die durch die Stadt Nürnberg fliest.

Caspar will sich zu Hause im Schreiben üben, aber er mag nicht und irrt ruhlos durch die Wohnung. Mutter Daumer kocht das Mittagessen, und Käthi putzt die Zimmer. Caspar steigt die Treppe hinab und macht sich in einem Gang zu schaffen. Dort ist der Holzstall und das Hühnerhaus. Ist nicht die Haustür aufgegangen? Hat nicht die Türglocke ganz leise geklingelt? Ist es nicht, als näherten sich leise Schritte durch den Gang? Nun gewahrt es Caspar überdeutlich. Ein Mann schleicht auf ihn zu, ein Mann mit einem ganz schwarzen Kopf.



Photographie von René Gardi

aus SJW-Heft Nr. 996 «Krokodiljagd in den Lagunen»

Nr. 994 *Willi Birri*

DAS VERSCHWUNDENE MESSER

Reihe: Literarisches

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Bruno Gentinetta

Vier Schulkameraden, unzertrennliche Freunde, klären mit Mut und Entschlossenheit den Diebstahl eines Taschenmessers auf, von dem einer der Knaben betroffen worden ist. Es gelingt ihnen, den Dieb, einen rohen Klassenkameraden, zu stellen und zum Geständnis zu bringen. Eine lebendige Knabengeschichte, direkt dem Leben abguckt.

TEXTAUSZUG:

Auf diese Worte hin bequemte sich Stefan endlich zu einem Geständnis. Vorgängig aber beteuerte er eindringlich, dass er kein Dieb sei. Dann kam aus seinem Munde zaghaft die ganze Wahrheit an den Tag. Vorgestern abend sei Karl mit Peters Messer in der Hand wie ein verfolgtes Wild zu ihm hergelaufen. «Nimm dieses Messer! Ich habe es gefunden. Bewahr es gut auf! Nach den Ferien werde ich es Peter zurückgeben», habe er gekeucht. Er, Stefan, habe ihm nicht geglaubt, aber weil er wegen des verlorenen Ringkampfes immer noch auf Peter verärgert gewesen sei, habe er eingewilligt. Nach Aloisens Besuch habe er das allerdings schnurstracks Karl zurückgebracht.

Mittlerweile war Herbert mit der Milch zurückgekehrt. Seine Kameraden wiederholten ihm mit wenigen Worten Stefans Geständnis. Die vier waren glücklich darüber, dass es ihnen gelungen war, den wahren Dieb so schnell ausfindig zu machen. Stefan aber nahmen sie das Versprechen ab, nichts mehr mit Karl gemein zu haben.

Nr. 995 *Jakob Streit*

RÖSLI VON STECHELBERG

Reihe: Literarisches

Alter: von 10 Jahren an

Illustrationen: Bruno Bischofberger

Ein armer Berner Bergbauer muss, da er unerlaubterweise eine Gemse geschossen hat, seine Strafe in Interlaken absitzen. Röсли, seine kleine Tochter, geht ihn dort suchen und bewirkt in ihrer Unschuld, dass der Bauer auf Weihnachten reichbeschenkt zu den Seinen heimkehren kann. Eine innigschöne Weihnachtsgeschichte. Wie der Opferwillie eines Korbmachers, zusammen mit dem Verständnis eines Kirchendieners dazu führen, dass ein schlechtgewachsenes Tannenbäumlein zum ersten Weihnachtsbaum wird, erzählt die zweite Geschichte.

TEXTAUSZUG:

«Tausend Dank, lieber Mann!» rief es und eilte dem hohen Hause neben der Kirche zu. Je näher es kam, um so langsamer

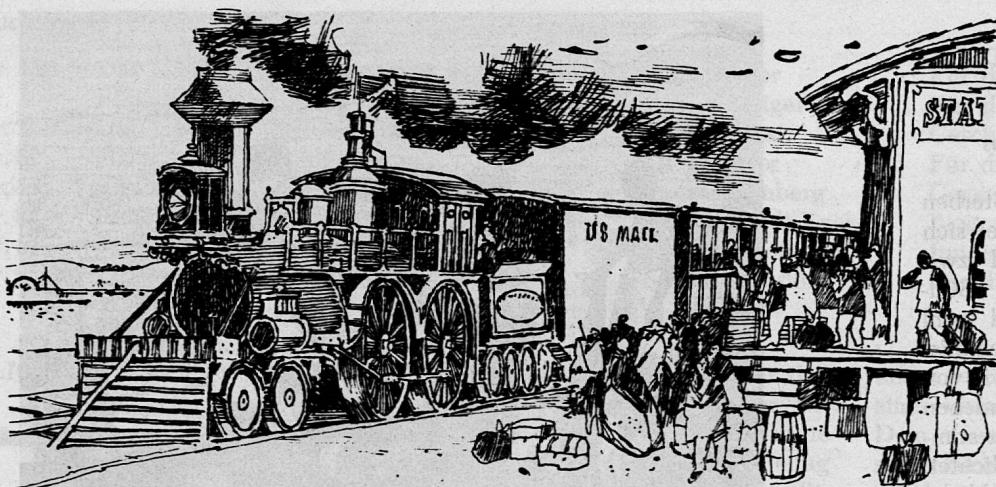


Illustration von Werner Hofmann aus SJW-Heft Nr. 997 «New Glarus»

wurden des Kindes Schritte. Das Haus sah so vornehm aus. Ein Schloss war es, hatte Türmchen und so merkwürdig grosse Fenster und Türen und viele Kamine auf dem Dach. Wohnte wohl gar ein König drin? Wenn Mutter Geschichten von Schlössern erzählte, wohnte immer ein König drin und die Prinzessin. So vornehm wohnte jetzt sein Aetti: Bei welcher Tür sollte es wohl anklopfen gehn, es hatte so viele. Zögernd trat es zu einer hin, hob den eisernen Klopfer und liess ihn fallen. O Schreck, wie laut dröhnte es durchs hohe Haus! Schritte wurden hörbar, und eine Magd öffnete das Tor.

«Was willst denn du, Kleine?»

«Wohnt hier mein Aetti? Wir sollten ihn haben für die Weihnacht?»

«Wer bist du, und woher kommst?»

Nr. 996 René Gardi

KROKODILJAGD IN DEN LAGUNEN

Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Photos

Zusammen mit Tom, einem schottischen Krokodiljäger, erlebt René Gardi am Sepik (Neuguinea) eine nächtliche Jagd auf Krokodile. Anfahrt, Vorbereitungen im Eingeborenendorf und endlich das Jagderlebnis werden in klarer, bildhafte, ja manchmal direkt poetischer Sprache geschildert. Treffliche Bilder des Autors illustrieren das Geschehen. Ein in jeder Beziehung gelungenes Abenteuerheft, der wahren und unverstellten Erlebnisse voll.

TEXTAUSZUG:

Aber wir mussten hindurch, also blieb nichts anderes übrig, als Stamm für Stamm und Ast um Ast herauszureissen, ans Ufer zu werfen, das Zeug zu lockern und langsam, langsam das Boot hindurchzuzwingen. Tom arbeitete wild und verbissen, der Schweiss rann ihm in Strömen über das Gesicht; er zerriß sich Hemd und Hosen und fluchte redlich mit dem trägen Paulus. Nach und nach wurde doch der Erfolg sichtbar, der Ppropfen lockerte sich, aber es entwischte uns viel Holz, das von der starken Strömung abgetrieben wurde, statt hinter uns zu bleiben; so bestand die Gefahr, dass es uns den Kanal bald wieder verstopfen würde.

Endlich waren wir durch, Tom warf den Motor an, und wir fuhren wie auf einem breiten Bach ein paar hundert Meter weit durch einen Pit-Pit-Sumpf: links und rechts standen übermannshohe Wände eines Riesenschilfes, eines falschen Zuckerrohrs, dessen junge Sprösslinge von den Kanaken gebraten und gegessen werden.

Plötzlich flucht unser Kapitän, stellt den Motor ab, doch ist es bereits zu spät. Nach einer scharfen Kurve fahren wir krachend in einen neuen Keil hinein. Wieder heisst es Stämme herausreissen, Äste ans Ufer werfen, Schlingpflanzen herauszupfen, das Schiff hineinzwängen, und wieder verlieren wir eine Menge Zeit. Weiter!

Das Schilf bleibt bald zurück, und wir fahren ein paar Meilen weit durch einen dunklen Sagowald.

Nr. 997 Kaspar Freuler

NEW GLARUS

Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Im Jahre 1845 verliessen rund 200 Auswanderer das Glarerland, das sie nicht mehr ernähren konnte und begaben sich, von ihren Heimatgemeinden unterstützt, nach den USA, um sich dort auf dem von zwei Experten angekauften Land im mittleren Landesteil niederzulassen und die Siedlung «New Glarus» zu gründen. Kaspar Freuler erzählt auf Grund alter Akten überaus anschaulich von den Gründen und Vorbereitungen der Auswanderung, von der Reise der Glarner, von Ansiedlung, Niederlagen und Erfolgen und zieht den Bogen bis zu den heutigen Nachkommen, die in New Glarus immer noch um die alte Heimat wissen, auch wenn sie längst stramme Amerikaner geworden sind.

TEXTAUSZUG:

Eine Viertelstunde hernach fuhren die Schiffe langsam durch den Linthkanal talauswärts, und alle Tränen und alle Glücksrufe halfen nicht darüber hinweg, dass an diesem 16. April des Jahres 1845 zweihundert Menschen ihre Heimat verlassen mussten, weil sie zu arm war, ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Langsam verließen sich die Hunderte über die Felder, nach Weesen, ins weite Riet hinaus. –

Die Fahrt liess sich gut an, alles war fröhlich, die Tränen des Abschiedes trockneten ob all dem Neuen.

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Die Tafeln mit den grössten Vorteilen!

Neu: Mit unsichtbarem Schiebegestell und Stahlkreidebank. Aufhängevorrichtung für Wandtafelzubehör

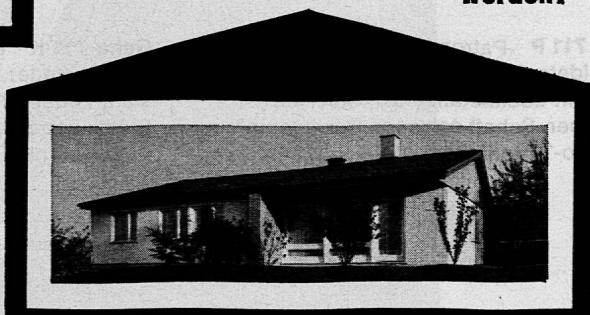
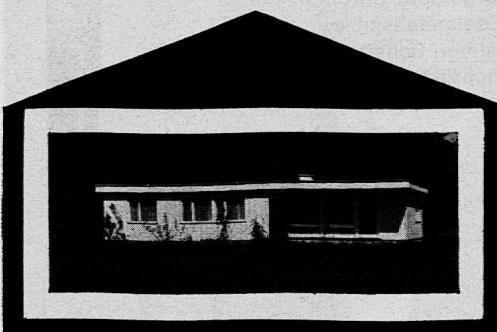
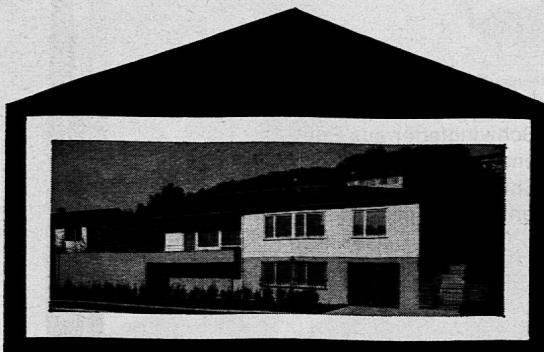
Wir schicken Ihnen gerne unsere Unterlagen

Ernst Ingold + Co.

Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 53101

uto FERTIG-HÄUSER

Schon mit **Fr. 30'000.-**
können Sie Besitzer
eines **UTO-Einfamilienhauses**
werden!



BON

Ausschneiden und einsenden an: UTO Wohnbau AG,
Beethovenstr. 24, 8022 Zürich, Telefon 051 257697. Senden
Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Fertighausprospekt.

Name und Vorname _____

Adresse _____

Postleitzahl _____ Ort _____



Wer **Geha** prüft — kauft **Geha**

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur *Geha*-Füllhalter besitzen.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit
Federspitzenbezeichnung.

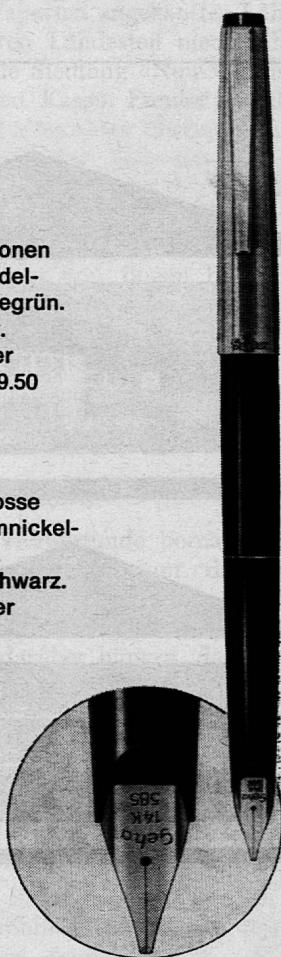
**EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.**

Geha 3V der pädagogische Schulfüller
mit einstellbaren Griffmulden.
Patronensystem.
Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse.
Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom.
Reservetank. Synchro-Tintenleiter.
Bruchsicher

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter

Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher
Fr. 9.50

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter



kaegi ag

Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11